



THEOLOGIE
LEBEN

Wieso musste Jesus sterben ?

Yanick Bühler | Bachelor of Arts in Theologie | 2018

www.igw.edu

Wieso musste Jesus sterben?

Der Versöhnungsaspekt des Kreuzesgeschehens
im Gespräch mit Wolfhart Pannenberg, Paul Tillich und John Stott



Yanick Bühler

Bachelor of Arts - Theologie

Mai 2018

Fachmentor: David Staub (MTh)

Studienleiter: Beat Hedinger



INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG	1
1.1 Motivation.....	1
1.2 Abgrenzung.....	1
1.3 Arbeitsweise.....	3
1.4 Literatúrauswahl.....	3
2.4.2 Paul Tillich.....	3
2.4.2 John W. Stott.....	4
2.4.2 Wolfhart Pannenberg	4
1.5 Begriffsdefinition	4
1.5.1 Sünde	4
1.5.2 Sühne/Versöhnung	5
1.5.3 Stellvertretung	5
2 VORAUSSETZUNGEN: GOTT UND MENSCH	6
2.1 Gott steht ausserhalb von Essenz und Existenz (Tillich)	6
2.2 Der Mensch als Gottes Schöpfung (Stott).....	7
2.3 Gottes Wunsch nach freiwilliger Gemeinschaft (Pannenberg)	8
2.4 Diskussion	9
2.4.1 Gott der Schöpfer.....	9
2.4.2 Der Mensch und die Schöpfung.....	11
2.5 Fazit.....	13
3 URSPRUNG UND FOLGEN DER SÜNDE	14
3.1 Die Angst vor der Endlichkeit (Tillich).....	14
3.2 Der Wille mehr als nur ein Geschöpf zu sein (Stott)	15
3.3 Die Angst vor der Abhängigkeit (Pannenberg)	16
3.4 Diskussion.....	18
3.4.1 Begrifflichkeit Sünde	18
3.4.2 Entstehung der Sünde.....	19
3.4.3 Konsequenzen der Sünde?	21
3.5 Fazit.....	22
4 GESCHEHNISSE UM KREUZ & AUFERSTEHUNG	24
4.1 Teilnahme und Sieg über die Folgen der Existenz (Tillich).....	24
4.2 Jesus - Träger der Strafe (Stott).....	26
4.3 Das Elend des Todes überwunden (Pannenberg)	27
4.4 Diskussion.....	29

4.4.1 Die Person Jesus und sein Auftrag	29
4.4.2 Kreuz und Auferstehung	31
4.4.3 Auswirkungen.....	33
4.5 Fazit.....	34
4.5.1 Die Person Jesus und sein Auftrag	34
4.5.2 Kreuz, Auferstehung und dessen Auswirkungen	35
5 DER GEDANKE DER STELLVERTRETUNG	36
5.1 Christus überwindet als Mittler die Distanz (Tillich).....	36
5.2 Jesus als ganz Gott und ganz Mensch (Stott).....	38
5.3 Die Idee der inklusiven Stellvertretung (Pannenberg)	40
5.4 Diskussion	41
5.4.1 Gottes Anteilnahme	42
5.4.2 Inklusive oder exklusive Stellvertretung	43
5.4.3 Rolle des Menschen.....	45
5.5 Fazit.....	46
5.5.1 Stellvertretung durch Anteilnahme	46
5.5.2 Rolle des Menschen.....	47
6 PERSÖNLICHES FAZIT.....	48
6.1 Zur Beziehung mit Gott geschaffen	48
6.2 Entscheid zur Gottesdistanz	49
6.3 Wiederherstellung in Kreuz und Auferstehung	51
6.4 In Jesus mit Gott verbunden.....	52
6.5 Impulse für die Verkündigung.....	53
7 LITERATURVERZEICHNIS	56
7.1 Quellen	56
7.2 Benützte Bibelübersetzungen.....	57
7.3 Internetquellen	58
7.4 Weiterführende Literatur	58

1 EINLEITUNG

1.1 Motivation

Wieso musste Jesus eigentlich sterben? Immer wieder gerate ich mit Menschen ins Gespräch, welche meinen Glauben an Gott nicht teilen. Öfters entwickelt sich daraus eine angeregte Diskussion, in welcher Standpunkte ausgetauscht werden und voneinander gelernt wird. Stossen wir dabei zum Kern meines Glaubens vor, begegnet mir in der Regel die Frage: Wieso musste Jesus eigentlich sterben?

Mein Kopfkino antwortet reflexartig: Für unsere Sünde! Klar, diese Antwort liegt auf der Hand, denn ich habe sie mir genügend lange eingepägt. Antworte ich jedoch meinem Gegenüber mit dieser Aussage, muss ich eingestehen, dass sie die gestellte Frage nicht klärt. Es eröffnen sich neue Fragen: Wieso ist der Mensch sündig? Was macht die Sünde mit dem Menschen? Wieso kann Gott nicht einfach gnädig sein? Was hilft denn der Tod Jesu für meine persönlichen Sünden? Welche Auswirkungen hat der Tod Jesu auf die Welt? Wie kann Jesus etwas verrichten, das letztendlich mir helfen soll? Ist nicht jeder für sich selbst verantwortlich? Diese und viele weitere Fragen schiessen mir im Anschluss durch den Kopf. Nicht selten werden sie sogar von meinen Gesprächspartnern gestellt, was mich ernsthaft zum Nachdenken bringt.

Ich stelle fest, dass zahlreiche Christen meines Umfelds eher kurz angebunden sind, wenn sie über das Evangelium reden. Sie folgen gelernten Kurzfassungen, welche sie den vier Punkten auf ihrem Armband entnehmen und kennen allenfalls nähere Erklärungen, falls sie einen EE-Kurs besucht haben. An dieser Stelle möchte ich mich keineswegs gegen die genannten oder andere bestehende Modelle aussprechen, denn sie können wichtige Hilfestellungen sein, um das Evangelium kurz und knapp zu erklären. Diese Kürze dieser Inhalte kann zweifellos helfen, die einzelnen Punkte darzulegen und sie sich zu merken. Kurzfassungen dieser Art haben jedoch auch einen gewaltigen Nachteil: Interessiert sich das Gegenüber ernsthaft für die Thematik, wird er mit grosser Wahrscheinlichkeit weitere, tiefergehende Fragen äussern. Gewiss ist das Evangelium in all seinen Facetten nicht auf einem Armband projizierbar. Hilfstoos wie *Die vier Punkte*, sind jedoch tolle Hilfestellungen.

Persönlich spüre ich aus all diesen Gesprächen den Wunsch, mich intensiver mit der Frage nach dem Evangelium zu beschäftigen. Für eine angepasste Auseinandersetzung erscheint mir die vorliegende Bachelorarbeit als geeignete Plattform, um zumindest einzelne Aspekte tiefer zu erforschen.

1.2 Abgrenzung

Zur Einarbeitung in das Thema habe ich zwei Referate von Roland Hardmeier und Stefan Wenger gelesen, welche an einem IGW Think Tank gehalten worden sind. Diese beiden Referate halfen mir, die verschiedenen Dimensionen des Evangeliums zu erkennen. Wenger (2014:8) erkennt im Leben und Sterben Jesu eine geistliche Komponente, welche die Gottesbeziehung des Menschen beeinflusst. Weiter sieht er ein soziales Geschehen, welche Gerechtigkeit unter den Menschen zum Ziel hat, sowie eine wirtschaftliche Komponente, welche dazu führt, dass jeder Mensch genug hat. Zuletzt befasst er sich auch mit dem Leben und Sterben von Jesus als politisches Geschehen. Darin erkennt er die Wirkung vom Leben Jesu in der Freiheit, welche für den Menschen entstehen soll. Hardmeier (2014:8)

hingegen sieht in der Bibel nur drei Heilsdimensionen, in welchen das Kreuz eine Auswirkung hat. Er nennt die persönliche Dimension, welche mit dem geistlichen Geschehen bei Wenger gleichzusetzen ist. Gemäss Hardmeier liegt der Fokus darin auf der Beziehung zwischen Mensch und Gott. Als Zweites sieht Hardmeier eine soziale Dimension, welche mit dem sozialen und wirtschaftlichen Geschehen bei Wenger gleichzusetzen ist. Abschliessend benennt Hardmeier eine kosmische Dimension, in welcher er die endgültige Erlösung der Welt sieht. Diese ist letztlich am ehesten mit Wengers Dimension der Freiheit gleichzusetzen.

Mir ist bewusst, dass ich mich nicht mit all diesen Dimensionen des Evangeliums auseinandersetzen kann. Um innerhalb der Thematik einen Fokus zu bewahren, ist die Arbeit daher mehrfach eingegrenzt. Aus persönlichem Interesse konzentriere ich mich auf die Frage, wie sich die Beziehung zwischen Gott und Mensch durch das Kreuz verändert. Dazu stelle ich mich vier Themenfeldern aus dieser Dimension, welche in der Arbeitsweise genauer benannt werden.

Meine Auswahl begründe ich mit meiner Annahme, dass die ausgewählten Themenfelder für meine Fragestellung nach Zerbruch und Wiederherstellung der Beziehung zwischen Mensch und Gott besonders relevant sind. In den Fragen zu Gott und Mensch im Allgemeinen sowie in den Fragen zur Sünde werden wichtige Vorentscheidungen getroffen, welche auf die späteren Antworten Einfluss haben. Die Fragen rund um Kreuz und Auferstehung sowie zur Stellvertretung sind die beiden Hauptthemenfelder meiner Arbeit, weil sie sich sehr direkt auf die Fragestellung meiner Arbeit beziehen.

Mit meiner Auswahl schliesse ich gleichzeitig zentrale Behandlungspunkte wie z.B. die Auswirkung des Kreuzes auf die ganze (Um-)Welt aus. Dazu gehören in erster Linie die von Wenger und Hardmeier aufgezählten weiteren (soziale, kosmische und wirtschaftliche) Dimensionen des Kreuzes.

Diese Massnahme wird mir helfen, die ausgewählte Dimension ausreichend zu würdigen.

Aufgrund der beschränkten Seitenanzahl dieser Arbeit wird keine Bibelstellenauslegung (Exegese) vorgenommen. Dafür fokussiere ich mich darauf, was andere Theologen bereits zu diesem Thema gedacht haben. Zu meiner Leitfrage nehmen unzählige Theologen Stellung. Zur klaren Abgrenzung ziehe ich die Literatur von drei Theologen hinzu. Weitere Theologen lasse ich zu Wort kommen, sollten sie sich spezifisch auf Aussagen meiner drei Theologen beziehen. Das essentielle Kriterium in der Auswahl meiner Theologen war, dass sie innerhalb der Thematik des Kreuzesgeschehens ihr Augenmerk auf die Dimension der Beziehung zwischen Mensch und Gott legen. Zudem war es mir wichtig, dass diese Theologen aus dem 20. oder 21. Jahrhundert stammen, da sich meine Arbeit nicht mit der Historie befassen soll, sondern Ansätze für die Gegenwart bieten soll. Die Spannweite der letzten beiden Jahrhunderte gab mir trotzdem eine genügend grosse Anzahl an Theologen, um eine gute Auswahl zu haben. Unter den verbleibenden Theologen suchte ich nach möglichst unterschiedlichen Lehrmeinungen, damit eine kontroverse und möglichst breit abgestützte Diskussion möglich ist. Dabei hielt ich mich auch an gewisse Empfehlungen von Andreas Loos und Stefan Felber, beides Dozenten des TSC, welche ich durch das Studium meiner Frau am TSC kennenlernen durfte. Auch mein Fachmentor David Staub hatte einige gute Ideen für mögliche Theologen.

Zusammenfassend entsprechen die ausgewählten Theologen also den Kriterien des Alters, der theologischen Verschiedenartigkeit und dem Fokus auf die Beziehung zwischen Mensch und Gott.

1.3 Arbeitsweise

Wie bereits erwähnt, gliedert sich meine Arbeit in vier Themenbereiche, welche thematisch aufeinander aufbauen. Zuerst widme ich mich zentralen Grundüberlegungen zu Gott und dem Menschen, welche den weiteren Verlauf der Arbeit fundieren. Anschliessend thematisiere ich die beiden Themengebiete Sünde und Kreuz. Zuletzt beschäftige ich mich mit der Vorstellung, dass Jesus eine stellvertretende Rolle für uns eingenommen hat und setze mich mit den daraus resultierenden Fragen auseinander. Den beiden einführenden Themen, *Vorentscheidungen* und *Sünde*, räume ich je rund acht Seiten ein.

Den anderen beiden Themen, *Kreuz* und *Stellvertretung*, widme ich je zwölf Seiten, da diese das Zentrum der Thematik betreffen. Die übrigen Seiten werden durch die Einführung (4 Seiten) und einem umfangreichen Fazit (6 Seiten) in Form einer kritischen Würdigung und einer Sicherung der gewonnenen Erkenntnisse komplettiert. Dieser Schlussteil erläutert zudem den Einfluss, welchen die gewonnenen Erkenntnisse auf meine Verkündigung haben. Mit dieser Planung schreiben sich 50 Seiten, womit mir etwas Luft bleibt, um einzelnen Kapiteln mehr Zeilen zu gewähren.

Innerhalb der Themenbereiche gehe ich nach einem sich wiederholenden Schema vor. Zuerst stelle ich die Meinung meiner drei Theologen separat dar. Ziel ist eine möglichst unverfälschte Darstellung der verschiedenen Standpunkte der Theologen, ohne eine Wertung abzugeben. Auf Grund der unterschiedlichen Lehrmeinungen ergibt sich anschliessend im zweiten Teil eine Diskussion. Darin werde ich die Argumente der drei Theologen gegeneinander ausspielen und Differenzen wie auch Gemeinsamkeiten festhalten. Ausserdem lasse ich Fragen von anderen Theologen einfließen, welche sich mit einem oder mehreren meiner Theologen auseinandersetzen und diesen stützen respektive hinterfragen. In dieser Diskussion beziehe ich ebenfalls Stellung und bringe eigene Gedanken ein. Folglich kristallisiert sich stets eine favorisierte Meinung heraus. Zuletzt wird jeder Themenbereich mit einem Fazit geschlossen. Darin präsentiere ich die Entscheidung, welche ich auf Grund der Diskussion traf und zeige auf, welche Gedanken den weiteren Teil der Arbeit begründen.

1.4 Literaturauswahl

An dieser Stelle mochte ich meine drei Theologen kurz vorstellen.

2.4.2 Paul Tillich

Paul Tillich, geb. 1886, ist ursprünglich deutscher, protestantischer Theologe. Während der Zeit des Nationalsozialismus wehrte er sich vehement gegen diese Ausrichtung, weshalb er gezwungen war, nach Amerika auszuwandern. Er wurde amerikanischer Staatsbürger und starb 1965 in Amerika (www.wikipedia.org. Paul Tillich).

Tillichs Theologie baut stark auf derjenigen des bekannten F. D. E. Schleiermachers auf (McGrath 2013:102). Tillich versucht in seiner Theologie Brücken zu anderen Wissenschaften zu schlagen. Nicht

zufällig beschreibt Schwarz (2016:30) Tillich als einen Akademiker, der die Theologie nicht als eine eigenständige Wissenschaft sah. Innerhalb meiner Arbeit zeigt sich diese Haltung beispielsweise in seinen Vorstellungen von Essenz und Existenz, mit welchen er versucht, Brücken zur Philosophie zu schlagen (McGrath 2013:102).

2.4.2 John W. Stott

John Stott war britischer Herkunft und zählte zu den wichtigsten Theologen innerhalb der evangelikalen Theologie des 20. Jahrhunderts. Er lebte zwischen 1921 und 2011 und war einer der einflussreichsten Theologen im anglikanischen Raum nach dem zweiten Weltkrieg. 1974 hatte Stott einen entscheidenden Anteil an der Entstehung der Lausanner Verpflichtung zur Weltevangelisation, welche die Förderung der Ausbreitung des Christentums zum Ziel hatte (www.wikipedia.org. John Stott).

2.4.2 Wolfhart Pannenberg

Wolfhart Pannenberg war deutscher, evangelischer Theologe, welcher 1926 in Stettin geboren wurde und 2014 in München verstarb (www.wikipedia.org. Wolfhart Pannenberg). Bekannt wurde Pannenberg in erster Linie durch seinen Aufsatz „*Offenbarung als Geschichte*“. Einzelne Auszüge daraus werden uns auch in dieser Arbeit beschäftigen. Im erwähnten Aufsatz beschreibt er die Offenbarung Gottes in der Geschichte der Menschheit und geht davon aus, dass zumindest Teile davon in der Geschichte erkennbar sind. In diesem Zusammenhang nehmen Kreuz und Auferstehung eine entscheidende Rolle ein. Sie sind, gemäss Pannenberg, der Blickwinkel, von welchem die Offenbarung Gottes in der Geschichte zu betrachten ist. In seinen späteren Jahren befasste sich Pannenberg mit der Wechselwirkung zwischen der christlichen Theologie und der Naturwissenschaft (McGrath 2013:103f).

1.5 Begriffsdefinition

Grundlegend für die vorliegende Arbeit ist das Verständnis der Begriffe *Sünde*, *Sühne/Versöhnung* sowie *Stellvertretung*, weshalb ich sie an dieser Stelle umreissen werde.

1.5.1 Sünde

In der heutigen Zeit wird der Begriff der Sünde oft für kleinere, harmlose Vergehen verwendet. Ein Mensch sündigt beispielsweise, wenn er zu viel isst. Damit ging die ursprüngliche Bedeutung des Wortes verloren. Sünde bedeutet, dass mit dem Menschen grundsätzlich etwas nicht stimmt. Der Mensch ist von Gott abgewandt und diese Haltung entspricht nicht seiner Bestimmung (Kimmich 1986:336).

Auf der Suche nach der Bedeutung des Sündenbegriffs in der Bibel gilt es, das Alte Testament¹ vom Neuen Testament² zu trennen. Im AT werden diverse Begriffe verwendet. Die vier häufigsten stelle ich kurz dar:

¹ Im Folgenden mit AT abgekürzt.

² Im Folgenden mit NT abgekürzt.

Das Wort *chatha* meint die Bewegung in eine falsche Richtung. Damit ist die Abwendung des Menschen von Gott beschrieben. *Pascha* ist ein Tätigkeitswort und steht für die konkrete, falsche Tat eines Menschen, welche aus seiner Abwendung von Gott entsteht. *Awah* bedeutet Krümmung und zeigt auf, dass durch die Sünde etwas zerbricht. Schliesslich der Begriff *schagah*. Er bedeutet, sich zu irren und zeigt auf, dass der Mensch eine falsche Entscheidung trifft.

Im NT wird der Begriff *hamartia* am meisten verwendet. Er meint, ein Ziel zu verfehlen. Damit ist neben einer konkreten Tatsünde auch die grundsätzliche Verfehlung gegenüber Gott und die daraus resultierende Schuld des Menschen gemeint (Wiseman 1989:1500f).

1.5.2 Sühne/Versöhnung

Dem Begriff der Sühne begegnen wir im AT vorwiegend im Zusammenhang mit den priesterlichen Bestimmungen bezüglich der Opfervorschriften. Sühne wird infolgedessen mit der Vergebung für den Menschen in Verbindung gebracht. Im ursprünglichen Wortsinn bedeutet das Wort *kāpar etw. zudecken* oder *etw. verhüllen* (Günther 1989:1497f). Die Deutung des Wortes ist aber eher schwierig, weil es mehrere Bedeutungen in sich trägt. Eine weitere Interpretation, welche in der Wortwurzel zu finden ist, geht darauf zurück, dass die begangene Schuld ausgeglichen und Wiedergutmachung geleistet wird (Herrmann 1938:302ff).

Der Begriff der Versöhnung ist vorderhand im NT bei Paulus zu finden. *Katallassō* wird im Gegensatz zum jüdischen Begriff jedoch nicht mit der Vorstellung des Sühnopfers verbunden. Es signalisiert vielmehr die Beendigung einer Feindschaft und Wiederherstellung einer Freundschaft (Link 1993:1312f). Die drei Haupttheologen der vorliegenden Arbeit, Stott, Tillich und Pannenberg, messen dem Begriff der Versöhnung primär die neutestamentlich beschriebene Bedeutung von Link zu. Einzig Stott nimmt Bezug auf den Opfergedanken des ATs.

1.5.3 Stellvertretung

In der Darstellung des Begriffs *Stellvertretung* begegnet uns die Herausforderung, dass er erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts von Siegmund Baumgarten Verwendung fand. Es existiert also kein biblisches Zeugnis dieses Begriffs (Schaede 2011:1).

Trotzdem finden wir in der Bibel einige Stellen, in welchen das Konstrukt einer Stellvertretung zum tragen kommt. In Lev. 16, 20-22 wird die Figur des Sündenbockritus erwähnt. Dabei wird die Schuld einem Tier aufgeladen und fortgeschickt. Dies geschieht durch eine räumliche Distanzierung (:5f).

Im NT finden wir den Stellvertretungsgedanken - ex aequo wie der Begriff *Versöhnung* - vorwiegend bei Paulus. Er spricht in Röm. 5,7-9 und 2. Kor. 5,14-21 davon, dass Jesus für uns Menschen gestorben sei. Paulus sieht einen Stellvertreter immer von Gott und nicht vom Menschen eingesetzt. In Paulus' Schriften wird ersichtlich: Durch den Tod Jesu wurden die Sündenfolgen der Menschen getragen (:8ff). Wie genau dies geschieht, bleibt offen. In diesem Zusammenhang wird oft zwischen inklusiver und exklusiver Stellvertretung diskutiert. Die Debatte um diese Präzision beschäftigt sich mit der Frage, ob und wenn ja, wie stark die vertretene Person in den Vorgang der Stellvertretung einbezogen wird (:2).

2 VORAUSSETZUNGEN: GOTT UND MENSCH

Dieses Kapitel beinhaltet wichtige Vorentscheidungen zu den Eigenschaften von Gott und dem Menschen. Sie beeinflussen die Theologie der untersuchten Theologen massgeblich.

2.1 Gott steht ausserhalb von Essenz und Existenz (Tillich)

Tillich (1958:27f) definiert zwei verschiedene Ebenen der Wirklichkeit, in der sich das Sein des Menschen abspielt. Er nennt diese beiden die Essenz und die Existenz.

Den Begriff der Existenz führt Tillich auf dessen lateinische Bedeutung „herausstehen“ zurück. Dabei geht Tillich davon aus, dass der Mensch aus dem „Nicht Sein“ heraussteht. In diesem „Nicht Sein“ liegt aber bereits die Möglichkeit des Herausstehen. Es ist jedoch noch nicht geschehen (:26f). Existieren bedeutet gleichzeitig, in einem Zwiespalt stehen, denn für Tillich ist der Mensch der Endlichkeit unterworfen. Es ist also ein aus dem „Nicht Sein“ herausstehen und aufgrund der Endlichkeit trotzdem in ihm verbleiben (:26).

Die zweite Ebene neben der Existenz ist für Tillich die Ebene der Essenz. Aus ihr ist der Mensch herausgestanden. Die Ebene der Essenz ist die Ebene des wahren Seins. Für diese Ebene wäre der Mensch eigentlich geschaffen (:26f).

Man könnte also sagen, das essenzielle Sein ist nur potenzielles Sein und das existenzielle Sein ist das Herausstehen aus diesem und somit der Verlust dessen. Die Welt und der Mensch ist demnach, sobald er aus der reinen Potenzialität heraussteht, im existenziellen Sein gefangen. Für Tillich befindet sich die ganze Welt in diesem herausstehenden und von sich selbst entfremdeten Zustand (:27f). Dies kann im Bild vom Sündenfall bildlich dargestellt werden (:29). Bertinetti (1990:116) beschreibt, dass, in Tillichs Denken, der Mensch heute in seinem Sein in einem Zwiespalt zwischen Freiheit und Schicksal steht. Seine Freiheit besteht darin, dass er selbst handeln kann. Sein Schicksal ist jedoch das Ergebnis der gegebenen Endlichkeit.

Wie verhält sich dieser Konflikt zwischen Essenz und Existenz denn für Gott? Aufgrund seiner Unendlichkeit und seiner Vollkommenheit ist er allein dem Konflikt zwischen Essenz und Existenz nicht ausgeliefert (Tillich 1958:29). Für Tillich ist Gott der schöpferische Grund und steht daher ausserhalb von Essenz und Existenz. Er ist sozusagen die Macht des Seins und hat weder ein Anfang noch ein Ende. Gott ist also ewig. Diese Dimension ist für uns Menschen nicht greifbar (Tillich 1955:239). Für mich ist zudem nicht komplett nachvollziehbar, ob Tillich Gott wirklich als eine reelle Persönlichkeit sieht oder ob es für ihn bloss der Ausdruck für die Schöpfungskraft ist, mit welcher eine Beziehung jedoch nicht möglich ist.

Der Mensch in seiner Unvollkommenheit steht jederzeit in diesem Konflikt zwischen den beiden Seinsmöglichkeiten der Essenz und Existenz. Die Essenz ist dabei aber kein Entwicklungsstadium. Sie ist rein potenziell. Dieser potenzielle Zustand beschreibt Tillich als „träumende Unschuld“³ (Tillich 1958:40).

³ In Kap. 3 Ursprung und Folgen der Sünde wird dieser Begriff erläutert.

2.2 Der Mensch als Gottes Schöpfung (Stott)

Während Tillich den Unterschied von Gott und Mensch ontologisch herleitet, definiert Stott den Menschen als Geschöpf und Gott als den Schöpfer. Auch in seiner Darstellung sind die beiden in ihrem Sein verschieden und bringen damit unterschiedliche Grundvoraussetzungen mit.

In Stotts Denken treffen primär zwei grosse Sachverhalte aufeinander: Auf der einen Seite steht die Vollkommenheit und Heiligkeit Gottes, welche nicht mit Sünde zusammenleben kann. Auf der anderen Seite steht der Mensch, welcher als Geschöpf mit seinem Leben Gott verpflichtet ist, sich aber durchaus auch dagegen entscheiden kann (:111). Diese beiden Sachverhalte sind grundlegend für Stotts weitere Überlegungen, sodass sie uns in seinem Gedankengut vermehrt begegnen werden. Daher gehe ich an dieser Stelle näher darauf ein, was die beiden Sachverhalte genau meinen.

Wenn wir uns die Vorentscheidungen anschauen, welche mit Gott zusammenhängen, entdecken wir in erster Linie zwei wichtige Aussagen.

Die erste Aussage betrifft Gottes Heiligkeit. Aus biblischer Perspektive beschreibt Stott Gott als heilig. Darunter versteht er in erster Linie die Reinheit wie auch die Fehler- und Sündlosigkeit Gottes. Dass ein sündiges Wesen neben der Heiligkeit Gottes nicht bestehen kann, ist folglich für ihn selbstverständlich. Er argumentiert mit der Tatsache, dass selbst die Menschen in der Bibel Gott nicht anschauen durften, da die Sünde in Gottes Gegenwart bereits damals nicht bestehen konnte (:129f.). Daraus resultiert, dass Gott als Folge von Sünde zornig wird. Dieser Zorn ist aber ein reiner Zorn, der sich somit von dem uns Menschen bekannten unterscheidet. Ob sich dieser Zorn nur gegen die Sünde als Tat oder auch gegen den Täter richtet, lässt Stott offen (:130). Aus Stott's Argumentationen wird ersichtlich, dass Gott eine reelle Persönlichkeit ist, mit welcher der Mensch interagieren kann.

Eine zweite wichtige Entscheidung trifft Stott, indem er davon ausgeht, dass Gott der Schöpfer dieser Welt ist. Mit dieser Aussage stellt Stott Gott über den Menschen und die Welt und weiss infolgedessen, was gut für sie ist. Er stellt deshalb ein Moralgesetz mit guten Forderungen auf, in welchem sich die Gerechtigkeit Gottes widerspiegelt (:111).

Wie Stott Gott als Schöpfer sieht, darauf geht er leider nicht ausführlich ein. In meinen Augen erkennt er zwar richtig, dass das Kreuzesverständnis direkt mit dem Bild von Gott und dem Menschen zusammenhängt, weitere pointierte Erläuterungen bleiben jedoch aus (:139).

Genauso wenig äussert Stott sich zum Schöpfungszustands des Menschen. Viel zu schnell geht er zur Frage über, in welcher Lage sich der Mensch nach dem Sündenfall befindet. Dazu gehört die Tatsache, dass der Mensch als Sünder nun zum Tode verurteilt ist.

Deutlich zu erschliessen ist aber, dass der Mensch ein Geschöpf Gottes ist und sich demzufolge an dessen Gebote halten muss. Anhand der Veranschaulichung des Sündenfalls wird jedoch sichtbar, dass der Mensch durchaus selber entscheiden konnte, ob er in dieser Abhängigkeit von Gott leben will oder nicht (:111ff).

2.3 Gottes Wunsch nach freiwilliger Gemeinschaft (Pannenberg)

Für Pannenberg besteht die unabdingbare Annahme, dass Gott der Schöpfer dieser Welt ist (1991:188). Pannenberg stellt ihn als guten Schöpfer dar, weshalb das Böse grundsätzlich nie von ihm selbst kommen kann. Gott selbst deklariert über seiner Schöpfung die Auszeichnung „Sehr gut!“ Ob er damit meinte, sie sei „vollkommen“ oder aber bloss „sehr gut“ und müsse noch zur Vollendung gebracht werden, lässt Pannenberg vorerst offen (:190). Später wird ersichtlich, dass Pannenberg eher davon ausgeht, dass die Schöpfung inklusive dem Menschen zwar gut, aber noch nicht vollkommen geschaffen worden ist. Es wird auch ersichtlich, dass er den Menschen als endliches Wesen sieht (:247).

Pannenberg stellt fest, dass zumal der Mensch als auch die ganze Schöpfung zur Gemeinschaft mit Gott berufen sind (:162). In Pannenbergs Verständnis hat der Mensch, als Krone der Schöpfung, die Verantwortung, sich für die Pflege der Schöpfung einzusetzen. Sein Handeln hat im Positiven, wie auch im Negativen Auswirkung auf die ganze Schöpfung (:235ff).

Der Mensch ist von Beginn an Abbild Gottes. Er ist jedoch, wie schon gesagt, nicht vollkommen. Ferner ist der Mensch zur Ebenbildlichkeit Gottes berufen, welche er in der Gemeinschaft mit Gott findet, denn in der Gegenwart Gottes wird sich der Mensch verändern und Gott immer ähnlicher werden. Wie wir sehen, ist für Pannenberg eine Beziehung zwischen Gott und dem Menschen möglich, was voraussetzt, dass er Gott als eine reale Persönlichkeit sieht. In der Gegenwart Gottes zu sein, meint aber auch, an seiner Weisheit und Unvergänglichkeit teilzuhaben (:247ff).

Die obigen Erläuterungen beschreiben des Menschen Berufung. In der Sintfluterzählung wird jedoch deutlich, dass sich das Böse eigenmächtig in diese gute Idee Schöpfung eingeschlichen hat (:190). Nur wie konnte es, nach Pannenberg, überhaupt soweit kommen? Wie kommt das Böse in eine gute Schöpfung hinein, wenn der Schöpfer selbst gut ist?⁴ Die erste Frage betrifft gezielt das Wesen Gottes, weshalb wir uns ihr nun auch stellen.

Um Gott zu verteidigen, wird oft der freie Willen des Menschen ins Spiel gebracht. Der Mensch entscheidet sich bewusst für das Böse, womit Gott fein raus ist und die Verantwortung vermeintlich in die Hände des Menschen gelegt hat. Pannenberg schliesst sich diesem Gedankengang an, führt ihn aber präzisiert weiter. Er meint: Da Gott den Menschen mit einem freien Willen geschaffen hat, liegt eine gewisse Verantwortung für das Böse in der Welt eben doch wieder in seinen schöpferischen Händen. An diesem Punkt dringen wir zum Kern von Pannenbergs Verständnis vor, wie er das Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen deutet. Die Tatsache des menschlichen freien Willens streitet er nämlich nicht ab, sondern denkt diesen Freiheitsgedanken des Menschen konsequent zu Ende. Gemäss Pannenberg gibt Gott dem Menschen einen freien Willen, mit dem sich der Mensch für oder gegen die Gemeinschaft mit Gott entscheiden kann. Damit nimmt Gott das Risiko der menschlichen Abwendung von seiner Göttlichkeit in Kauf. Dieses Risiko scheint Gott jedoch, mit all seinen Konsequenzen, lieber zu sein, als ein Geschöpf, welches zur Gemeinschaft mit ihm gezwungen wäre. Gott aber geht

⁴ Letztere Frage wird uns im Kap. 3 Ursprung und Folgen der Sünde beschäftigen.

diesen Weg kompromisslos zu Ende, so dass er auch bereit ist, die Konsequenzen für dieses Risiko zu tragen (:192-197).

Berten (1970:34f) merkt an, dass für Pannenberg, Gottes Göttlichkeit an der Möglichkeit des selbstständigen Tragens von Konsequenzen hängt. Gott beweist sich also nur als Gott, wenn er selbst über den menschlichen Entscheidungen steht und somit allfällige negative Folgen des, von ihm geschaffenen freien Willens, wieder richtigstellen kann.⁵

2.4 Diskussion

Im folgenden Kapitel werde ich die drei verschiedenen Auffassungen miteinander in Relation bringen. Zentrale Fragestellungen lauten, wie und in welcher Beziehung die drei Theologen Gott und den Menschen sehen. Ich selbst werde mich an dieser Diskussion beteiligen und meine eigene Meinung darlegen.

2.4.1 Gott der Schöpfer

Für Stott (1986:108) ist Gott eine sehr persönliche und reale Grösse. In seinem Denken tritt er als Schöpfer dieser Welt auf und steht über allem Geschaffenen. Er hat Kenntnis, wie seine Geschöpfe funktionieren und ist daher im Bilde, wie sie sich vorzugsweise verhalten sollten. Bis zu diesem Punkt würde Pannenberg Stott wohl im Grossen und Ganzen zustimmen, denn auch Pannenberg (1991:188) geht von Gott als Schöpfer dieser Welt und realer Persönlichkeit aus.

Folgende Darstellung würde Pannenberg jedoch hinterfragen: Stott ist der Ansicht, Gott als Schöpfer habe Anrecht darauf, dass die Menschen sich so verhalten, wie er es für richtig hält (1986:110ff.). Gleichzeitig sei Gott aber auch ein Wesen, auf welches die Menschen Einfluss haben - zumindest soweit, dass sie ihn mit ihrem Verhalten zornig stimmen können (:130). Pannenberg würde dieser Ansicht wohl widersprechen, aus dem Grunde, dass Gott in seinem Verständnis pure Liebe ist. Einen zornigen Gott kann sich Pannenberg nur bedingt vorstellen (1991:190). Freilich teilen Pannenberg und Stott die Meinung, der Mensch sei dazu bestimmt, in der Gegenwart Gottes zu leben. In dieser Ansicht verstecken sich wiederum feine Nuancen. In Stotts Augen hat Gott einen Anspruch an den Menschen (Stott 1986:110ff), für Pannenberg hingegen ist es eher ein Angebot, welches der Bestimmung des Menschen entspricht und ihm Erfüllung gibt (1991:247-252).

Kommen wir zu Tillich: Ob er in Gott eine wirklich existente Persönlichkeit sieht, scheint nicht eindeutig. Hahn (2001:185) beschreibt Tillichs Sicht über Gott folgendermassen: „So ist Gott für Tillich nur ein anderes Wort für „die Tiefe“ meines Lebens oder das, „was mich unbedingt angeht“ (Hahn 2001:185). Somit wäre Gott für Tillich lediglich die Vorstellung des Vollkommenen. In seinem Buch „*Die neue Wirklichkeit*“ spricht Tillich davon, dass er Gott als eine schöpferische Kraft sieht (Tillich 1962:53). Ob er damit Gott als eine Persönlichkeit erkennt, bleibt für mich offen. Was Tillich jedoch mit Pannenberg und Stott verbindet, ist die fundamentale Ansicht von Gott als Schöpfer und Anfang der Welt.

⁵ Dieser Sachverhalt wird in Kap. 4 Geschehnisse um Kreuz und Auferstehung besprochen.

Analog zu den drei thematisierten Theologen gehe ich davon aus, dass Gott Schöpfer dieser Welt und - wie Stott und Pannenberg schreiben - eine reale Persönlichkeit ist. Tillich, der Gott eher als schöpferische Kraft beschreibt, ist mir an diesem Punkt zu unpräzise. Klar können wir Menschen Gott nicht bis ins letzte Detail beschreiben. Es jedoch bloss dabei zu lassen, dass Gott die schöpferische Kraft ist, ist mir zu schmal ausgeführt. Meines Erachtens ist, wie ich später noch aufgreifen werde, die Beziehungsfähigkeit eine der Kerneigenschaften Gottes. Gesteht man Gott aber keine Persönlichkeit zu, so geht diese Beziehungsfähigkeit verloren.

Gemäss Tillich ist Gott ferner in sich selbst Liebe. In dieser Liebe habe keinen Zorn Platz. Tillich behauptet sogar, unsere Vorstellung von einem zornigen Gott könne unsere Hoffnung in dieser Welt zerstören (Tillich 1962:54). Stott würde diesen Aussagen vehement widersprechen. Wie bereits beschrieben, geht er davon aus, dass Gott zornig sein kann (1986:130).

Beschreibe ich Gottes Wesen, kristallisieren sich drei zentrale Begriffe heraus: Leben, Liebe und Beziehungsfähigkeit. Diese drei werden teilweise von den drei Theologen aufgegriffen.

Als erstes ist Gott für mich Leben. Wie bereits erläutert, gehe ich mit dieser Meinung auch mit den drei Theologen konform, da auch sie Gott als den Ursprung allen Seins und Lebens sehen. Meines Erachtens ist Gott der Schöpfer, aus welchem Leben sprudelt. Jedes, in Gottes Gegenwart stehende Wesen, kann nicht anders, als zu leben. Gleichzeitig schwindet Leben, wenn sich Gott aus einem Raum zurückzieht. Diese göttliche Eigenschaft ist einzigartig. Überdies ist Gott das einzige Wesen, welches aus dem Nichts Leben erschaffen kann (vgl. Gen 1-2). Auch die Schöpfung des Menschen spricht dafür, dass Gott das Leben in sich trägt. In Gen 2,7 lesen wir, wie Gott den Menschen aus der Erde formte und ihm den Lebensodem einhauchte.

Ein zweiter zentraler Aspekt ist die Darstellung Gottes als Liebe. Pannenberg und Stott beschreiben Gott als grundsätzlich gut. Mit dieser Einschätzung stimme ich überein. Ich präzisiere diese Darlegung jedoch, indem ich sage: Gott ist in seinem Kern Liebe. Welche weiteren Erkenntnisse folgen aus dieser sorgfältigen Beschreibung? Alles was aus Liebe geschieht, ist sicherlich gut. Aber nicht alles, was gut ist, geschieht immer aus Liebe, denn Liebe sucht nicht einfach das Gute an sich, sondern sie tut dies aus einer Haltung, welche das Gegenüber schätzt, ehrt und ihm Wert gibt. Wie komme ich denn zu dieser Behauptung? Beobachte ich Gott in der Bibel, sehe ich, dass er dem Menschen durch die Übergabe von Verantwortung enormen Wert gibt. Würde Gott lediglich die Absicht verfolgen, dass die Welt gut ist, hätte er dem Menschen keine Verantwortung über die Welt gegeben. Er hätte wohl selbst für das positive Wohl der Welt geschaut. Dass Gott aber, wie Pannenberg meint, ein Risiko eingeht und dem Menschen Verantwortung über sich selbst und der Welt gibt, hat in meinen Augen mit ungemeiner Wertschätzung und Liebe zu tun (1991:192-197).

Mit Stott würde ich insofern in einen Konflikt geraten, weil er davon ausgeht, dass der Mensch Gott zornig stimmen kann. In welchem Masse Gott wirklich auf den Menschen oder ob er einfach nur auf das Böse zornig ist, bleibt bei Stott jeweils undurchsichtig (1986:130). Es wird aber ersichtlich, dass der Mensch den Zorn Gottes abbekommt. Dieser Punkt beisst sich meines Erachtens mit der ebenfalls von Stott gepredigten Liebe Gottes. Ich verstehe, dass die Liebe nicht alles gutheisst und sie

gegenüber dem Bösen Stellung beziehen muss, doch in jenem Moment, in dem sich der Zorn Gottes direkt gegen den Menschen richtet, kann ich den Zorn und die Liebe nicht mehr in ein und demselben Gott denken. Ich glaube vielmehr an einen Gott, der den Menschen zu jeder Zeit liebt, aber nicht alles gutheisst, was der Mensch tut. Dies kann ihn aber nicht soweit bringen, auf den Menschen selbst zornig zu sein und ihn nicht mehr zu lieben. Prinzipiell habe ich meine Mühe mit dem Gedanken, dass der Mensch derart viel Einfluss auf Gott hat und ihn zornig stimmen und er selbst nichts gegen diese Stimmungslage tun kann. Diese Vorstellung widerspricht sich für mich mit der Tatsache, dass Gott über allem, also auch über dem Menschen, steht. Ergänzend halte ich fest, dass ich Gott damit keineswegs als abgehoben und gefühllos beschreiben will. Er ist, wie ich das sehe, in sich selbst existent und kann demzufolge auch ohne den Menschen existieren, weil er ja als Schöpfer über dem Menschen steht. Basierend auf diesen Erläuterungen kann ich mir nicht vorstellen, dass der Mensch durch sein Handeln Gott in den inneren Konflikt zwischen Liebe und Zorn führt.

Die dritte Kerneigenschaft Gottes ist seine Beziehungsfähigkeit. Diese zeigt sich bereits in der Dreieinigkeit, in welcher er in sich selbst Beziehung ist. Gott hat den Menschen geschaffen, weil er die Beziehung mit ihm leben und teilen möchte. Pannenberg schlägt ebenfalls in diese Gedankenrichtung ein und sagt, dass der Mensch und die ganze Schöpfung zur Beziehung und zum Leben mit Gott berufen ist (1991:162). Auch Stott würde hier wohl zustimmen. Einzig Tillich würde diese Vorstellung Mühe bereiten, da Gott in seinem Verständnis nicht als eine Persönlichkeit denkbar ist, mit der man eine reale Beziehung führen kann.

2.4.2 Der Mensch und die Schöpfung

Tillich versteht das Leben als eine Aktualisierung des wahren Seins, infolgedessen jeder Mensch in dieser Spannung zwischen Existenz und Essenz (Tillich 1958:26) steht. Er sieht den Menschen ohnehin als ein Geschöpf an, welches der Zeitlichkeit unterworfen und somit endlich ist. Diese Endlichkeit wird für den Menschen jedoch erst mit seiner Aktualisierung, also mit seinem Leben, sichtbar (Tillich 1962:37). Der Mensch kann in Tillichs Augen also nicht anders, als in dieser Spannung zwischen Essenz und Existenz leben. Exakt diese Betrachtungsweise kritisiert Wenz (1979:254f.) an Tillichs Darstellung. Tillichs Modell der Potentialität und Aktualisierung lasse dem Menschen gar keine andere Möglichkeit, als sich mit seinem Leben von der Essenz in die Existenz zu begeben.

Das eben beschriebene Modell von Tillich scheint auch mir eher fragwürdig. In Anlehnung an die biblische Fallgeschichte sehe ich zweifellos die Möglichkeit von menschlichem Leben in dieser Welt, ohne unmittelbarer Abwendung von seiner Bestimmung. Genau genommen, kann ich die Meinung von Tillich in einem früheren Stadium nicht befürworten. Wenn Tillich den Tod als Schicksal des Menschen (Tillich 1962:37) deklariert, setze ich zuwider, dass ich den Tod grundsätzlich erst als Folge der Sünde bzw. Abwendung des Menschen sehe.

Desgleichen würde auch Stott den Ausführungen Tillichs im Grunde widersprechen. In Stotts Augen wäre ein Leben ohne innere Zerrissenheit zwar denkbar, jedoch nur, wenn sich der Mensch an Gottes Vorgaben hielte (Stott 1986:110ff). Tut er dies nicht, rebelliert der Mensch in direkter Weise gegen

Gott selbst. Laut Stott hat der Mensch also einen freien Willen erhalten, mit dem er sich für oder gegen Gott entscheiden kann. Diese Entscheidung hat Konsequenzen für Gott und insofern auch für den Menschen selbst, denn wenn sich der Mensch gegen Gott entscheidet, verunreinigt er sich selbst in dem Sinne, dass er nicht mehr neben Gott bestehen kann (:130).

Pannenberg betrachtet diesen Sachinhalt von einem anderen Blickwinkel. Er sieht den Menschen und die Schöpfung von Beginn an in einem nicht vollkommenen aber doch sehr guten Zustand. Nun appelliert er an die Eigenverantwortung des Menschen. Es ist seine Wahl, ob er inner- oder ausserhalb Gottes Gegenwart bleiben will. Das Verweilen in Gottes Gegenwart wäre, gemäss Pannenberg, die Bestimmung des Menschen, in welcher er Erfüllung findet. Dies würde Hamilton kritisch hinterfragen. Er erzählt von vielen Menschen, welche ihre Erfüllung ausserhalb von Gott finden und hinterfragt Pannenberg wie auch Stott, wie sie denn mit genau diesen Menschen umgehen. Offensichtlich scheinen diese Menschen ein Problem für Pannenberg und Stotts Weltbild darzustellen (1967:229).

Weitere Anmerkungen zu Pannenburgs Weltbild macht Thomas (2009:236). Er äussert Bedenken an Pannenburgs Sichtweisen, wie beispielsweise jener, dass die Schöpfung nicht von Anbeginn vollendet gewesen sei. Dies führe dazu, dass ohnehin erst in der vollendeten neuen Schöpfung wirkliche Gemeinschaft mit Gott möglich gewesen wäre. Pannenberg würde erwidern, dass die Gemeinschaft mit Gott sehr wohl bereits in der ersten Schöpfung möglich war. Wie in einer richtigen Beziehung würde sie jedoch, dank dem Erleben der Gemeinschaft mit Gott, reicher an Erfahrungen und daher tiefer, wozu sie im Grunde auch bestimmt war (1991:255ff).

Ich persönlich finde Pannenburgs Position spannend. Er liefert eine plausible Erklärung, weshalb es überhaupt möglich war, dass sich der Mensch von Gott abwandte. Wäre der Mensch von Beginn weg vollkommen gewesen, im Sinne von zu 100% in seiner vollendeten Bestimmung, wirft dies berechtigterweise die Frage auf, wie er überhaupt versucht werden konnte. Solange also der Schöpfungszustand des Menschen als „gut“ aber noch nicht „vollkommen“ beschrieben wird, erklärt dies, weshalb sich der Mensch zum Bösen versuchen lassen konnte. Somit liefert Pannenberg mit seiner Position einen spannenden Ansatz.

Es leuchtet ein, dass ich den Menschen als Geschöpf Gottes betrachte, wenn ich davon ausgehe, dass Gott der Schöpfer von allem ist. Doch wie ist der Mensch nun geschaffen? Auch in dieser Frage widerspiegeln sich die drei Kerneigenschaften Gottes. Der Mensch ist, wie bereits Pannenberg sagt, für die Gemeinschaft mit Gott bestimmt. Er kann selbst entscheiden, ob er in dieser Bestimmung leben will oder nicht, weil Gott ihn mit dieser Freiheit geschaffen hat. Da Gott aber keine aus Zwang, sondern eine auf Liebe und Vertrauen basierende Beziehung will, muss er den Menschen als ein Wesen mit der Kompetenz, Entscheidungen zu treffen, schaffen. In dieser Darstellung wird Gottes Liebe deutlich sichtbar.

Eine entscheidende Frage, welche starken Einfluss auf die Antworten in Kapitel 3 haben wird, möchte ich an dieser Stelle noch aufgreifen. Sie wurde auch von den drei Theologen diskutiert und lautet: Ist der Mensch auch ohne Sündenfall ein sterbliches Wesen? Dies ist eine sehr spekulative Frage, da wir den Menschen vor dem Sündenfall nicht kennen. Stott behandelt sie nur geringfügig. In seiner

Erklärung wird der Tod aber erst nach dem Sündenfall zum Schicksal des Menschen. Pannenberg bezeichnet den Menschen als endliches Wesen (1991:198-201). Auch Tillich sieht den Menschen von Beginn an endlich (1958:38-39). Ich hingegen schlage eine Kombination der beiden Ansätze vor: Wenn wir uns auf Pannenberg und Tillichs Seite stellen, ist der Tod nicht mehr eine Folge der Sünde. Gen 2,17 macht deutlich, dass der Mensch sterben muss, wenn er von der verbotenen Frucht isst. Diese Aussage knüpft den Tod an das Essen der Frucht und bezeichnet ihn nicht als etwas Vorbestimmtes. Da einzig Gott schöpferische Kraft in sich trägt, ist auch die Kraft des Lebens nur in Gott. Der Mensch selbst kann demzufolge keine Lebenskraft in sich tragen. Er kann sie nur aus Gott beziehen. Ich glaube also, dass die Frage davon abhängt, ob sich der Mensch bei Gott befindet oder nicht.

2.5 Fazit

Wir sehen, die drei Theologen widersprechen sich gegenseitig in verschiedenen grundlegenden Punkten. Nun finden wir aber auch einzelne Punkte, in denen sie sich zumindest auf den ersten Blick einig sind. Sobald wir diese Einzelheiten vertiefen, werden die Unterschiede aber wieder sichtbar.

Grundlegend gehen alle drei Theologen davon aus, dass am Anfang der Weltschöpfung eine schöpferisch tätige Macht stand. Für Tillich ist diese zwar weniger eindeutig in einem personellen Gott festgehalten, trotzdem sieht er als Startschuss der Schöpfung eine externe Macht, welche grösser als die Schöpfung selbst ist. Auch Pannenberg und Stott stimmen dem zu, sie sehen Gott jedoch unmissverständlich als einen personellen Gott, welcher die Welt geschaffen hat. Wir dürfen demzufolge bei allen drei Theologen von einem Schöpfergott ausgehen. Nach welchen Charakterzügen und Eigenheiten dieser Gott beschaffen ist, stellen sie dann unterschiedlich dar.

An dieser Stelle entscheide ich mich dafür nach Pannenberg und Stott ebenfalls von einem personellen Schöpfergott auszugehen. In meinen weiteren Ausführungen gehe ich von einem personellen Schöpfergott aus, der sich durch Leben, Liebe und dem Wunsch nach Beziehung definiert.

In der Frage nach der Beschaffung des Menschen halte ich ebenfalls Gemeinsamkeiten fest. Zum Einen sehen die drei Theologen den Menschen als ein Geschöpf, welches sich von seiner ursprünglichen Idee entfremdet hat. In der Frage nach dieser ursprünglichen Idee gehen die Meinungen jedoch bereits wieder auseinander: Tillich spricht davon, dass der Mensch keine andere Möglichkeit hatte, wenn er aus seiner Potenzialität herausstehen wollte. Gemäss Stott und Pannenberg hätte es durchaus eine andere Möglichkeit gegeben. Für Stott hätte dieser Weg darin bestanden, Gottes Anweisungen zu befolgen. Bei Pannenberg wäre es nur darum gegangen, in der Gemeinschaft mit Gott zu bleiben. Zum Anderen sind sich alle einig, dass sich der Mensch heute durch Eigenverschulden in einer misslichen Lage befindet.⁶

Für meine weiteren Überlegungen nehme ich mit, dass der Mensch ein Geschöpf Gottes ist, welches dazu bestimmt ist in Gottes Liebe Beziehung mit ihm zu leben. Durch seine Freiheit hat er aber auch die Möglichkeit sich dagegen zu entscheiden.

⁶ Weiterführende Fragen werden in Kap. 3 Ursprung und Folgen der Sünde behandelt.

3 URSPRUNG UND FOLGEN DER SÜNDE

Im diesem Kapitel behandle ich den Begriff der Sünde. Ich untersuche, wo der Ursprung der Sünde nach den verschiedenen Theologen liegt, was sie beinhaltet und was aus der Sünde resultiert. Diese Frage ist in meiner Arbeit relevant, weil sie sich mit dem Problem in der Beziehung zwischen Gott und Mensch auseinandersetzt. Natürlich beeinflusst die Sicht darauf, wie dieses Problem genau aussieht, auch die Deutung der späteren Lösung durch das Kreuz.

3.1 Die Angst vor der Endlichkeit (Tillich)

Tillich spricht in seiner Theologie öfter von Entfremdung als von Sünde, stellt jedoch klar, dass dies den Sündenbegriff nicht ersetzen kann (1958:54). Selbst wenn die beiden Begriffe nahe beieinander liegen, bezeichnet Sünde die persönliche Verantwortung des Menschen deutlicher. Der Begriff der Entfremdung gibt dem Begriff der Sünde aber die Perspektive, dass das Kernproblem des Menschen darin liegt, dass er sich von seinem essenziellen Sein entfremdet hat (:54ff).

Selbst die biblische Geschichte des Sündenfalls ist lediglich Symbol für die Entfremdung, in der die heutige Welt steht. Sie entspricht, so Tillich, nicht realen Geschehnissen (:35).

Nach der in Kapitel 2 erläuterten Meinung Tillichs besitzt der Mensch die Freiheit, sich von seinem essenziellen Sein zu entfremden. Wie sich der Mensch tatsächlich entfremdet, ist damit jedoch nicht geklärt. Auf der Suche nach einem Motiv, welches den Menschen zur Entfremdung treibt, müssen wir seinen essenziellen Zustand rekonstruieren. Das ist keineswegs einfach und leider auch sehr spekulativ. Tillich beschreibt diesen Zustand als Ort an dem kein Bewusstsein für Gut oder Böse vorhanden ist. Ähnlich wie im Kindesalter ist in diesem Zustand keine moralische Schuld vorhanden. Diesen Zustand nennt Tillich „träumende Unschuld“. Sie ist, da der Mensch in einer aktualisierten Welt (d.h. in der Existenz und nicht in der Essenz) lebt, rein potenziell (Tillich 1958:35ff). Diese träumende Unschuld ist noch kein Motiv für den Menschen sich zu entfremden. Sie ist ebenso kein Zustand der Vollkommenheit. Die Vollkommenheit wird in der Wesensart Gottes sichtbar, welche Essenz und Existenz verbindet. Die träumende Unschuld ist also kein vollkommener Stand. Vielmehr ist sie ein ambivalenter Zustand, in welchem dem Menschen alle Möglichkeiten offen stehen. In diesem Stadium ist der Mensch, wie mehrmals angetönt, ein freies Wesen. In dieser Freiheit birgt sich das menschliche Schicksal, denn jegliche Entscheidungen haben Folgen und werden somit zu seinem Schicksal. Die Freiheit des Menschen hat darüber hinaus eine weitere entscheidende Komponente: Seine Endlichkeit. In Zusammenhang mit der Freiheit ergibt sich daraus eine gefährliche Konstellation. Demzufolge ist auch seine Freiheit eine endliche Freiheit (:40ff).

Die Kombination aus all diesen Gegebenheiten liefert uns nun das Motiv wie auch die Möglichkeit zur Entfremdung des Menschen. Die Endlichkeit führt den Menschen zu einer Angstreaktion vor der eigenen Endlichkeit. Er steht im Zwiespalt zwischen dem Wunsch, die träumende Unschuld zu bewahren oder seiner Angst nachzugeben und sich von sich selbst und der Welt zu entfremden, indem er sich über sie stellt (:42f). Da der Mensch in einem Zustand der Unentschlossenheit und als nicht vollkommenes Wesen lebt, ist die Entstehung seiner Angst nachvollziehbar (:41). Ott und Otte

(1981:209) befassen sich in ihrem Sammelband auch mit Tillich. Dabei beschreiben sie diesen Zustand sogar als doppelte Angst. Einerseits die Angst davor sich selbst zu verwirklichen und damit die träumende Unschuld zu verlieren oder die Angst durch die Nichtverwirklichung und die Endlichkeit sich selbst zu verlieren.

Der Zustand der Entfremdung zeigt sich für Tillich (1958:55ff) in drei Aspekten: Einerseits besteht sie im Unglauben und in der Abwendung von Gott. Zweitens in der Selbstüberhöhung, in welcher sich der Mensch ins Zentrum seiner selbst rückt und drittens im daraus resultierenden Begehren.

Dass der Mensch in diesem Zustand lebt, hat nun einige Auswirkungen. Zunächst richtet sich die aktualisierte Freiheit nicht mehr nach ihrem Schicksal, sondern wird willkürlich. Dies zeigt sich in erster Linie darin, dass der Mensch im Widerspruch zu seiner Bestimmung lebt. Dieser Selbstwiderspruch führt auch zur Selbsterstörung. Das Leid der Welt kommt also nicht von ausserhalb, sondern aus der Entfremdung des Menschen. Der Mensch wird zum Egoisten, der nur noch sich selbst sieht (:71ff).

Eine zweite Auswirkung besteht darin, dass der Mensch seiner Endlichkeit ausgeliefert ist. Die Endlichkeit war zwar bereits vor der Entfremdung im Menschen angelegt. Sie wird aber erst jetzt durch die Entfremdung zum definitiven sowie selbst verschuldetem Schicksal des Menschen. Erst wenn sich der Mensch aktualisiert, aktualisiert sich auch seine Endlichkeit, womit der Tod zu seinem Schicksal wird (:76ff).

3.2 Der Wille mehr als nur ein Geschöpf zu sein (Stott)

Denkt Stott über das Problem der Sünde nach, verknüpft er seine Gedanken stark mit seinen Vorstellungen von Gott und dem Menschen. Seiner in Kapitel zwei geschilderten Überzeugung entnehmen wir: Der Mensch ist ein Geschöpf Gottes, welches sich an seine moralischen Vorgaben halten muss. Tut er dies nicht, sündigt er. Stark zum Tragen kommt überdies Gottes Heiligkeit, welche die Sünde nicht neben sich dulden kann.

Der Ursprung der Sünde liegt für Stott in der biblischen Geschichte des Sündenfalls, welche er als reell geschehene Geschichte taxiert. In dieser Geschichte liegt der Ursprung der Sünde. Stott geht davon aus, dass der Sündenfall uns Menschen bis heute prägt und wir gewissermassen mit einer verdrehten, sprich zur Sünde neigenden Haltung zur Welt kommen. Dies schränke die Verantwortung für die Sünde des einzelnen Menschen ein. Stott spricht damit dem Menschen seine Verantwortung keineswegs ab. Er macht sie vielmehr daran fest, dass der Mensch nach wie vor fähig ist, sich für das Gute oder das Böse zu entscheiden (1986:118ff).

Stott stellt fest, dass wir heute in einer Welt leben, in welcher sich kein Mensch vollumfänglich an die Vorgaben Gottes halten kann. Jeder Mensch sündigt. Damit ist aber nicht einfach die moralisch schlechte Tat gemeint. Der Begriff der Sünde meint zwar vorderhand das Übertreten eines Gesetzes oder einer Norm. Da Stott jedoch von Gott als Schöpfer der Welt ausgeht, welcher seine Ideen und Gesetze in ihr sowie im Menschen verankert hat, bedeutet Sünde ebenso, den Forderungen Gottes nicht nachzukommen. Weiterführend weist der Mensch mit diesem Verhalten Gottes Wesen zurück

und lehnt seinen Willen ab. Sündigt der Mensch, so lehnt er sich direkt gegen Gott auf. Hier wird das Grundproblem sichtbar. Der Mensch will nicht einfach Geschöpf sein. Sein Auflehnen gegen Gott zeigt, dass der Mensch sich selbst zu seinem eigenen Gott machen will (:109ff).

Stott erläutert die Beziehung zwischen der Heiligkeit Gottes und dem sündhaften Leben des Menschen wie folgt: „In engem Zusammenhang mit Gottes Herrlichkeit steht sein Zorn, der im Grunde seine heilige Reaktion auf das Böse ist (Stott 1986:130).“ In diesem Zitat zeigt sich, dass Gott nicht mit dem Menschen zusammenleben kann, weil sich dieser auf das Böse einlässt. Dies erzürnt Gott.

Die sündhafte Natur des Menschen birgt einige Auswirkungen in sich. Vorerst trennt sich Gott von dem Menschen aus dem eben genannten Grund: Seine Heiligkeit fordert eine Trennung von der Sünde des Menschen. Nachfolgend trennt die Sünde den Menschen nicht nur von Gott, sie nimmt ihn gewissermassen auch gefangen. Stott vergleicht Sünde mit einer inneren Krankheit des Herzens, deren Auswirkungen in der Regel unser Verhalten beeinflussen. Der Mensch handelt infolgedessen nach seinem eigenen Wohl und zeigt egoistische Züge, was wiederum zu Konflikten mit anderen Menschen führt. Ist der Mensch nämlich nur auf sein eigenes Wohl bedacht, geschieht dies rasch auf Kosten des Nächsten. So entstehen Konflikte untereinander. All diesen Folgen geht aber die Schuld des Menschen gegenüber Gott und seinem Moralgesetz voraus (Stott 1965:58-66).

Eine in meinen Augen wichtige Frage bleibt bei Stott weitgehend unbeantwortet. Es ist die Frage nach dem Beweggrund, warum der Mensch auf die Idee kommt, gegen Gott zu sündigen. Natürlich hat er dank seiner Freiheit die Möglichkeit dazu, doch die alleinige Möglichkeit ist in meinen Augen kein ausreichendes Motiv. Stotts Antwort auf diese Frage lässt sich bloss zwischen den Zeilen lesen. Einerseits hebt Stott den Teufel hervor, welcher den Menschen mit dem Bösen versucht. Die Schuld ist jedoch nicht so leicht auf diesen äusseren Faktor abzuwälzen, denn der Mensch hegt selbst den Wunsch, sich über seine Bestimmung zu erheben. Dies führt uns zum zweiten Sachverhalt: Der Mensch ist als Geschöpf geschaffen, welches in Gottes Abhängigkeit leben soll. Durch das Ausüben der Sünde strebt er jedoch nach Unabhängigkeit. Stott benennt dieses Streben später als Stolz. Diese beiden Komponenten ergeben für Stott das Motiv des Menschen, sich gegen Gott zu versündigen (1986:111ff, 120-127).

3.3 Die Angst vor der Abhängigkeit (Pannenberg)

Pannenberg kritisiert, dass der Begriff der Sünde heute oft auf Tatsünden reduziert wird, womit ein gewisser Moralismus gefördert würde. In seinem Verständnis ist mit Sünde immer auch der Zustand des Menschen gemeint. Dass sich das Sündenverständnis in diese Richtung veränderte, hängt für Pannenberg stark mit der Auflösung des Glaubens an eine Erbsünde zusammen. Die Erbsünde deutet Pannenberg in erster Linie auf die gefallene Welt, welche unter der Sünde des Menschen lastet. Die Konsequenz der Sünde ist daher jederzeit spürbar. Die Tatsache, dass sich dies nicht permanent in Leid zeigt, leitet Pannenberg zum Glauben an einen wirksamen Gott, welcher diese Welt doch noch zusammenhält (Pannenberg 1991:266ff).

Auch Pannenberg befrage ich, was des Menschen Motiv sei, sich gegen Gott zu versündigen. Darauf gestaltet sich Pannenberg's Antwort folgendermassen:

Der Ursprung der Sünde besteht darin, dass sich der Mensch auf die gleiche Stufe mit Gott stellen und dabei alle Dinge nach seinem eigenen Willen ausrichten will. Die ganze Umwelt konzentriert sich deshalb aus dieser Perspektive auf den Menschen und ist dazu da, dem Menschen Befriedigung zu verschaffen. Im Kern der Sünde verbirgt sich also Egoismus. Gemäss Pannenberg steht Egoismus immer in Verbindung mit Angst. Genau darin vermutet Pannenberg (:275ff) das Motiv des Menschen zu sündigen und sich ins Zentrum der Welt drängen zu wollen.

Mit welcher Angst lebt denn der Mensch? Auf der Suche nach Antworten kommen wir auf das Wesen des Menschen zurück. Der Mensch ist als endliches Geschöpf gut geschaffen. Er ist dazu berufen, in der Gegenwart Gottes zu leben und sich dadurch zur Vollkommenheit verändern zu lassen. An dieser Stelle führt Pannenberg seine Überlegungen zur Endlichkeit des Menschen näher aus. Er meint, der Mensch ist zwar endlich, in der Gegenwart Gottes befände er sich jedoch in der Gegenwart des Lebenspenders, was ihn zur Abhängigkeit seines Schöpfers führe. Der Mensch sei also ein bedürftiges Wesen. Im Ausdruck seiner Bedürfnisse zeige sich immer eine Begierde. Rückt der Mensch diese Begierde ins Zentrum seines Seins, so entstehe eine Angst um das eigene Sein. Der Mensch sei dann darauf aus, unabhängig zu sein, wie Gott. Genau dies stellt ihm die Sünde in Aussicht. Befassen wir uns mit den Auswirkungen der Sünde, wird jedoch ersichtlich, dass diese Aussicht ein Betrug ist (Pannenberg 1991:285ff). Zuvor geht Pannenberg an diesem Punkt noch einen Schritt weiter, indem er fragt: Wenn das Motiv zur Sünde bereits im menschlichen Wesen liegt, wie kann man denn den Menschen für seine Sünde zur Verantwortung ziehen? Hierbei bezieht sich Pannenberg darauf, dass der Mensch weiss, dass er ein von Gott abhängiges Wesen mit der Berufung zur Gottesgemeinschaft ist. Die Tatsache, dass der Mensch um seine Bestimmung weiss, macht ihn verantwortlich für sein Handeln. Denn die Entscheidung sich über Gott stellen zu wollen, trifft der Mensch mit dem Wissen, dass er nicht dazu berufen ist. Der Mensch lässt sich vom Versprechen der Sünde, unabhängig zu sein, betrügen und lässt sich darauf ein (:300ff). Dabei führt Wenz aus, dass in Pannenberg's Theologie die Entscheidung des Menschen gar nicht in erster Linie gegen Gott getroffen wird. Im Vordergrund steht die Entscheidung sich selbst über die eigene Bestimmung zu erheben. Diese Entscheidung impliziert aber auch die Abwendung von Gott (2003:157).

Die biblische Geschichte vom Sündenfall bezeichnet den Anfang in diesem Prozess. Sie ist zwar zeitlich der Ursprung und hat Einfluss auf die nachfolgenden Generationen, da diese Entscheidung die Welt prägt, doch, erklärt Pannenberg eindrücklich, dass jeder Mensch individuell in seinem Leben demselben Betrug der Sünde auf dem Leim geht. Somit ist jeder Mensch für seine eigene Entscheidung schuldig (Pannenberg 1991:301).

Betrachten wir nun noch die Auswirkungen der Sünde. Die Sünde führt den Menschen weg von Gott. Dies ist der erste Schritt zur versprochenen Unabhängigkeit. Sie verleiht ihm aber nicht die Fähigkeit, seine Bedürftigkeit nach Leben selbstständig zu stillen, denn genau darin liegt ihr Betrug. Damit befindet sich der Mensch in einer misslichen Lage. Pannenberg beschreibt diese Lage als „Gefangenschaft in der Sünde“. Die Begierde nach Leben versucht der Mensch selbst zu stillen. Da

Gott aber als Schöpfer die einzige Quelle des Lebens ist, ist diese Suche zum Scheitern verurteilt. So kommt Pannenberg zum Schluss: Die Folge der Sünde ist der Tod. Der Tod ist dementsprechend keine Strafe, sondern eine natürliche Folge (:303ff). In diesem Sinne ist der Tod nicht nur körperlich sondern auch geistig zu verstehen (:304f).

3.4 Diskussion

Wiederum bringe ich im kommenden Abschnitt die drei Theologen ins Gespräch und bringe kritische Fragen von meiner Seite oder von anderen Theologen an.

3.4.1 Begrifflichkeit Sünde

Bereits in der Frage nach der Begriffserklärung sind unter den drei Theologen einige Uneinigkeiten auszumachen. In Stotts Sinne stellt die biblische Sündenfallgeschichte den Ursprung der Sünde dar. In seinen Augen hat sich diese Geschichte tatsächlich so zugetragen und zeigt auf, wie sich in Adam der erste Mensch von Gott abwendet. Die Sünde des Menschen besteht darin, dass er gegen die Gesetze Gottes verstösst und sich damit gegen Gott selbst auflehnt. Sünde ist für ihn also nicht einfach eine moralisch schlechte Tat. Die in diesem Zusammenhang auftretende Problematik der Erbsünde thematisiert Stott nur am Rande, indem er äussert, dass der Mensch bereits seit der ersten Sünde mit dem Drang zur Sünde auf die Welt kommt. Er hütet sich jedoch davor, die Sünde als einzige Möglichkeit für den Menschen zu sehen (Stott 1986:118-121).

Pannenberg stimmt Stott über weite Strecken zu. Zwar nimmt er zur biblischen Geschichte des Sündenfalls keinen direkten Bezug, er streitet diese aber auch nicht ab. Die Sünde ist für Pannenberg ebenfalls eine Kombination aus konkreter Tat und einer inneren Haltung gegenüber Gott. Sie bestehe darin, dass sich der Mensch auf gleiche Stufe mit Gott stellen will. Diese innere Auflehnung gegenüber Gott sei in sich selbst bereits die Sünde. Sie führe schliesslich zur Sünde als Tat (Pannenberg 1991:275-279). Stott gibt diesbezüglich dem Moralgesetz klar mehr Gewicht. In der Auflehnung gegen das Moralgesetz zeigt sich für ihn die Auflehnung gegenüber Gott (1986:118-121).

Tillich spricht kaum von Sünde. Er möchte den Begriff zwar nicht ersetzen, spricht dennoch aber vermehrt von der sog. „Entfremdung“. Der Grund für die Bewahrung des Sündenbegriffs besteht in der Annahme, dass in der Sünde neben einer Abwendung vom Wesentlichen auch eine konkrete moralische Tat des Menschen steckt. Mit dieser Annahme stimmt er mit den Verständnissen von Stott und Pannenberg überein. In der Häufigkeit seiner Begriffsverwendungen wird jedoch offenbar, dass für Tillich der Begriff der Entfremdung wichtiger scheint (Tillich 1958:54). Die biblische Geschichte sieht Tillich lediglich als ein Bild für die Entfremdung der ganzen Menschheit. Da Gott in seinem Sinn weniger eine reelle Persönlichkeit darstellt, ist auch die Entfremdung des Menschen nicht Gott gegenüber, sondern viel mehr der eigenen Bestimmung gegenüber (:45-51).

Schnell steht fest, dass die Entscheidung nach der Richtigkeit von Pannbergs und Stotts oder aber Tillichs Darlegung von den im vorherigen Kapitel getroffenen Entscheidungen abhängt. Wer einen realen und persönlichen Gott voraussetzt, kann sich meiner Meinung nach nur auf die Seite von Stott und Pannenberg stellen. In Tillichs Ansichten erscheinen mir dennoch zwei Komponenten hilfreich.

Zum Einen finde ich den Begriff der Entfremdung sehr gelungen. Im Gegensatz zu Tillich spreche ich jedoch von der Entfremdung von Gott. Wenn der Mensch sich dafür entscheidet zu sündigen, versucht er sich auf die gleiche Stufe mit Gott zu stellen, indem er ihm gegenüber die eigene Unabhängigkeit erklärt. An dieser Stelle davon zu sprechen, dass sich der Mensch in einem gewissen Mass von Gott entfremdet, finde ich sehr passend. Zum Anderen halte ich Tillichs Ansatz, die Essenz als eigentliche Bestimmung anzusehen, wovon sich der Mensch entfremdet hat, als sehr spannend. In gewissem Masse betrachte ich diese Darstellung kompatibel mit jener von Pannenberg, welcher die Bestimmung des Menschen ja in der Gottesgemeinschaft sieht. In diesem Sinne bedeutet Entfremdung auch für Pannenberg die Entfremdung von der eigenen Bestimmung. Dabei ist der Mensch immer auch von sich selbst entfremdet. Klar ist aber auch, dass bei Pannenberg die Entfremdung des Menschen von Gott im Zentrum steht und nicht wie bei Tillich die Selbstentfremdung. Diese ist bei Pannenberg nur eine negative Folge.

Entgegen dieser Einigkeit stelle ich mich in der umfangreichen Thematik auf die Seite von Pannenberg und Stott, welche die Sünde als eine konkrete Tat gegen Gottes Moralgesetz sehen und in ihr eine abwendende Haltung gegenüber Gott erkennen. Wie Pannenberg werte ich die Haltung der Entfremdung von Gott zuerst und stärker als die konkrete Tat gegen das Moralgesetz. Zweiteres sehe ich eher als Folge der Abwendung. Gegeneinander ausspielen möchte ich die beiden Parteien jedoch keineswegs, da für mich die Abwendung von Gott und die Tat gegen das Moralgesetz miteinander verknüpft sind. Da ich aber wie Pannenberg davon ausgehe, dass die Angst und ein gewissen Misstrauen gegenüber Gott bereits Abwendung von Gott sind, ist in meinen Augen die Abwendung von Gott der Ursprung der darauf folgenden Verstösse gegen das Moralgesetz.

Die biblische Geschichte des Sündenfalls anerkenne ich als eine reale Geschichte, welche tatsächlich den Anfang der Sünde in unserer Welt darstellt. Eine exaktere Auslegung sowie Begründung meiner Wertung würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, weshalb ich mich kurz halte.

In einem Punkt sind sich alle drei Theologen einig: Philosophieren sie über das Konzept der Erbsünde, verstehen sie darunter einstimmig nicht die Vererbbarkeit der Sünde. Vielmehr handle es sich um eine strukturelle Sünde, welche sich durch unsere vorhergehenden Generationen in der Welt verfestigt hat. So werden wir in eine gefallene Welt hineingeboren, welche uns in sündigen Strukturen aufwachsen lässt. In diesem Punkt schliesse ich mich den Theologen an.

3.4.2 Entstehung der Sünde

Eine zentrale Frage befasst sich mit der Entstehung der Sünde. Wie kann es überhaupt dazu kommen, dass der Mensch sündigt? Es scheint, als ob sich die drei Theologen bereits bezüglich der Wichtigkeit dieser Frage nicht ganz einig sind.

Stott etwa geht kaum auf diese Frage ein. Aus seinen Schlüssen ist lediglich seine Annahme zu erkennen, dass der Mensch durch seine Freiheit die Möglichkeit zum Sündigen hat. Den Beweggrund des Menschen schiebt er einerseits auf die Versuchung des Teufels, andererseits auf den Wunsch des Menschen, „mehr“ als einfach ein Geschöpf zu sein (1986:111 ff, 120-127). Die erste Begründung ist in meinen Augen keineswegs befriedigend, denn wenn wir die Schuld dem Teufel zuschieben,

beantwortet dies unsere Frage nicht. Sie verschiebt sich lediglich, indem wir uns fragen müssen, weshalb denn der Teufel sündigt bzw. böse ist. Der Wunsch des Menschen mehr als nur Geschöpf zu sein, stellt einen legitimen Grund dar. Dennoch stellt sich für mich die Frage, wie dieser Wunsch aufkommen kann, wenn der Mensch in der Gegenwart Gottes alles hat, was er braucht. Ganz nach meiner Ansicht distanzieren sich auch Pannenberg und Tillich von Stotts Gedankengang.

Hingegen würden die beiden den Ansatz, dass sich der Mensch nach „mehr“ ausstreckt, ziemlich sicher unterschreiben. Pannenberg (1991:275-279) sagt, der Mensch wolle sich von Gott unabhängig machen. Tillich (1958:42) geht davon aus, dass der Mensch sich nach Selbstverwirklichung und Existenz ausstreckt. Die beiden erläutern differenziert das Motiv des Menschen. Gemeinsam pflegen sie die Annahme, dass der Mensch aus einer Angst heraus handelt und dessen Endlichkeit Einfluss hat. Die präzise Entstehung sowie die Benennung der Angst fällt jedoch unterschiedlich aus.

Pannenberg geht in der Annahme, dass der Mensch nicht aus sich selber leben kann. Nur in der Gemeinschaft mit Gott befindet sich der Mensch an der Quelle des Lebens. Dies führt, laut Pannenberg, zur menschlichen Abhängigkeit von Gott. Innerhalb dieser Abhängigkeit entwickle sich die natürliche Angst, von Gottes Handeln bestimmt zu werden. Diese Angst wiederum verführt den Menschen zur Sünde, welche ihm Unabhängigkeit in Aussicht stellt. Gemäss Pannenberg kann diese Angst jedoch nur gedeihen, weil der Mensch nicht vollkommen geschaffen wurde und daher sein Vertrauen und seine Nähe zu Gott noch wachsen müssen. Trotzdem ist als wichtiger Punkt festzuhalten, dass der Mensch seine Bestimmung zur Gemeinschaft mit Gott kennt. (1991:276ff). Der Theologe Thomas (2009:226) kritisiert die Ansichten Pannenburgs in Bezug auf die Zeitlichkeit des Menschen scharf. Er stellt fest, dass Pannenberg den Menschen nicht als vollkommen geschaffen sieht. Vielmehr sollte sich der Mensch zur Vollendung entwickeln und steht daher in einer endenden Zeit. Die wiederum hat bei Pannenberg stark mit der Gebrochenheit nach dem Fall zu tun. Ist die Zeit nun endlich geschaffen oder wird sie durch den Sündenfall endlich? Tatsächlich ist Pannenberg in dieser Frage nicht präzise und lässt die Antwort offen.

Tillich setzt ebenfalls eine Angst voraus. Für ihn entsteht diese aber direkt aus der Endlichkeit des Menschen. Auf die Abhängigkeit von Gott kann er nicht zurückgreifen, weil ja keine konkrete Bindung zwischen Mensch und Gott besteht. Tillich beschreibt den Menschen in einer Art träumenden Unschuld, in welcher er sich zwischen zwei Optionen entscheiden muss. Entweder er bleibt in der Essenz, worin er sich nicht selbst verwirklichen kann und der Endlichkeit verfällt oder aber er entscheidet sich für die Existenz und verliert damit die träumende Unschuld (1958:40ff). Meiner Einschätzung nach hört sich dieses Konstrukt äusserst undurchsichtig an, da die Phase der träumenden Unschuld von Tillich nicht wirklich eindeutig erklärt wird. Auch Wenz wendet sich mit bedeutsamen Anregungen an Tillich. Er stellt beispielsweise in Frage, wie sich der Mensch denn hätte positiv entscheiden können (1979:257ff). Tillich spricht nicht von einem universellen, sondern von einem individuellen Fall des Menschen. Hier stellt sich auch für mich die Frage, wie und wo sich der Mensch denn heute für die Essenz entscheiden kann. Tillich geht nämlich davon aus, dass die Existenz nicht das logische Schicksal des Menschen sei. Seine Erläuterungen zum Übergang von der Essenz in die Existenz fallen jedoch undurchsichtig und unpräzise aus. Tillich selbst räumt ein, dass diese

Sachverhalte nur schwierig zu erklären sind. (1958:39f.) Mangels dieser Erläuterungen steckt meiner Meinung nach eine grosse Schwäche in Tillichs Konstrukt.

Eine Zwischenbilanz zeigt: Die verschiedenen Konstrukte ähneln sich allesamt. Die Einen sind präziser, die Anderen eher lückenhaft. Kollektiv vertreten die drei Theologen die Lehrmeinung, dass der Mensch einzig auf Grund seiner persönlichen Freiheit sündigen kann. Thomas setzt sich in seinem Werk stark mit der Neuen Schöpfung des Menschen auseinander. Dabei geht er natürlich auch auf den Schöpfungszustand des Menschen ein. In einem Kapitel setzt er sich dazu stark mit Pannenberg auseinander. In diesem Kapitel stellt Thomas an Pannenberg und damit auch an meine weiteren beiden Theologen folgende Anfrage: Gott, der über der Zeit steht, weiss, dass der Mensch im Zuge dieser Freiheit sündigen wird. Daher kann nach Thomas` (2009:238) Ansicht nicht von einem Risiko von Seiten Gottes gesprochen werden. Vielmehr nimmt Gott den Sündenfall - und damit das Leid der Welt - um der menschlichen Freiheit willen hin. Wie kann diese Tatsache mit einem guten Gott kooperieren? Diesbezüglich stärke ich jedoch meinen drei Theologen den Rücken und bejahe: Gott nimmt das Leid der Welt in Kauf. Wie wir in den kommenden Kapiteln sehen werden, hat er aber auch eine Lösung dafür bereit. In Anbetracht der aus Freiheit entstandenen Beziehung zwischen Gott und dem Menschen, welche in der Ewigkeit Bestand hat und der Tatsache, dass das Leiden nur in der Gegenwart Realität ist, scheint mir Gottes Vorhaben ein lohnenswertes Unterfangen.

Ich finde Tillichs sowie Pannenburgs Lehre, eine Angst im Menschen als Motiv für die Sünde zu sehen, sehr interessant. In der differenzierten Darstellung stelle ich mich eher auf Pannenburgs Seite, da dieser im Gegensatz zu Tillich ein logisches Argument liefern kann, weshalb beim Menschen eine Angst entstehen kann. Wenn wir davon ausgehen, dass die Angst das Motiv zur Sünde ist, endet dies in meinen Augen darin, dass das Grundproblem des Menschen darin besteht, dass er Gott nicht vertraut. Dies obwohl er in der Schöpfung eigentlich sehen könnte, dass Gott für ihn da ist und ihn versorgt. Der Kern der menschlichen Rebellion liegt in meinen Augen im fehlenden Vertrauen des Menschen, welches dieser nachvollziehbaren, jedoch eigentlich unbegründeten Angst Raum gibt.

3.4.3 Konsequenzen der Sünde?

Obschon gravierende Unterschiede in Verständnis und Erklärungen der Sünde herrschen, behandeln die drei Theologen die Auswirkungen der Sünde für den Menschen vergleichsweise einheitlich.

Für Tillich ist klar, dass der Mensch auf Grund seiner Entfremdung zukünftig nicht mehr in seiner Bestimmung leben wird. In seiner Freiheit beginnt er, willkürlich zu handeln und genau diese Lebensführung, welche im Widerspruch zu seinem Schicksal steht, führt ihn letztendlich zur Selbstzerstörung. Die im Menschen angelegte Endlichkeit wird nun durch eigenes Verschulden zur Tatsache, weshalb die potenzielle Ewigkeit definitiv entweicht. Zweifelsohne entsteht aus dieser Tatsache Leid für das Umfeld des Menschen. Mit den obigen Erläuterungen erklärt sich Tillich das Leiden in unserer Welt (1958:71-78).

Diesem letzten Gedankengang würde Stott bestimmt zustimmen, denn auch er macht die Sünde für das Leid der Welt verantwortlich, indem er schreibt: „Es ist natürlich leicht, die Schäden des gesellschaftlichen Verkehrs anzuprangern. Wir tun es hier nur, um zu zeigen, wie sehr unser ganzes

Leben vom Egoismus, und das heisst vor der Sünde infiziert ist. Sie ist die Wurzel unserer Konflikte mit anderen (Stott 1965:65).“ Im Gegensatz zu Tillich liegt sein Fokus jedoch deutlich mehr auf der Hypothese, dass der Mensch gegen das Gesetz Gottes verstösst. Stott interpretiert diesen Verstoss als ein auflehndes Verhalten gegenüber Gott, was sich nicht mit dessen Heiligkeit vereinbaren kann. Die daraus resultierende Trennung von Gott wird bei Stott als Hauptfolge ausgemacht. Im Unterschied zu Tillich geht Stott also nicht von einer Entfremdung des Menschen sondern von Gottes Verstossung des Menschen aus. Der sich auflehrende Mensch wird von der Sünde gefangen genommen, indem er sich auf sie einlässt, sich dadurch in ihr verstrickt und nicht mehr von ihr loskommt. Sein selbstsüchtiges Handeln sieht Stott als Konsequenz an, womit der Mensch sich selbst und seinem Umfeld erheblichen Schaden zufügt (1965:58-67). Eine weitere Differenz der beiden Theologen liegt im menschlichen Abschweifen von seiner Bestimmung. Gemäss Tillichs Theorie entfremdet sich der Mensch von sich selbst und seiner Bestimmung. Stott bezieht jedoch Gott in diese Gedanken mit ein. Der Mensch sündigt gegen Gott und verliere dadurch die Gemeinschaft mit Gott, welche seine Bestimmung gewesen wäre.

Analog zu Stott berücksichtigt Pannenberg Gott in seinen Überlegungen. Der Mensch sündigt, indem er gegenüber Gott seine Unabhängigkeit erklärt. Da Gott den Menschen als freies Wesen geschaffen hat, muss er diese Unabhängigkeitserklärung des Menschen auch akzeptieren. Die erste Konsequenz der Sünde besteht für ihn in der Entfremdung des Menschen von Gott. Da der Mensch jedoch nicht unabhängig leben kann, fehlt ihm nun alles, was Gott ihm einst gegeben hatte. Im Versuch, dies selbst zu generieren, wird der Mensch selbstsüchtig und beginnt - wie auch Stott und Tillich feststellen - die Welt auf sich auszurichten. Weil er mit dieser Haltung jedoch auf Kosten anderer lebt, wird der Mensch sich selbst, dem Mitmenschen, der Umwelt und auch Gott gegenüber schuldig. Dieser Versuch des Menschen empfindet Pannenberg in seiner Lehre jedoch nicht als besonders aussichtsreich. Deshalb kommt er zum Schluss, dass der Tod die logische Folge eines solchen Lebens sei. Der Tod ist für Pannenberg nicht nur körperlich, sondern auch geistlich zu verstehen (1991:303ff). Eine signifikante Präzisierung finde ich Wenz` Feststellung, dass bei Pannenberg der Tod eindeutig eine Folge der Sünde und nicht seiner Endlichkeit ist (2003:160). Dies hebt Pannenberg nochmals von Tillich ab, bei dem nicht klar ersichtlich wird, ob der Tod nun erst durch die Entfremdung oder bereits durch das natürliche Schicksal die Konsequenz für den Menschen ist.

Auch in diesem letzten Abschnitt gefällt mir Pannenbergs Variante am besten, weil der Tod aus der Sünde resultiert und nicht einfach als Schicksal des Menschen seit der Schöpfung vorausgesetzt wird.

3.5 Fazit

Aus den dargestellten Lehrmeinungen dieses Kapitels leuchten mir die Erklärungen Pannenbergs am ehesten ein. Ich ergänze sie jedoch gerne mit einzelnen Gedanken von Stott und Tillich.

Den Ursprung der Sünde sehe ich in der biblischen Geschichte des Sündenfalls, worin der Mensch Gott gegenüber seine Unabhängigkeit erklärt. Da der Mensch als freies Wesen geschaffen ist, akzeptiert Gott diese Entscheidung und die damit verbundenen Folgen (inklusive Leid). Über dem treffenden Motiv des Menschen bin ich mir nicht schlüssig. Ich tendiere aber zu Pannenbergs Variante,

welche die Abhängigkeit des Menschen, dessen nicht vollkommene Schöpfungsnatur und Freiheit berücksichtigt. Die daraus entstehende Angst vor der Abhängigkeit von Gott halte ich als einen plausiblen Grund dafür, dass der Mensch sündigt. Dennoch bleibt Thomas' Frage, wie denn der Menschen ursprünglich gedacht sei. Ist er endlich oder ist die Endlichkeit erst die Folge seiner Sünde? Für meine weiteren Überlegungen arbeite ich in der Annahme, dass der Menschen schon vor der Sünde als endlich zu betrachten ist. Das menschliche Ende liegt meines Erachtens darin, Gott immer näher zu kommen, bis der Mensch schliesslich, dank der Beziehung zu Gott, zu einem neuen und vollkommenen Wesen verwandelt wird. Hier zeigt sich einmal mehr, wie stark die Bestimmung des Menschen in einer immer tiefer werdenden Beziehung zu Gott liegt. Dabei wird der Mensch nicht einfach aufgelöst. Er verwandelt sich immer mehr zu sich selbst.

In der Frage nach den Konsequenzen der Sünde halte ich mich an die groben Züge der drei Theologen. Die Folgen der Sünde sind miteinander verknüpft: Vorerst lebt der Mensch in der Ferne von Gott. Damit lebt er auch in der Ferne des Lebens. Der Tod, das Leid und die Schuld sind folglich die logische Konsequenz. Die letzten beiden verursacht der Mensch durch seinen Überlebenskampf in dieser Welt.

4 GESCHEHNISSE UM KREUZ & AUFERSTEHUNG

In den bisherigen Kapiteln wurde ersichtlich, dass sich der Mensch selbst in eine missliche Lage manövriert hat. Für meine drei Theologen ist das Kreuz zumindest einen Ansatz zur Lösung dieses Problems. Weshalb und wie kann das Kreuz aber Lösung für den Menschen sein? Was geschieht hinter den Kulissen des Kreuzes? Diese Fragen behandle ich in diesem Kapitel mit Hilfe der Lehransichten meiner drei Theologen.

4.1 Teilnahme und Sieg über die Folgen der Existenz (Tillich)

Für Tillich ist die Selbsterlösung des Menschen klar abzulehnen. Erlösung kann seiner Meinung nach nicht aus dem Menschen selbst kommen, da sich dieser in seiner Entfremdung verstrickt hat (1958:95). Auf der Suche nach einer externen Lösung kommt er an Gottes Sohn nicht vorbei.

Jesus ist für Tillich zwar das Zentrum der Erlösung; die Erlösung selbst ist für Tillich jedoch überall zugänglich, wo Gott sich dem Menschen offenbart und von ihm angenommen wird. Angenommen diese Meinung würde als falsch taxiert, so wären, gemäss Tillich, alle jene Menschen, welche noch nicht von Jesus gehört haben, verloren (:179f). Trotzdem gesteht Tillich der Person Jesus eine gewisse Sonderstellung zu, indem er ihn als das Zentrum der Offenbarung und Erlösung erklärt.

In Tillichs Augen muss Jesus Christus als Jesus, der Christus verstanden werden. Als Jesus von Nazareth ist in ihm eine reelle, einst lebendige Person zu sehen. Weiter ist er der Erlöser für alle diejenigen, die ihn aufgenommen haben (:108ff). Sein Leben ist zwar historisch zu deuten, es weist jedoch in diversen Wundergeschichten einen stark mythischen Charakter auf. Welche Geschichten tatsächlich geschehen sind und welche nicht, bleiben zu prüfen (:164f). Eine exakte Stellung dazu bezieht Tillich leider nicht, offenkundig betrachtet er jedoch zahlreiche Geschichten als Mythen. In all diesen Aussagen setzt Tillich voraus, dass Jesus das „neue Sein“ in sich trägt und dem Menschen bringt. Somit liegt, gemäss Tillich, die Lösung für das menschliche Dilemma in Jesus (:117). Daraus entsteht die Frage weshalb Jesus der Mittler des neuen Seins ist und wie dies für den Menschen wirksam wird.⁷ Folgende Anmerkung jedoch vorneweg: Tillich sieht die Behauptung, dass das „neue Sein“ in Christus erschienen ist, als das einzige Paradox des Christentums an. Seine Erklärungen bleiben somit sehr vage (:100).

Als Schlüsselereignisse im Leben Jesu, wohlverstanden in seiner Rolle als Christus, nennt Tillich die Geschehnisse am Kreuz und bei der Auferstehung. Im Folgenden erläutere ich die Wirkung dieser beiden Geschehnisse für den Menschen. Beachtenswert ist, dass diese beiden Symbole nicht losgelöst voneinander besprochen werden können, da sie, gemäss Tillich, miteinander verknüpft sind. Trotzdem ist sich Tillich nur im Kreuzigungsgeschehen einer realen Tat sicher. Dies ist in seinen Augen notwendig, da Christus andernfalls nicht wahrhaftig an der Existenz teilgenommen hätte. Genau diese Teilnahme ist Kern des Lebens und Sterbens Jesu: Er nimmt an der Existenz und ihren Folgen teil, obschon er dies nicht müsste. Im Kreuz zeigt sich dies mit letzter Konsequenz (:65-76).

⁷ Diese Fragen werden in Kap. 5 Stellvertretung ausführlich begutachtet.

Durch seine Teilnahme hat Jesus nicht bloss an den Folgen der Existenz teilgenommen, er hat sie auch auf sich genommen und sie überwunden. Infolgedessen hat er über die selbstzerstörenden Folgen der Existenz, über die Entfremdung des Menschen und auch über den Tod, als letzte Konsequenz der Existenz, triumphiert (:167). In dieser Darlegung erkennt Hahn (2001:188) einen Schwerpunkt von Tillichs Lehre. Gemäss Tillich kann Gott nämlich die Entfremdung des Menschen und deren negativen Folgen nicht einfach aufheben. Er kann sie jedoch auf sich nehmen und ein „neues Sein“ zugänglich machen, welches dem Leiden einen neuen, erweiterten Horizont gibt.

Dieser Triumphgedanken Jesu führt zum Bild der Auferstehung. In Tillichs Sinne ist die Auferstehung tatsächlich nur ein Bild, denn an eine reale Auferstehung des Menschen Jesu glaubt er kaum. Die Auferstehung sei lediglich ein Symbol, welches den Triumph Jesu darstellen soll. Dank seines Todes wurde jedoch das sog. „neue Sein“ welches Jesus in sich trug, für die Jünger sichtbar. Dieses „neue Sein“ zeigt den existierenden Jesus, der aber nicht an seine Existenz gebunden ist. Es beinhaltet ein Leben in der Existenz, ohne von ihr überwunden zu werden (1958:168ff).

Die Auferstehung ist, nach Tillich, ein symbolischer Ausdruck der menschlichen Teilnahme am ewigen Leben nach dessen Tod. Das Symbol der Auferstehung ist Zeichen für diese Zukunftshoffnung, sie ist aber auch Zeichen für das „neue Sein“, welches Jesus in sich trug und dem Menschen brachte (: 165ff). Letzterer kann es nun antizipieren und sich geistig an diesem „neuen Sein“ orientieren, wodurch es in ihm sichtbar wird (:169).⁸

Derweil beleuchte ich die Frage, welche Auswirkung das „neue Sein“ auf den Menschen hat. In Tillichs Verständnis handelt es sich dabei um eine dreifache Auswirkung (:169).

Die erste nennt Tillich die Wiedergeburt. Darunter versteht er die Kraft, welche in Christus lebte und ihn den Tod überwinden liess. Dieselbe Kraft kommt nun in jenen Menschen zum Tragen, die am „neuen Sein“ Jesu teilnehmen. Es ist die Überwindung der Entfremdung. Diese Überwindung ist grundsätzlich für jeden Menschen zugänglich. Sie wird jedoch erst wirksam, wenn sich der Mensch der Kraft des neuen Seins zuwendet (:189f).

Die zweite Auswirkung beinhaltet die Erlösung bzw. die Rechtfertigung. Möglich ist jedoch, dass diese vom Menschen zuerst wahrgenommen wird. Meist ist sie aber Folge der Annahme des neuen Seins. Den Akt der Rechtfertigung beschreibt Tillich folgendermassen: „Rechtfertigung ist ein Akt Gottes, der in keiner Weise vom Menschen abhängt, ein Akt, in dem Gott den annimmt, der unannehmbar ist (1958:191).“ Damit wird nicht einfach über die Sünde hinweggesehen. Vielmehr wird der Mensch aus seinem entfremdeten Zustand erlöst und in seine eigentliche Berufung geführt. Wenn wir das Erlösungsgeschehen auf diese Weise deuten, verbindet es sich schon annäherungsweise mit der dritten Auswirkung: Die Auswirkung der Heiligung (:190ff).

Diese dritte und letzte Auswirkung beschreibt die konkrete Veränderung im Leben eines Menschen. Es ist ein Prozess, welcher im Menschen ein neues Handeln bewirkt. Folglich hat dieses neue Handeln Auswirkungen auf das Umfeld des Menschen, welches ebenfalls von diesem Prozess angesteckt wird.

⁸ Wie dies geschehen kann, betrachten wir in Kap. 5 Stellvertretung.

Bedeutsam für Tillichs Verständnis ist jedoch zu erkennen, dass dieser Prozess der Heiligung einzig eine Folge der Wiedergeburt und Erlösung ist (:193f).

4.2 Jesus - Träger der Strafe (Stott)

Betrachten wir die Gedanken Stotts, müssen wir uns abermals sein Grundkonzept vor Augen führen, welches besagt, dass Gottes Heiligkeit nicht mit der Sünde des Menschen kooperieren kann. Daraus resultiert Gottes Zorn. Auf die Frage nach dem Sinn des Kreuzes führt er dieses Konzept genauer aus und versucht einen Lösungsansatz zu bieten.

Stott stellt fest, dass es für die Sünde des Menschen eine Genugtuung braucht. Dies sei das Resultat aus den menschlichen Verstößen gegen Gottes Gesetz und dessen Ehre, wodurch dieser angegriffen wird. Diesbezüglich handelt es nicht davon, dass Gott sich seinem eigenen Gesetz unterordnen muss und deshalb nicht vergeben könnte. Viel mehr gehöre das Gesetz zu Gott selbst. Es sei Teil von ihm. Verstösst der Mensch also gegen das Gesetz, so wendet er sich in direkter Weise gegen Gott und damit von ihm ab. Exakt darin besteht das Kernproblem für Stott. Diese gegen ihn gerichtete Abwendung kann Gott nicht einfach hinnehmen, weil er sich selbst treu bleiben muss. Dies wiederum liegt in seinem soliden Wesen, weshalb eine Genugtuung und das Gericht unbedingt notwendig sind (1986:156-163).

Stott stellt weiter fest, dass eine Selbsterlösung des Menschen nicht möglich ist, denn Genugtuung kann einzig durch Gott geschaffen werden. Da Gott in seinem Wesen jedoch voller Liebe ist, strebt er nach einer Lösung für dieses Problem. Es klärt sich in der Geschichte von Jesus, in welcher Gott Mensch wird und das Ziel der Genugtuung verfolgt (:149ff). Es folgt der Gedankengang der Stellvertretung.⁹

Keller nimmt in seinen Erklärungen Bezug auf Stotts Darstellungen (:204), indem er meint: „[...] das Wesen der Sünde besteht darin, dass der Mensch an die Stelle Gottes tritt, während das Wesen des Heils darin besteht, dass Gott an die Stelle des Menschen tritt.“ In diesen Zeilen findet Keller das Zentrum der christlichen Botschaft (2010:232). Tatsächlich liegt darin der Kern von Stotts Überzeugungen zum Kreuz: Jesus ist gekommen und gestorben, um die Strafe, welche zur Genugtuung nötig ist, zu tragen. Jene Strafe, die dem Menschen gegolten hätte, wurde Jesus zuteil, währenddessen der Mensch Jesus Gerechtigkeit empfing. Zum elementaren Verständnis gehört, dass die Gerechtigkeit dem Menschen nicht zueigen wird; sie wird ihm von aussen zugerechnet. Daraus verändern sich die juristischen Konsequenzen für ihn. (1986:179-189).¹⁰

Hinsichtlich des eben erläuterten Stellvertretungsgedankens wird sichtbar, dass Gottes Liebe grösser ist als sein Zorn. Die beiden Wesenszüge der Gerechtigkeit und Liebe Gottes können deshalb nebeneinander bestehen bleiben, weil die Genugtuung mit Hilfe der Stellvertretung die Vergebung möglich macht (:204).

⁹ Dieser wird in Kap. 5 Stellvertretung betrachtet.

¹⁰ Wie dies funktionieren kann, betrachten wir in Kap. 5 Stellvertretung.

Nun wenden wir uns Stotts Meinung über die Auswirkungen des Kreuzes zu. Stott erkennt vielseitige Auswirkungen wie zum Beispiel, dass das Kreuz eine Offenbarung Gottes ist, welche Heil für den Menschen sowie Sieg über das Böse bewirkt (:212). Der fortwährende Fokus liegt nun auf dem Heil für den Menschen, da ich mich in meiner Arbeit auf die Beziehung zwischen Mensch und Gott fokussiere. Innerhalb dieser Sparte rund ums Heil sind vier Bilder geläufig. Stott empfindet diese vier Bilder als hilfreich und verwendet sie deshalb in seinen Erklärungen zum Geschehnis am Kreuz.

Das Bild der Sühne richtet den Blick auf die Besänftigung von Gottes Zorn am Kreuz. Gemäss Stott leistete Christus am Kreuz Genugtuung und wurde Gott gerecht. In Stotts Sinne beinhaltet dieser Akt nicht bloss das Entfernen der Sünden vom Menschen, denn Gott ist zwar handelndes Subjekt, er ist aber auch Objekt, welchem die Genugtuung zugute kommt. Diese Anschauung verändert nicht Gottes Wesen, sondern vielmehr seine Haltung zum Menschen und schafft damit die Möglichkeit für eine Beziehung zwischen Mensch und Gott (:214-222).

Im Bild der Erlösung wird die missliche Lage, in welcher sich der Mensch befindet, besonders gut sichtbar. Der Mensch hat sich selbst in der Sünde verstrickt und ist nun darin gefangen. Christus kauft den Menschen nun aus dieser Situation frei, indem er einerseits den Preis des Todes zahlt und andererseits die Sünde (inkl. ihrer Folgen) überwindet, womit er ihr zugleich auch die endgültige Kraft nimmt (:223-231).

Im Bild der Rechtfertigung sieht Stott den Freispruch des Menschen von seiner Schuld. Diese Rechtfertigung resultiert aus der Gnade Gottes. Durch sie klingt überdies die Neuschöpfung auf dieser Welt an, was soviel bedeutet, als dass eine neue Wirklichkeit hereinbricht (:232-241). Betrachten wir jedoch Hornes Interpretation von Stotts Lehrmeinung, wird klar, dass sich der Mensch in einer Zwischenzeit befindet, in welcher diese Neuschöpfung alles andere als vollkommen ist (1979:101f).

Das letzte Bild resultiert gewissermassen aus den ersten dreien. Stott spricht vom Bild der Versöhnung. Es handelt davon, die Beziehung zwischen Mensch und Gott wiederherstellen zu wollen. Diese Versöhnung deutet Stott primär auf die Beziehung zwischen Mensch und Gott, sie soll jedoch auch unter den Menschen geschehen. Die Versöhnung ist ein Angebot Gottes, welches er nur machen kann, weil sein Zorn besänftigt und der Mensch befreit bzw. gerecht gesprochen wurde (1986:247ff).

Auf diese Weise deutet Stott die vier bekannten Bilder und gibt ihnen Raum in seinen Überlegungen zur Wirkung des Kreuzes. Er betont, dass diese Bilder nicht gegeneinander auszuspielen sind, sie lassen sich jedoch auch nicht zu einem Ganzen vereinen, denn sie weisen ihn ihrer Wirkung auf den Menschen stets einen individuellen Charakter auf. Verbindend hinter all diesen Bildern steht hingegen die Tatsache, dass Gott unsere Sünden auf sich genommen hat und unsere Strafe erduldet hat, um uns von Sünde und Tod zu befreien. Der Boden dieser Bilder ist die Stellvertretung (:213).

4.3 Das Elend des Todes überwunden (Pannenberg)

Laut Pannenberg wird in der Sendung von Jesus ersichtlich, dass Gott auf das Heil der Welt abzielt. Da Jesus auch als zweiter Adam gesehen wird, wird schnell klar: Durch ihn soll die Menschheit erneuert werden (1991:440ff). In ihm sieht Pannenberg den Protagonisten der Erlösung aller

Menschen. Den Gedanken, Jesus als Mittler zwischen dem sündigen Menschen und dem zornigen Gott zu sehen, lehnt Pannenberg jedoch vehement ab. Für Pannenberg ist das Versöhnungsgeschehen ein von Gottes Dreieinigkeit initiiertes Akt. In ihrer Abschlussarbeit setzt sich Mack ebenfalls mit diesem Aspekt auseinander und gibt Pannenberg eine Stimme. Nach der Bezugnahme auf Pannenberg und weitere Theologen kommt sie zu folgendem Schluss: „Es ist hier deshalb von entscheidender Bedeutung zu sehen, dass der Vater den Tod des Sohnes nicht kalt und gleichgültig initiiert (wie etwa der Vorwurf der feministischen Kritik lautet), sondern sich auch selbst dem Leiden aussetzt (Mack 2016:17).“ Am Kreuz leidet Gott also gemeinsam mit seinem Sohn mit.

Die Frage bleibt, wieso Gott denn diesen Weg über Jesus gehen musste und nicht ohne ihn vergeben konnte. Pannenberg begründet dies mit der Individualität des Menschen. Hätte Gott einfach vergeben, würde er diese nicht wahren und dem Menschen die Konsequenzen für sein Handeln, wie auch seine Verantwortung und letztlich seine Würde entziehen. Aus diesem Grund ist es immens wichtig, dass Gott Mensch wurde und als Mensch einen Ausweg aus der Sünde für die Menschheit geschaffen hat (1991:195ff).

Infolgedessen widmen wir uns den essentiellen Fragen, wie Gott in Jesus diesen Ausweg eröffnet und welche Rollen das Kreuz sowie die Auferstehung darin spielen.

Pannenberg ist der Meinung, dass das Kreuz und die Auferstehung historische Ereignisse sind. Dies bestätigt Pesch in seinen Auseinandersetzungen mit dessen Lehrmeinung zum Leben Jesu (2008:586). Inwiefern sich Jesus den bevorstehenden Ereignissen bewusst war, wagt Pannenberg nicht zu spekulieren. Eher widmet er sich den Gründen für die Kreuzigung, worin er eine gewisse Ironie erkennt. Gemäss Pannenberg wurde Jesus von den Menschen als Gotteslästerer verurteilt und gekreuzigt. In Jesu Auferstehung stellte sich dieses Urteil jedoch als falsch heraus, wodurch offenbar wurde, dass nicht Jesus, sondern seine Ankläger Gotteslästerer sind. Diese Fehleinschätzung beweist die Gottesdistanz des Menschen und erklärt deren verheerenden Folgen. Als Folge dieser Gottesdistanz steht, nach Pannenberg (1991:266f), der Tod ausser Zweifel. Dies gälte für die ganze Menschheit, denn das jüdische Gesetz würde diese Tatsache ans Licht bringen.

Was aber nützt der Tod Jesu nun dem Menschen? Gewiss stellt sich in diesem Zusammenhang auch die Frage, wie Pannenberg die Möglichkeit der Stellvertretung durch Jesus interpretiert.¹¹

Evident ist jedoch, dass für Pannenberg der Tod Jesu den Tod des Menschen keineswegs aufhebt. Die Erlösung Jesu liegt vielmehr darin, dass er sich durch seinen Tod gewissermassen mit dem Menschen solidarisiert. Im Sterben trägt Jesus die Folge des Todes (nämlich von Gott ausgestossen zu sein) und erlebt so den Tod als endgültige Trennung von Gott. Diese Trennung ist für Jesus aber nicht stark genug, denn er überwindet den Tod und bringt Hoffnung an einen hoffnungslosen Ort (:276ff).

Dank diesem Geschehen hat der Mensch die Möglichkeit, in Jesus Gemeinschaft mit Gott zu haben. Die Sünden des Menschen führen zwar nach wie vor zum Tod, doch der Tod ist kein gottloser, hoffnungsloser Ort mehr. Wer mit Jesus lebt, wird mit ihm sterben und auferstehen (:270f). Durch Jesus kommt Hoffnung in den Tod. Für diejenigen, die also mit Jesus leben, bedeutet der Tod nicht das

¹¹ Diese beantworten wir in Kap. 5 Stellvertretung.

Ende. Anhand dieser Darlegung wird klar, dass Pannenberg der Auferstehung viel Gewicht gibt. In seinen Erläuterungen nimmt Pannenberg Bezug auf Paulus' Schreiben in 1. Kor 15,35-56 und legt Wert auf die Darstellung der leiblichen Auferstehung. Diese sei jedoch nicht im Sinne einer Wiederbelebung des gestorbenen Leibes zu verstehen, es handle sich um eine Umwandlung des Menschen, schliesslich um ein neues Leben in einem neuen Leib. Dieser sei ein ewiger Leib, welcher nicht mehr dem Tod ausgeliefert ist (Pannenberg 1967:236f). Lebt ein Mensch also mit Jesus, so bleibt er auch im Tod mit ihm verbunden und ihm widerfährt dasselbe wie Jesus: Die Umwandlung in einen neuen ewigen Leib.

Anhand dieser Annahmen wird klar, dass die Versöhnung der Welt mit Gott am Kreuz und in der Auferstehung bereits geschehen ist. Sie wird für den einzelnen Menschen jedoch erst zum Nutzen, wenn er sich tatsächlich auf Jesus einlässt, denn erst im Gericht wird die Versöhnung der Welt tatsächlich vollendet (:237).

Auch bei Pannenberg stellen wir uns die Frage, welchen Einfluss das Handeln Jesu auf den einzelnen Menschen und die Welt hat. Einen Grossteil der Auswirkung liegt darin, dass der Mensch nun mit Jesus den Tod überwinden kann und in einen neuen Leib verwandelt wird. Damit werden auch alle weiteren Folgen der Sünde überwunden. Selbst die Entfremdung von Gott wird überwunden, wodurch Versöhnung geschieht und die Beziehung zwischen Mensch und Gott wiederhergestellt ist. In dieser Darstellung wird schön ersichtlich, wie sich die Liebe Gottes gegen den Widerstand des Menschen durchsetzt. Letztendlich erleben auch die Beziehungen der Menschen untereinander und ihre Beziehung zur Umwelt Versöhnung (1991:442).

In all diesen Einzelheiten bemerkt aber auch Pannenberg, dass dieses Heil nebst den gegenwärtigen Möglichkeiten auch zukünftige und noch ausstehende Aspekte beinhaltet. Das Heil entfaltet bereits in dieser Welt seine Kraft, zur vollen Entfaltung kommt es aber erst im Gericht (:444).

4.4 Diskussion

Auf den nächsten Seiten diskutiere ich mit den drei Theologen über die Person Jesus, sein Werk am Kreuz sowie dessen Auswirkungen.

4.4.1 Die Person Jesus und sein Auftrag

Die drei Theologen sind sich einig, dass Jesus Christus als Person real gelebt hat. Auch über dem grundsätzlichen Auftrag von Jesus herrscht unter den drei Theologen Einigkeit. Sie gehen davon aus, dass Jesus die Erlösung für den Menschen möglich macht. Die Historizität ist insofern vor allem für Stott und Pannenberg wichtig, weil sie in dem Geschehen am Kreuz die entscheidende Veränderung des menschlichen Schicksals sehen. Eine Selbsterlösung des Menschen lehnen alle drei ab. Tillich spaltet sich an dieser Stelle jedoch insofern ab, dass er Jesus zwar als das Zentrum der Erlösung sieht, ihm jedoch keinen Absolutheitsanspruch verleiht. Für Tillich ist die Erlösung durchaus an allen Orten zu finden, an denen sich Gott dem Menschen offenbart (1958:108-113).

Gemäss Stott ist Jesus derjenige, der für den Menschen Genugtuung vor Gott bewirkt. Durch die Vollbringung dieser Genugtuung, stellt er den Erlöser dar (Stott 1986:156-163). Dies ist notwendig, weil der Mensch durch die Sünde Gott gegenüber schuldig geworden ist. Mit dieser Lehrmeinung steht Stott unter meinen drei Theologen alleine da.

Tillich geht nämlich nicht davon aus, dass der Mensch gegenüber Gott eine Genugtuung leisten muss, weshalb dies auch nicht Aufgabe Jesu sei. Das Problem des Menschen liege eher in seiner Entfremdung von sich selbst und in der Gefangenschaft in diesem Lebensmuster. Passend zu diesem Problem sieht er in Jesus denjenigen, der dem Menschen ein „neues Sein“ zugänglich macht. Tillichs Fokus liegt folglich viel mehr darauf, den Menschen in dessen ursprüngliche Bestimmung zu führen. Diese liegt in der Loslösung von seiner Gefangenschaft und dem Leben in seiner eigenen Existenz (Tillich 1958:117ff).

Pannenberg grenzt sich ebenfalls von Stotts Lehrmeinung ab. Er teilt Tillichs Ansicht, dass Jesus die Menschheit erneuern will. Wo Tillich jedoch lediglich ein „neues Sein“ sieht, verbindet Pannenberg die Tat Jesu mit dem Überwinden der Sünde und deren Folgen. Im Speziellen ernennt Pannenberg das Überwinden des Todes zum wichtigsten Auftrag von Jesus. Den Grund darin sieht er im Kommen Jesu und in der Wiederherstellung der Möglichkeit für eine Beziehung des Menschen zu Gott. Erst in dieser Beziehung liegt die menschliche Überwindung der Sündenfolgen (1991:270f). Überdies wendet sich Pannenberg (1991:440f) gegen Stotts Position, Jesus als Mittler zwischen dem sündigen Menschen und dem zornigen Gott zu sehen. Seiner Meinung nach ist das Versöhnungsgeschehen ein Akt der gesamten Dreieinigkeit. Auch Stott (1965:67) geht davon aus, dass Gott durch Jesus selbst der Vollbringer der Erlösung ist. Für ihn scheint dies jedoch kein Problem zu sein. Ich stelle ihm daher kritische Nachfragen: Wenn Gott gegenüber dem Menschen zornig ist und ihn von sich weg weist, wie kann er sich denn in Jesus dem Menschen nähern? Wie kann Gott Mensch werden, wenn seine Heiligkeit nicht mit der Sünde des Menschen übereinstimmen kann? Bräuchte es nicht ein Geschehnis vor dem Handeln Jesu, welches Gott dazu befähigt und motiviert, die Beziehung zum Menschen wiederherzustellen? Die Problematik von Stotts Annahme sehe ich in folgenden beiden Aussagen, welche sich für mich widersprechen: Einerseits geht er davon aus, dass die Sünde des Menschen so schwerwiegend ist, dass Gott davon zornig wird und sich nicht mehr auf den Menschen einlassen kann (Stott 1986:110, 129 u.ö.). Andererseits sagt er, dass sich Gott nun doch auf den Menschen einlässt und das Problem des Menschen löst (:178ff). Wie kann sich Gott aber auf den Menschen einlassen, wenn er dies aufgrund der Schwere der Sünde im Grunde genommen doch nicht kann? In Stotts Gedankengängen finde ich demzufolge mehrere unbeantwortete Fragen, welche, meiner Meinung nach, seine Theorie ins Wanken bringen. An dieser Stelle wünschte ich präzisere Antworten aus Stotts Schriften. Leider vermeidet er diese Themen.

Ich schliesse die Diskussion um die Figur Jesu mit folgendem Fazit: Die drei Theologen sind sich einig, dass Jesus zur Erlösung für den Menschen auf die Welt gekommen ist. Es soll nicht verwirren, dass sich die drei in den konkreten Aufträgen unterscheiden. Dies beruht auf den unterschiedlichen Problemen, welche die drei Theologen dem Menschen im Zusammenhang mit der Sünde zuschieben. Jeder Lösungsvorschlag passt also zur Vorstellung des Sündenproblems der einzelnen Theologen.

Demzufolge wird die Antwort auf die Frage nach dem Auftrag von Jesus bereits im Kapitel 3 zur Sünde massgeblich beeinflusst.

4.4.2 Kreuz und Auferstehung

Widmen wir uns dem Geschehnis am Kreuz und der Auferstehung Jesu, halten wir aus den bisherigen Darstellungen fest, dass das Leben sowie das Sterben Jesu für alle drei Theologen als ein geschichtliches Ereignis einzuordnen ist. Tillich bestreitet jedoch die Historizität der Auferstehung. Er sieht auch in weiteren Geschichten aus dem Leben Jesu einen mythischen Charakter. Eine Auferstehung respektive ein Leben nach dem Tod bestreitet Tillich jedoch nicht prinzipiell. Er sieht es vielmehr als Symbol für die Teilnahme des Menschen am ewigen Leben.

Der Tod Jesu ist für Tillich (1958:167) jedoch eine wichtige Komponente in seinem Gebilde. Denn nur durch das Sterben hat Jesus wirklich an der Existenz des Menschen teilgenommen. Damit tritt er gewissermassen den ultimativen Beweis an, dass er sich in die Lage des Menschen hineingibt.

Dieser Meinung würden Stott und Pannenberg wohl zustimmen. Auch sie erkennen, dass Jesus mit dem Tod am Kreuz das eigentliche Schicksal des Menschen trägt. Nach ihrem Ermessen ist dies jedoch aus einem anderen Grund bedeutsam. Im Gegensatz zu Tillich, welcher in Jesu Tat die wahrhaftige Teilnahme an der Existenz sieht, liegt für Pannenberg der Schlüssel in der Solidarisierung Jesu mit dem Menschen. Ihre beiden Meinungen unterscheiden sich minimal. Meiner Meinung nach wird bei Pannenbergs Erläuterungen die gewünschte Nähe von Gott zu den Menschen deutlich sichtbar. Es geht Pannenberg (1991:266f) nicht nur darum aufzuzeigen, dass Jesus ganz in der Existenz ist. Vielmehr betont er Jesu Teilnahme am Schicksal des Menschen.

Stott gibt dem Akt am Kreuz sicherlich am meisten Gewicht. Er findet in ihm das wesentliche Geschehnis aus dem Leben von Jesus für uns Menschen. Die Herangehensweise von Tillich und Pannenberg wäre in seinen Augen wohl zu kurz gedacht, denn er behauptet, der Tod sei die gerechte Strafe für den Menschen, an welcher Gott, aufgrund seiner Gerechtigkeit, festhalten muss. Stott (1986:156ff) prägt damit eine andere Lehrmeinung. Mit Hilfe seines Verständnisses, den Tod als Strafe zu sehen, bietet sich ihm die Möglichkeit, im Sterben Jesu ein stellvertretendes Handeln zu erkennen. Jesus trägt die Strafe des Menschen, damit der Mensch es nicht mehr tun muss. Dieser Ansatz wäre hingegen für Tillich unmöglich zu vertreten, da er weder an einen zornigen noch an einen sozialen Gott glaubt, welcher mit dem Menschen interagieren kann. Selbst Pannenberg wird diese Ansicht Mühe bereiten, da er nicht von einem strafenden Gott ausgeht.

Pannenberg (1991:276ff) legt den Schwerpunkt seiner Theorie auf die Auferstehung Jesu. Er hält daran fest, dieses Geschehnis als historisches Ereignis zu betrachten und sieht in Jesus eine Person, welche durch sein Sterben die Folgen der Sünde trägt. Den Schlüssel findet er jedoch in der Auferstehung, denn erst in der Auferstehung überwindet Jesus die Folgen der Sünde. Dieser Gedanke ist von zentraler Bedeutung bei Pannenbergs Überlegungen. Er wertet ihn markant höher als Stott und Tillich. Letztere beide würden dieser Aussage vermutlich nicht vehement widersprechen, sie legen jedoch andere Fokusse. Stott legt sein Augenmerk auf das Tragen der Strafe während Tillich den Schwerpunkt im Leben von Jesus sieht, durch welches er ein „neues Sein“ zugänglich macht.

In weiterführenden Darlegungen betont Pannenberg, dass der Tod nicht stark genug ist, um Jesus zurückzuhalten. Jesus ist es möglich, den Tod zu überwinden, womit er auch die Folgen der Sünde niederringt. In dieser Hinsicht wird er einmal mehr von Thomas (2009:248ff) kritisch hinterfragt. Thomas konstatiert, dass Pannenberg die Auferstehung zum Dreh- und Angelpunkt seiner Theologie macht. Im Folgenden wirft er Pannenberg vor, er würde die Geschichte der Auferstehung zwar als metaphorische Geschichte sehen, dennoch aber an ihr festhalten. Zudem deklariere er nicht präzise, wie er den Einsatz von Metaphern in der Erzählung der Auferstehung nun wirklich sieht. Des Weiteren begibt sich Thomas in einen exegetischen Bereich, in welchem er die von Pannenberg gewählten Bibeltexte anzweifelt.¹²

Anhand meiner Recherchen stelle ich jedoch, nebst einigen Unklarheiten in Pannenburgs Sichtweise, auch theologisch kritische Stimmen fest.

Wie bereits bekannt würde Tillich (1958:167) an dieser Stelle Thomas beipflichten, denn er geht nicht davon aus, dass die Auferstehung ein historisches Ereignis sei. Dweyer (1973:154), Autor des Werks *Paul Tillich's Theology of the Cross*, wendet sich jedoch an Tillich. Nach seiner Eruiierung, dass Tillich der Auferstehung einen starken symbolischen Charakter zuordnet, jedoch nicht an sie glaubt, zweifelt Dweyer an der Kraft einer Symbolik, welche gar nicht stattgefunden haben soll.

Die Anfrage Dweyers würde Stott wohl unterstützen, selbst wenn er das Sterben Jesu massiv stärker betont. Seiner Meinung nach ist es offensichtlich, dass das bedeutsame Handeln Jesu in dessen Sterben am Kreuz liegt.

Auf mich wirken alle drei Komponenten der Theologen spannend. Im Sterben Jesu und seiner Auferstehung sehe ich die Schlüssel, damit Jesus dem Menschen eine neue Identität zugänglich machen kann. Diesbezüglich überzeugen mich Stotts und Pannenburgs Argumente mehr, selbst wenn sich einige Zweifel offenbaren. Innerhalb Stotts Erläuterungen habe ich mit dem Gedanken einer Genugtuung gegenüber Gott meine Mühe, weil ich nicht davon ausgehe, dass Gott auf eine Genugtuung angewiesen ist. Pannenberg legt, für meine Verhältnisse, den Fokus doch etwas zu stark auf die Auferstehung, wohingegen dem Tod Jesu wenig Raum gegeben wird. Tillichs Gedanken taxiere ich nicht falsch. Meiner Meinung nach, gibt er den Ereignissen um Kreuz und Auferstehung jedoch zu wenig Bedeutung.

Im Sterben Jesu erkenne ich das bedeutungsvolle Tragen der Folgen unserer Sünden. Ganz im Unterschied zu Pannenberg liegt darin, meiner Meinung nach, auch das Tragen der Schuld, welche Sünde gegenüber Gott und der Umwelt mit sich bringt. Anders als Stott vertrete ich dabei nicht die Sichtweise, dass dies für Gottes Vergebungsbereitschaft wichtig wäre. Vielmehr ist es für die Menschheit von Relevanz, dass die Schuld und die Folgen ihres bösen Handelns sowie deren Folgen durch Jesus getragen werden. Denke ich nun an die Auferstehung Jesu, bin ich wieder ganz bei Pannenberg: Das alleinige Tragen unserer Schuld hätte nicht ausgereicht. In der Auferstehung hat Jesus die Folgen unserer Sünde und unsere Schuld überwunden, indem er den Tod als letzte Konsequenz des menschlichen Versagens besiegt hat.¹³

¹² Mangels begrenztem Arbeitsumfang ist es mir nicht möglich, ausführlicher auf Thomas' Vorwürfe einzugehen.

¹³ Wie dies für den Menschen wirksam wird, wird in Kap 5 Stellvertretung besprochen.

4.4.3 Auswirkungen

Befassen wir uns mit den Auswirkungen der Tat Jesu, befinden wir uns wiederum sehr nahe an seinem Auftrag. Trotzdem finden wir in der Frage nach entscheidenden Auswirkungen mehr Einigkeit unter den drei Theologen. Entscheidende Unterschiede zeigen sich in der Reihenfolge und der Benennung der einzelnen Aspekte auf.

Stott (1986:212-231) beginnt seine Ausführungen bei den Bildern der Sühne, der Rechtfertigung und der Erlösung. Darunter versteht er Folgendes: Zuerst wird durch den Tod Jesu der Zorn Gottes besänftigt. Genugtuung wird erlangt. Daraufhin wird der Mensch aus der Verstrickung in seinen Sünden befreit und zuletzt vor Gott aus diesen beiden Punkten freigesprochen. In dieser Dreierfolge zeigt sich das Bild der Rechtfertigung. Offensichtlich brauchen zuerst die Stellung des Menschen gegenüber Gott sowie umgekehrt auch die Haltung Gottes gegenüber dem Menschen eine Veränderung. Erst nach der Vollbringung dieser drei Dinge am Kreuz, wird ein viertes und letztes Bild möglich: Das Bild der Versöhnung. In diesem Bild ist, gemäss Stott, die Möglichkeit gegeben, eine Beziehung zwischen Mensch und Gott wiederherzustellen. Das Bild der Versöhnung gilt selbstverständlich auch unter den Menschen und vom Menschen gegenüber seiner Umwelt. Diesen Aspekt beleuchtet Stott jedoch nur geringfügig. Ausserdem ist er für die Leitfrage dieser Arbeit von minimaler Bedeutung, da ich mich bewusst auf die Beziehung zwischen dem Menschen und Gott fokussiere. Erwähnenswert ist die obig beschriebene Herangehensweise von Stott allemal, welche so ganz anders als jene von Pannenberg und Tillich daherkommt. Letzter beide setzen keine Versöhnung von Gott voraus, womit sie bei einem anderen Punkt einsteigen.

Nach Pannenberg (1991:442) liegt im Handeln Jesu die Auswirkung, dass er den Tod und damit alle Sündenfolgen überwunden hat. Vorrangig wird jedoch die Distanz zwischen dem Menschen und Gott überwunden. An erster Stelle steht somit die Versöhnung zwischen dem Menschen und Gott, indem sich Gott dem Menschen in Jesus nähert. Nur wenn der Mensch dieses Beziehungsangebot annimmt, kann er am Tod und schliesslich am Sieg über den Tod von Jesus teilnehmen. Besonders hervorzuheben ist Hahns Beobachtung, welche sich klar von Stotts Lehrmeinung unterscheidet. Er beschreibt Pannenburgs Ansicht folgendermassen: „Das eigentliche ‚Heilsgut‘ ist die Teilhabe an der Gottesherrschaft; aus ihr ‚folgt‘ Sündenvergebung und Liebesangebot (Hahn 2001:193).“ Damit wird sichtbar, dass, gemäss Pannenberg, zuerst die Verbindung zwischen Gott und dem Menschen wiederhergestellt wird und der Mensch dadurch an der Herrschaft Gottes über die Folgen der Sünde teilhat. Aus dieser Teilhabe folgen dann Sündenvergebung und letztlich auch ein Aufruf zu einem veränderten Leben.

Tillichs Erklärungen beginnen genau bei diesem veränderten Leben. Nach seiner Auffassung bricht dies jedoch im Inneren des Menschen auf. Insgesamt benennt er drei Auswirkungen, welche die Geschehnisse am Kreuz für den Menschen haben. Die erste Auswirkung besteht in einem „neuen Sein“, welches dem Menschen gegeben wird. Das beinhaltet die Kraft, welche in Jesus lebte und ihn den Tod überwinden liess. In dieser Kraft liegt die Überwindung der Entfremdung. Sie gibt dem Menschen die Möglichkeit zu einem neuen Leben (:189f). Erstaunlicherweise spielt als zweite Auswirkung die Rechtfertigung des Menschen eine Rolle, obwohl Tillich (1958:191) zuvor nie

benannte, dass Gott den Menschen verurteilen würde. Dies wird demjenigen verständlich, der Tillichs Lehrmeinung genauer studiert. Gemäss Tillich ist die Rechtfertigung nämlich ein bereits vollbrachter Akt Gottes. Für jeden Menschen, der das „neue Sein“ erhielt, wird diese Rechtfertigung tatsächlich sichtbar. Tillich geht gedanklich also exakt den reziproken Weg von Stott.

Als letzte Auswirkung nennt Tillich (:193f) dann doch auch die konkreten Veränderungen im Leben eines Menschen. Er stimmt mit Pannenberg überein und glaubt zu wissen, dass die Tat Jesu am Kreuz schliesslich auch eine Auswirkung auf das konkrete Handeln jedes Menschen hat, welcher sich auf Jesus einlässt. Vermutlich würde selbst Stott dieser These zustimmen, auch wenn er in seinen Büchern nicht konkret darüber schreibt. Stotts Meinung ist ja, dass das Handeln des Menschen und seine Stellung gegenüber Gott eine Wechselwirkung aufeinander haben. Ist der Mensch also mit Gott versöhnt, wird dies auch auf sein Handeln eine positive Wirkung haben.

Ich finde es bemerkenswert, dass die schwerwiegenden Unterschiede der drei Theologen in erster Linie nicht in den Auswirkungen selbst liegen. Vielmehr unterscheiden sich ihre Ansichten darin, welche Auswirkung am Anfang steht und wie wichtig die einzelnen Auswirkungen überhaupt sind.

Meines Erachtens liegt das Grundproblem des Menschen in seiner Distanz gegenüber Gott sowie seiner Schuld gegenüber Gott und seiner Umwelt. Daher tendiere ich dazu, diese beiden Grundprobleme zu lösen, bevor weitere Schritte in Angriff genommen werden. Ich komme demzufolge zum Schluss, dass die Möglichkeit zur Wiederherstellung der Gottesbeziehung als erste Auswirkung der Tat am Kreuz zu werten ist. Stark verknüpft - und daher gleichwertig - ist die Vergebung für den Menschen und die dafür notwendige Wiederherstellung all dessen, was durch seine Schuld zerbrochen ist. Diese Wiederherstellung hat durch Jesu Tat am Kreuz begonnen und wird in der Ewigkeit definitiv vollendet.

4.5 Fazit

Wir entnehmen den obigen Ausführungen: Die drei Theologen sind sich über das zentrale Handeln und die zentrale Auswirkung im Leben von Jesus uneinig. Tillich konzentriert sich auf das Kommen Jesu und sieht darin die Gabe eines „neues Seins“ für den Menschen. Stott fokussiert das Sterben und die Genugtuung, welche für Gott entsteht und die Schuld des Menschen tilgt. Pannenberg hingegen stellt die Auferstehung und folglich die Überwindung der Sündenfolgen ins Zentrum.

4.5.1 Die Person Jesus und sein Auftrag

Ich entscheide mich dazu, Leben, Tod und Auferstehung von Jesus als historische Ereignisse zu würdigen. Sie sind allesamt wichtig, damit Jesus seinem Auftrag gerecht werden konnte. Als Konstante im Leben von Jesus erkenne ich, wie er durch sein Handeln den Menschen nahe gekommen ist, um dem Menschen Gemeinschaft mit ihm und Gott zu gewähren. Ich bin der Überzeugung, Jesus hatte den Auftrag, den Menschen mit Gott wieder zu verbinden.¹⁴ Somit stelle ich voraus, dass sich der Mensch von Gott entfernt hat und infolgedessen sich selbst wie auch seine Umwelt in einen

¹⁴ Die Frage, weshalb diese Trennung vorhanden ist wurde bereits im vorherigen Kap. 3 Ursprung und Folgen der Sünde behandelt.

selbsterstörerischen Strudel manövriert hat. Jesus Auftrag besteht in meinen Augen nun darin, der Welt und dem Menschen eine neue Option zu bieten. All denjenigen, die gewillt sind, soll diese Option ermöglichen, aus ihrem Strudel auszubrechen. Dies kann jedoch erst dann erfolgen, wenn das ursprüngliche Problem der Gottesdistanz gelöst ist und die daraus resultierenden Wunden und Verletzungen geheilt wurden. Exakt für letztere beide Anliegen kam Jesus auf unsere Welt.

4.5.2 Kreuz, Auferstehung und dessen Auswirkungen

Befasse ich mich im Folgenden mit Jesu Leben, Kreuz und Auferstehung bzw. dessen Auswirkungen, hebe ich keinen bestimmten Lebensabschnitt hervor. Vielmehr nehme ich die Gesamtheit des Lebens von Jesus wahr, in welchem sich die zuwendende Haltung Gottes gegenüber dem Menschen zeigt.

Gott nähert sich dem Menschen wieder, obschon er dies nicht müsste. Bereits darin präsentiert sich Gott meiner Meinung nach als gnädiger Gott. Im Sterben von Jesus trägt er die Folgen des menschlichen Lebens in der Gottesdistanz bis zum letzten Ende, indem er am Kreuz stirbt. Ich werte diesen Schritt als immens wichtig, weil Jesus damit dem Menschen Beziehung anbietet, sich auf die schlimmste Folge unseres menschlichen Versagens einlässt und dies wiederum in der Auferstehung überwindet. Dabei geht es in meinen Augen nicht darum, Gott gnädig zu stimmen, denn das ist er bereits - ansonsten würde er Jesus nicht auf diese Welt senden. Das Ziel ist vielmehr, dass Gott zeigt, wie ihn die Probleme des Menschen einerseits interessieren, indem er sich am Kreuz auf sie einlässt. Andererseits zeigt Gott aber auch, dass er fähig ist, diese Probleme zu lösen, indem er sie in der Auferstehung überwindet.

In der Auferstehung zeigen sich für mich die Kräfteverhältnisse zwischen Leben und Tod. Gott überwindet den Tod sowie alle Folgen unseres sündigen Lebens als Menschheit. Anhand seines stellvertretenden¹⁵ Überwindens schafft er eine neue Dimension und einen neuen Horizont. Leid ist damit nicht per se aufgelöst. Meines Erachtens gibt es jedoch einen Ausweg, indem wir mit dem Gott der Erneuerung und Wiederherstellung Gemeinschaft haben.

Wie bereits benannt ist die Wiederherstellung all dessen, was in dieser Welt schief gelaufen ist, die effektvolle Auswirkung des Auferstehungsgeschehnisses. Sie ist in dieser Welt angebrochen und wird in der Ewigkeit vollendet werden. Eine weitere Auswirkung finde ich in der Tatsache, dass Jesus auch für die Schuld und die daraus resultierende Anklage gestorben ist, indem er die Folgen davon überwindet. Dem voraus geht aber meine fundamentale Überzeugung, dass es dem Menschen möglich ist, wieder mit Gott Gemeinschaft zu haben und daher auch an seiner Wiederherstellung teilzuhaben.

¹⁵ Dieser Begriff wird in Kap. 5 Stellvertretung noch präzise ausgearbeitet.

5 DER GEDANKE DER STELLVERTRETUNG

Die drei Theologen gehen konform in der Tatsache, dass das Kreuz eine zentrale Stellung für die Erlösung des Menschen hat. Im folgenden Kapitel bearbeite ich bewusst eine Frage, welche in ihren bisherigen Diskussionen bereits mehrfach angeklungen ist: Ist Stellvertretung möglich?

Daraus resultiert die Frage, wie der Tod Jesu für uns Menschen eine Wirkung haben kann. Wir stellen uns infolgedessen die Frage, ob und wie der Stellvertretergedanke gerechtfertigt werden kann und welche Rolle der Mensch spielt, wenn es um die Wiederherstellung des Bruchs zwischen Mensch und Gott geht.

5.1 Christus überwindet als Mittler die Distanz (Tillich)

Wenn wir uns Tillichs Darstellungen vor Augen führen, stellen wir eine Ablehnung gegenüber des klassischen Stellvertretergedankens fest. Tillich geht vielmehr von der Anteilnahme Gottes an der Situation des Menschen aus (1958:185f). Daher stellt sich innerhalb Tillichs Lehre nicht die Frage, wie eine Stellvertretung möglich sei, sondern wie denn eine Anteilnahme Gottes an der Situation des Menschen geschieht und wie sie wirksam sein kann.

Tillich sieht Jesus als Träger des *neuen Seins*. Als Träger eines *neuen Seins*, ist Jesus gleichzeitig auch dessen Mittler für den Menschen. Damit lehnt Tillich (:183) den Stellvertretergedanken ab. Dieser suggeriert Jesus als denjenigen, welcher Gott die Möglichkeit zur Vergebung eröffnet. In diesem Fall muss er sozusagen eine dritte Partei darstellen, welche Gott mit dem Menschen versöhnt und ihm damit die Möglichkeit zur Vergebung eröffnet. Dieser Gedankengang ist für Tillich jedoch nicht sinnvoll, weil Gott dadurch in seinem Handeln von einer dritten Partei abhängig wäre. Auch der Gedanken, dass Gott den Menschen von einer bösen Macht loskaufen muss, bestreitet Tillich, denn selbst in dieser Vorstellung wäre Gott abhängig in seinem Handeln.

Offen bleibt die Frage, welche Assoziationen Tillich mit Jesus als dem Mittler für die Menschen verbindet. Stiewe und Vouga (2011: 218ff) befassen sich ausführlich mit den verschiedenen Deutungen des Todes von Jesus. Sie durchleuchten u.a. auch die Lehrmeinung Tillichs, wozu sie eine sehr hilfreiche Erklärung liefern. Sie verstehen Tillich folgendermassen: Jesus ist Mittler für den Menschen. Er bildet die Verbindung für den Menschen vom Endlichen ins Unendliche. Gott übernimmt darin die Rolle als handelndes Subjekt. Jesus, der Mittler, soll dem Menschen in seiner Existenz begegnen und mit Hilfe dessen aufzeigen, wie ein wesenhaftes Menschsein gelebt werden könnte. Letzteres nennt Tillich das *neue Sein*. Tillich sieht in Jesus aber nicht Gott, welcher sich in einen Menschen verwandelt. Im menschlichen Wesenszug von Jesus zeigt sich vielmehr die fundamentale Zuwendung Gottes zum Menschen. Darin wird ein starker symbolischer Charakter sichtbar.

Diese Tatsache der Zuwendung Gottes eröffnet für Tillich (1958:100ff) das, in seinen Augen, einzige Paradox des Christentums: Jesus wird als Mensch gesehen, welcher unter den Bedingungen der Existenz lebte, jedoch nicht von ihr überwältigt wurde. Wie kann das denn überhaupt sein? Bisher ging Tillich davon aus, dass der Mensch in der Existenz lebt und zumindest in der Praxis auch keine

andere Wahl hat. Nun ist er der Meinung, dass Jesus kommt und diese Kluft überwindet. In ihm hat Gott Anteil am Entfremdeten.

Für Tillich ist hingegen klar, dass Jesus in seinem Sein als der Christus gilt. Seine Rolle als Mittler wird ihm nicht erst mit seinem Tod gegeben, er hat diese von Beginn weg inne. Sein Tod und die Sichtweise der Jünger über ihn bestätigen Jesus lediglich in seinem Sein.

In all diesen Argumentationen von Tillich ist für mich nicht erkennbar, wie stark er Jesus mit Gott verbunden sieht. Einerseits sieht er in Jesus nur einen Menschen, welcher von Gott ausgesucht ist, um dem Menschen Gottes Zuwendung zu zeigen. Andererseits nimmt Tillich an, dass Gott in Jesus am Leid des Menschen teilnimmt. Hier sehe ich eine offene Frage, die Tillich nicht abschliessend beantwortet. Ist Jesus nun ein Mensch, welcher von Gott berufen ist, dessen Zuwendung sichtbar zu machen oder ist er doch Gott selbst? Nur in letzter Form kann ja Gott durch ihn am Leid des Menschen teilnehmen. Hier ist Tillich sehr undeutlich.

Hingegen eindeutig zu verstehen ist für Tillich (:186) die Wirkung des Handelns von Jesus. Er sieht im Kreuzesgeschehen ein symbolisches Handeln Gottes. Indem sich Gott auf den Menschen einlässt und ihm in seiner Existenz begegnet, wird seine Gnade sichtbar. Das Kreuz ist somit nicht die Ursache für die Versöhnung, sondern die Offenbarung dessen. Da das Versöhnungsangebot Gottes nun sichtbar ist, wird es für den Menschen auch möglich, dieses anzunehmen. Das *neue Sein*, welches Jesus in sich trägt, wird für den Menschen nun zugänglich. Wie im Leben der zwölf Jünger augenfällig, hat das Leben und Sterben von Jesus die Kraft ein Menschenleben zu verändern. Dies beweist Jesus Rolle als Mittler eines *neuen Seins*. Das *neue Sein* ging folglich nicht im Tode Jesus verloren, sondern zeigte sich im Leben derer, welche Jesus annahmen - seinen Jüngern. Diese symbolische Wirkung hat insofern auch eine reale Auswirkung. Die Gedanken Jesus leben in den Gläubigen weiter. Inwiefern Jesus selbst auferstanden ist, dazu nimmt Tillich keine ausgiebige Stellung. Er lässt jedoch erahnen, dass er diese Annahme eher kritisch betrachtet (:168ff).

Das Leiden von Gott ist für Tillich also ein symbolisches Mitleiden, welches seine Gnade bezeugt und sie dadurch für den Menschen annehmbar macht. Hahn (2001:189) präzisiert an dieser Stelle die Meinung Tillichs in einem massgebenden Punkt: Er meint zu wissen, dass nach Tillich das Leiden von Jesus am Kreuz keinen Ersatz für das Leiden des Menschen darstellt. Der Mensch werde also nicht einfach vom Leid erlöst. Dies bleibt weiterhin Bestandteil seines Lebens als Folge seiner Existenz. Daher würde Tillich auch den Begriff der Stellvertretung vermeiden, da dieser in seinen Augen irreführend sei. Die Hoffnung des Menschen bestünde allerdings darin, denselben Prozess wie Jesus gehen zu können, indem er sich mit dem Leiden Jesu identifiziere und an ihm teilhabe. So könne der Mensch ebenso in den Prozess von der Selbsterstörung der Existenz hin zur Überwindung dieser Demolierung kommen. Darin liege eine neue Möglichkeit für den Menschen.

Somit nähern wir uns dem Auftrag des Menschen. Welche Schritte des Menschen sind notwendig, damit die Versöhnung zwischen dem Menschen und Gott sowie die Überwindung der Existenz gelingen kann? Sie besteht laut Mc Grath (2013:465) in Tillichs Lehrmeinung, dass sich der Mensch

bewusst für die Annahme von Jesus entscheidet und sich in seinem Denken mit dem *neuen Sein* von Jesu verbindet. Darin liegt dieselbe Überwindung der Existenz, welche auch Jesus erlebt hat.

5.2 Jesus als ganz Gott und ganz Mensch (Stott)

Auch in Stotts (1986:158ff) Leitbild befindet sich der Mensch in einer misslichen Lage. Sie resultiert jedoch aus der Sünde, welche er Gott gegenüber begangen hat und führt dazu, dass die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen zerbrochen ist. Gemäss Stott kann Gott in seiner Heiligkeit nicht mit dem sündigen Menschen zusammenleben. Die Sünde des Menschen erregt seinen Zorn. Daher braucht die Sünde in Stotts Denken Genugtuung, welche wiederum in der Strafe, dem Tod, liegt.

Da Gott in seinem innersten Wesen Liebe ist, diese Liebe jedoch heilig ist und er somit auch der Gerechtigkeit verpflichtet ist, führt dies zu einem Dilemma: Gott möchte dem Menschen im Grunde genommen vergeben. Seine Gerechtigkeit und Heiligkeit können die Sünde des Menschen jedoch nicht einfach vergessen. Er braucht dementsprechend eine Lösung, welche beide Attribute beachtet (: 166ff).

Die Lösung findet Stott im Gedanken der Stellvertretung, welcher beide Attribute Gottes, die Gerechtigkeit und die Liebe, zulässt (:173ff). In der Frage, wie denn der Gedanke der Stellvertretung überhaupt funktionieren kann, orientiert sich Stott am Alten Testament und dem darin beschriebenen Opferkult. Obwohl das Alte Testament viele verschiedene Opferrituale darlegt, weist es auch gewichtige, repetitive Parallelen auf: Zum Einen muss sich der Opferdarbringende vollständig mit seinem Opfer identifizieren. Dadurch nimmt das Opfer den Platz ein, welcher eigentlich dem opfernden Menschen zustehen würde. Es trägt die Strafe für ihn, indem sein Blut vergossen wird. Der Grund für das Vergiessen des Blutes liegt im Gedankengut der Juden, welches beinhaltet, dass im Blut das Leben liegt. Nur dadurch kann Sühne für den Opferdarbringenden erlangt werden. Bereits in diesem alttestamentlichen Bild des Opferkults zeigt sich: Damit Stellvertretung möglich ist, muss ein Leben für ein anderes Leben hingegeben werden.

Anhand dieses Vergleichs zieht Stott Parallelen zum Sterben von Jesus. Jesus ist als Opfer für die gesamte Menschheit zu sehen. Die Strafe des Menschen für seine Sünden liegen im Tod und der damit verbundenen Verlassenheit von Gott. Indem Jesus aber diese Strafe erlitten hat, ist die Strafe des Menschen getragen. Der Mensch braucht dieses Opfer von Jesus nur anzunehmen. Diese Annahme geschieht, indem sich der Mensch mit Jesus und dessen Opfer identifiziert. So wird es für den einzelnen Menschen wirksam. Auf diese Weise versöhnt Gott den Menschen mit sich selbst. Im Gegensatz zu den Opfern, welche im Alten Testament gebracht wurden, ist das Opfer von Jesus jedoch ein vollkommenes Opfer. Daher wurde es einmalig erbracht und ist nun in alle Ewigkeit wirksam (1996:17).

Die Frage, wie der Gedanken der Stellvertretung begründet werden kann, ist mit dem Bezug zum alttestamentlichen Opferkultus dargebracht. Es bleibt die Frage, welche Voraussetzungen Jesus denn mitbringen musste, damit er dieses vollkommene und immer gültige Opfer sein konnte - denn offenbar war dazu kein einziges Opfer des Alten Testaments fähig.

Stotts Argumentation zu dieser Frage beleuchtet eindringlich, dass Jesus ganz Mensch war. Wäre er einfach Gott gewesen, hätte er die Schuld des Menschen nicht tragen können, denn entscheidend war dass er als Mensch auf die Welt kam und die Lage des Menschen umfassend miterlebte. Diese Verbundenheit und Nähe zum Menschen ist zentral. Gleichzeitig eröffnet diese Annahme aber ein neues Problem: Da aufgrund der Erbsünde alle Menschen von Geburt an unter der Last der Sünde stehen, kann Jesus als Mensch nicht sündenfrei sein. Somit wäre sein Tod auch nicht mehr als ein Opfer, sondern als seine eigene Strafe zu verstehen. Bereits im Alten Testament konnte nur ein makelloses Tier als Opfer dargebracht werden. Diese Handhabung gilt auch im Fall von Jesus. Das bedeutet, Jesus ist nur als Opfer brauchbar, wenn er ohne eigene Sünden ist. An dieser Stelle wird deutlich, dass Jesus neben seiner kompletten Menschlichkeit in seiner Identität auch ganz Gott sein muss. Nur so ist es möglich, dass er als Mensch auch vollumfänglich heilig und sündenfrei ist. Die Möglichkeit Jesu Auftritt als Stellvertreter für uns Menschen hängt folgerichtig stark mit seiner Identität zusammen (1986:190ff). Wäre Jesus nur Mensch gewesen, würde überdies ein weiteres Problem auftreten. In diesem Fall wäre Jesus nämlich als eine dritte Partei zwischen Gott und dem Menschen zu sehen. Seine Aufgabe wäre in diesem Fall, Gott zu besänftigen und den Menschen vor Gott zu vertreten. Wird Jesus jedoch derart von Gott getrennt, wäre Gott nicht mehr das handelnde Subjekt der Geschichte. Genau dies ist jedoch für Stott unbestritten, denn er findet in Gott derjenigen welcher die Menschheit mit sich selbst versöhnt. Gottes Barmherzigkeit für den Menschen resultiere aus seinem Wesen der Liebe und werde nicht erst durch die Tat von Jesus hervorgerufen. Die Tat von Jesus war daher einzig notwendig, um seiner eigenen Heiligkeit und Gerechtigkeit Rechnung zu tragen (:191ff). Weiter wäre die Problematik merklich weitreichender, wenn Jesus keine menschliche Seite aufweisen würde. Selbst wenn dies oft so kommuniziert wird und Jesus immer wieder nur als Gott gesehen wird, sieht Stott die Gefahr der Unmöglichkeit einer Stellvertretung, denn Gott ist an sich unsterblich. Somit ist es ihm unmöglich, den Tod des Menschen zu sterben. Obendrein kommt die erwähnte Tatsache, dass Jesus den Menschen als Mensch vertreten musste, um Stellvertretung leisten zu können (:200f).

In dieser Stellvertretung liegt also gemäss Stott die Lösung, wie Gott seiner selbst gerecht werden kann. Gott gelingt es, gnädig zu sein und den Menschen zu retten, gleichzeitig aber auch seiner eigenen Heiligkeit gerecht zu werden, indem er die Strafe auf den Stellvertreter (sich selbst) richtet (: 202).

Doch auch diese Vorstellung der Stellvertretung wirft diverse Fragen auf. Stott (1965:78) gesteht sich ein, dass es in der Tat Jesu einige Paradoxe gibt. Es stellt sich zum Beispiel die Frage, wie Gott in Jesus die Folgen der Sünde tatsächlich durchleiden konnte, wenn diese doch darin besteht, ganz von Gott verlassen zu sein. Auch die Frage wie Jesus ganz Gott und ganz Mensch sein kann, bezeichnet Stott als Paradox. Trotzdem vertraut Stott dem eigenen Verständnis des biblischen Zeugnis und hält an diesem Standpunkt fest. In seiner Lektüre *Einführung ins Christentum* beschreibt er seinen Umgang folgendermassen:

Aber auch wenn wir das Paradox nicht auflösen und die Tiefe des Geheimnisses nicht ausloten können, so dürfen wir doch das Wort Christi und seiner Apostel gelten lassen, das vor seinem

alttestamentlichen Hintergrund unmissverständlich besagt, dass Christus die Strafe für unsere Sünden auf sich genommen hat (Stott 1965:78).

In diesem Zitat wird ersichtlich, dass für Stott nicht alle Fragen geklärt sind. Dies scheint jedoch auch kein Muss zu sein für ihn. Somit bleiben spannende Nachfragen unbeantwortet.

5.3 Die Idee der inklusiven Stellvertretung (Pannenberg)

Wir erinnern uns an Pannenburgs Lehrmeinung, welche der Auferstehung Jesu mehr Gewicht gibt als dessen Tod. Diese Priorisierung hängt stark mit seinen Leitgedanken zur Stellvertretung zusammen.

Nach Pannenberg (1991:266ff) ist unmissverständlich klar, dass Jesus real auf dieser Welt gelebt hat und dessen Tod wie auch Auferstehung nicht diskussionswürdig sind. Im Tod Jesu sieht er folgende Bedeutung: Jesus wird als Schuldloser von schuldigen Menschen hingerichtet. Dabei zeigt sich die herangewachsene Gottesferne des Menschen. Gleichzeitig lässt Jesus den Tod über sich ergehen, welcher eigentlich dem sündigen Menschen als Folge seines Handelns blüht.

Damit eröffnet sich die Frage, weshalb und in welcher Form der Tod Jesu Auswirkungen auf den Menschen hat und wir befinden uns mitten in der Thematik der Stellvertretung. Die fundamentale Erkenntnis dieses Ansatzes ist, dass Jesus zugunsten des Menschen gestorben ist. Zum Verständnis, inwiefern die Sünden des Menschen dabei eins zu eins getragen wurden, gibt es laut Pannenberg (: 461ff) verschiedene Ansichten. Auch in der Bibel lassen sich gemäss Pannenberg verschiedene Schwerpunkte finden. Bei Paulus steht beispielsweise der eben benannte Platzwechsel stark im Mittelpunkt. Pannenberg (:169ff) selbst scheint diesen Platzwechsel nicht in diesem Masse zu forcieren. Für ihn ist klar, dass auch der Mensch, trotz dem von Jesus getragenen Tod, weiterhin sterben muss. Der Tod von Jesus gilt also nicht dem physischen Tod, sondern vielmehr für das Gericht Gottes. Diese Annahme beantwortet die Frage, wie der Gedanke der Stellvertretung funktionieren kann, jedoch nicht abschliessend. Sie schiebt sie lediglich heraus.

Pannenberg beantwortet diese Frage viel mehr von der Auferstehung her. Auch Wenz, welcher sich mit diversen Deutungsmustern zum Kreuzesgeschehen auseinandersetzt, sieht in Pannenburgs Gedankengut die Auferstehung als zentral wichtig an. Er (1986:312) meint: „Die Bewahrheitung des Vollmachtsanspruchs Jesu hängt für Pannenberg sonach an der Tatsächlichkeit der Auferweckung. Sie allein kann die Einheit Jesu mit Gott begründen; auf ihr basiert mithin auch die Erkenntnis der wahren Gottheit Jesu.“

Nebst dieser Einheit mit Gott wird Jesus durch seine Auferstehung als sündenfrei bestätigt, denn die Sünde ist, laut Pannenberg (:172ff), die natürliche Folge des Todes. Jesu Auferstehung bezeugt folglich, dass er ohne Sünde war und ihm sein Tod eigentlich nicht zugestanden hätte. Sein Tod kann somit nur als ein Werk mit höherem Zweck angesehen werden. Laut Pannenberg hat er den Zweck, die Welt mit Gott zu versöhnen. Wenn man davon ausgeht, dass der Tod die Folge der Sünde ist, trägt Jesus tatsächlich die Sünde des Menschen. Auch von einem Platztausch kann laut Pannenberg in einem gewissen Sinne gesprochen werden, denn auch in seinem Verständnis trägt Jesus die Folgen der Sünde, welche eigentlich einzig dem Sünder zustehen würden. Damit verbindet sich Jesus vollkommen mit dem Menschen und dessen Schicksal. Diese Verbindung schaffe die Grundlage für

die Überbringung der Sühne für den Menschen. Nun ist es jedoch so, dass die Folgen der Sünde dem Menschen nicht komplett erspart bleiben, denn nach wie vor erlebt der Mensch einen physischen Tod als Folge seiner Sünde, sprich seiner Gottesferne. Mit Hilfe der erwähnten Verbindung mit Jesus entsteht für den Menschen jedoch ein neuer Horizont, denn Jesus ist den Tod des Menschen gestorben. Wer dieses Angebot annimmt, verbindet sich mit Jesus in engster Form. Am innigsten drückt sich diese Verbindung in der Taufe aus. Dabei verbindet der Mensch auch seinen Tod mit Jesus. Diese Verbindung im Tod des Menschen führt auch zu einer Verbindung in der Auferstehung von Jesus. So kann der Tod überwunden werden. Mit der Überwindung der Folgen der Sünde, wird die Sühne des Menschen und daraus die Versöhnung mit Gott möglich (:175).

Pannenberg benennt diese Stellvertretung eine *inklusive Stellvertretung*. Diese unterscheidet sich von der vielerorts kritisch hinterfragten *exklusiven Stellvertretung* folgendermassen:

In der exklusiven Stellvertretung wird davon ausgegangen, dass jemand anstelle einer anderen Person eine Strafe erdulden kann. Dies ist zum Beispiel bei einer Geldschuld denkbar. Pannenberg (:475) schliesst sich hier der sozianischen Kritik an und stellt fest, dass der Mensch zwar im Falle einer Geldschuld vertreten werden kann, handelt es sich jedoch um eine sittliche Schuld, kann er nicht durch eine andere Person vertreten werden. Pannenberg versteht in seinem inklusiven Gedankengut die neutestamentliche Stellvertretung nicht im Sinne einer solchen exklusiven Stellvertretung. Das Sterben von Jesus ist weder ein bezahltes Bussgeld, noch nimmt es dem Menschen das persönliche Sterben ab. Jesus repräsentiert den Tod des Menschen vor Gott, womit er das Schicksal des Menschen aufzeigt. Dabei verändert er aber eben auch den Charakter des Sterbens und weckt die Hoffnung für den Menschen, sollte er sich ebenfalls mit dem Sterben von Jesus identifizieren. Erst durch die Auferstehung von Jesus ist der Tod für ihn und alle diejenigen, die sich mit ihm verbinden, überwunden. Der Vertretene hat jedoch nur Anteil an der Stellvertretung, wenn er seinen eigenen Tod mit jenem von Jesus in der Taufe und einem Bekenntnis verbindet (:478). Dank der Verbindung mit Jesus ist Jesus, aber auch Gott selbst als Vater, für ihn zugänglich. Durch Jesus gewährt Gott dem Menschen Raum neben sich - selbst über den Tod hinaus. Damit eröffnet Gott dem Menschen einen Zugang, die eigene Endlichkeit anzunehmen und darauf zu vertrauen, dass das Leben in der Gegenwart von Gott liegt und mit Jesus die Schranken des Todes überwunden sind.

So ist für denjenigen, welcher sich mit Jesus verbindet, die Folgen der Sünde definitiv überwunden. Spätestens im Moment des eigenen Todes und dem Anteil an der Auferstehung gilt dies definitiv (: 478). Pannenberg (1961:105) führt diesen Gedanken in seiner Lektüre *Offenbarung als Geschichte* weiter aus. Darin wird anschaulich, dass diese Tatsache, in Pannenburgs Augen, für den ganzen Kosmos gilt. Am Ende der Welt wird das, was durch Jesus bereits geschehen ist, an der ganzen Welt vollzogen. Somit stellt Pannenberg das Leben, Sterben und Auferstehen von Jesus ins Zentrum der Geschichte.

5.4 Diskussion

Die folgende Diskussion stellt mich vor die Herausforderung, dass Tillich eine Stellvertretung jeglicher Form ablehnt. Gleichzeitig stellt er, im Gegensatz zu Stott und Pannenberg, die Anteilnahme

und der Symbolcharakter im Leben Jesu sehr stark ins Zentrum. Damit liegen die Lehrmeinungen Pannenberg und Stotts weit weg von Tillichs Darlegungen, weshalb eine Diskussion beschwerlich ist. Um dennoch eine angeregte Diskussion entstehen zu lassen, werde ich zuerst Tillichs Vorstellung anschauen und kritisch würdigen, bevor ich dasselbe mit dem Gedanken der Stellvertretung vornehme.

5.4.1 Gottes Anteilnahme

Alle drei Theologen gehen davon aus, dass Jesus Mensch wurde und damit am Schicksal des Menschen Anteil nimmt. Sie sehen jedoch unterschiedliche Auswirkungen in dieser Anteilnahme. Für Tillich (1958:186) steht sie stark im Zentrum dessen, was Jesus auf dieser Welt getan hat. In seiner Anteilnahme am Leben des Menschen wird sichtbar, dass Gott dem Menschen aus freien Stücken vergeben hat und ihm diese Vergebung nun anbietet. Somit hat für Tillich das Leben wie auch sein Sterben einen stark symbolischen Charakter. Diesen symbolischen Charakter würden Stott und Pannenberg wohl nicht bestreiten. Wie jedoch bereits besprochen wurde, ist dieser Ansatz in ihren Augen zu kurz gedacht.

Bei Stott (Stott 1996:18) wird dies sehr schön ersichtlich, wenn er davon spricht, dass das Kommen von Jesus schwerpunktmässig zwei grosse Zwecke hatte. Einerseits ist er sich mit Tillich einig, dass sich Gott in Jesus dem Menschen offenbart. Damit meint Stott jedoch im Gegensatz zu Tillich, dass Gott in Jesus sein Wesen offenbart und nicht implizit seine Vergebung gegenüber dem Menschen. Letztere resultiert erst aus dem Kommen respektive dem Sterben von Jesus. Dabei handelt es sich um den zweiten grossen Zweck, den Jesus in Stotts Augen hatte. Sein Kommen dient dazu, Vergebung erst möglich zu machen, indem die Trennung, welche durch die Sünde entstanden ist, aufgelöst wird. Diesen zweiten Aspekt würde Tillich verneinen, weil er eben in seinen Augen gar nicht nötig ist, da Gott als unabhängiges Wesen vergeben kann, ohne dass es Jesus braucht.

Stiewe und Vouga (2011:218) halten fest, dass der symbolische Charakter von Jesus dem Menschen auch zeigen soll, wie echtes Menschsein eigentlich gedacht wäre. Ausserdem bestätigen sie die Erkenntnis der bereits geschehenen Vergebung Gottes durch Jesu Tat. Aus dieser sichtbaren Erkenntnis wird die Annahme der Vergebung für den Menschen erst möglich, denn solange der Mensch nicht weiss, dass Gott ihm vergeben hat, kann er sich zwangsläufig auch nicht darauf einlassen.

Diesbezüglich frage ich mich, ob dies wirklich der ganze Zweck vom Jesu Leben war. Gäbe es für Gott nicht eine einfachere Art und Weise, um dem Menschen seine Vergebung sichtbar zu machen? Ich verstehe, dass dies aus Tillichs Blickwinkel notwendig ist. Wieso es aber gerade auf diese Weise geschehen muss, wenn es doch nur darum geht, dem Menschen die Augen zu öffnen, ist mir schleierhaft. In diesem Fall fände ich die oft gestellte Frage, weshalb denn Jesus diesen brutalen Tod sterben musste, absolut gerechtfertigt.

Ein Zugeständnis muss ich Tillich an dieser Stelle dennoch machen: Die Entscheidung Gottes, dem Menschen zu vergeben, muss tatsächlich bereits vor dem Kommen von Jesus getroffen worden sein. Allenfalls würde es keinen Sinn ergeben, dass Gott Jesus schickt, wenn er dem Menschen gar nicht vergeben möchte und dieser Wunsch erst am Kreuz erkaufte werden müsste. Der einzige Ausweg wäre,

Jesus als dritte Partei zu sehen, welche Gott und Mensch miteinander versöhnt¹⁶. Tillichs Ansatz ist für mich sehr stimmig, denn es macht meiner Meinung nach Sinn zu sagen, dass Gott dem Menschen immer vergeben möchte.

Festzuhalten bleibt, dass die Zuwendung Gottes gegenüber dem Menschen von allen drei Theologen als wichtig erachtet wird. Sie kommt zum Ausdruck, indem Gott in Jesus am Leben des Menschen teilnimmt. Einzig Tillich sieht darin die Frage, wie das Handeln von Jesus für den Menschen wirksam ist, als abgeschlossen. Grund dafür ist, dass er dem Leben Jesu einen symbolischen Charakter verleiht.

5.4.2 Inklusive oder exklusive Stellvertretung

Wir wenden uns dem spannenden Vergleich zwischen der inklusiven und exklusiven Stellvertretung zu. In diesem Kapitel kommt es nun zur Situation, in welcher vorwiegend Stott und Pannenberg diskutieren. Tillich (1958:183) spricht sich nicht für eine Stellvertretung aus und würde sich somit wohl gegen beide Positionen stellen. Aus seiner Sicht ist, wie bereits mehrmals erwähnt, die Stellvertretung keine Voraussetzung für Vergebung und somit nicht notwendig. Pannenberg und Stott jedoch halten diesbezüglich vehement dagegen.

Für sie steht fest, dass durch die Sündhaftigkeit des Menschen Leid und Schuld in die Welt der Menschen getreten sind. Dies kann Gott nicht einfach ignorieren. Stotts Meinung nach (1986:158ff) besteht die Unmöglichkeit darin, dass sich die Schuld des Menschen nicht mit der Heiligkeit und Reinheit Gottes verbinden lässt. Der gravierende Faktor liegt, gemäss Stott, in der Schuld des Menschen. Ebenso eruiert Pannenberg, dass der Mensch vor Gott und der Welt Schuld auf sich geladen hat. Seines Erachtens stellt die Schuld jedoch nicht das zentrale Problem dar. Vielmehr bilden das Leid und der Tod als Auswirkung der menschlichen Abwendung von Gott und der wiederum daraus folgenden Schuld den problematischen Sachverhalt (1991: 195, 270ff). Diese kann Gott nicht so stehen lassen. Da Sünde Folgen nach sich zieht, kann Gott nicht einfach vergeben, da er somit den Folgen der Sünde freien Lauf lassen würde. Er muss das Problem bei der Wurzel packen und diese Wurzel ist auch bei Pannenberg die Sünde und Schuld des Menschen.

Wir machen infolge dieser Erläuterungen bereits in den Anfahrtswegen der beiden Theologen mehrere Unterschiede ausfindig. Diese führen nun dazu, dass die beiden Theologen auch im Gedanken der Stellvertretung divergente Ansätze wählen. Stott (:200ff) vertritt vermutlich die Idee der exklusiven Stellvertretung. Er prägt die Vorstellung, dass der Mensch eine Strafe für seine Sündhaftigkeit verdient hat. Grund für diese Notwendigkeit ist die Heiligkeit Gottes. Dank seiner Liebe entscheidet sich Gott jedoch dazu, diese Strafe in seinem Sohn selbst zu tragen.

Indem er sich vor den Menschen stellt und die Strafe trägt, muss sie der Mensch nun nicht mehr tragen und Jesus überwindet die Sünde und deren Folgen. Diese beiden Dinge sind für Stott bedeutsam, denn daraus resultiert die mögliche Errettung für den Menschen.

Diese Darstellung habe ich in meinem Leben sehr oft so erzählt bekommen. Sie wurde mir jeweils mit Vergleichen veranschaulicht, in welchen davon ausgegangen wird, dass eine Strafe grundsätzlich von

¹⁶ Von dieser Idee haben wir jedoch bereits in Kap. 4 Geschehnisse um Kreuz und Auferstehung Abschied genommen.

einer anderen Person, als derjenigen, welche sie eigentlich verdient hätte, getragen werden kann. In einigen Fällen funktioniert diese Annahme sehr wohl. Wenn ich beispielsweise das Auto eines Kollegen beschädige und Blechschaden entsteht, ist es wohl egal, welche Person anschliessend die daraus entstandene Geldschuld bezahlt. Ich könnte sogar von einem noblen Spender vertreten werden. Wie sieht es aber aus, wenn ich nicht nur einen Blech- sondern einen Personenschaden verursache und die Polizei eingeschaltet wird? Die Beamten wird es reichlich wenig interessieren, ob eine Zweitperson an meiner Stelle seinen Führerausweis abgeben möchte. Da ich Verursacher und somit Verantwortlicher des Unfalls bin, ist es mir nicht möglich, mich vertreten zu lassen. Dabei spielt es auch keine Rolle, dass ein potenzieller Stellvertreter ohne Schuld ist.

Diese durchaus kritischen Gedanken beschäftigen mich bereits seit längerem. Pannenberg nimmt sich ihnen glücklicherweise an. Seine Gedanken stammen aus der sozianischen Kritik am Kreuz (1991:475). Sie stellt genau diese Frage und erklärt, dass - im Gegensatz zu einer sittlichen Schuld - eine materielle Schuld von einem Stellvertreter übernommen werden kann. Spricht Stott nun davon, dass der Mensch auf Grund seiner Sündhaftigkeit nicht vor Gottes Heiligkeit bestehen kann, handelt es sich wohl eher um eine sittliche Schuld.

An dieser Stelle bringt Pannenberg (:478ff) seine Idee der inklusiven Stellvertretung ein. Ich nehme vorweg: Pannenbergs Gedanken dazu entbinden den Menschen nicht von seiner Verantwortung für sein Handeln. In seiner Lehre kommt Jesus auf diese Welt und erleidet dabei den Tod, welcher eigentlich dem Menschen und nicht ihm selbst zugestanden hätte - ähnlich zu Stott. Damit solidarisiert sich Jesus mit dem Menschen und bietet ihm Beziehung an. In seinem Sterben zeigt sich, dass Jesus bis in den Tod an dieser Verbundenheit festhält. Das Schuldproblem und die Folgen der Sünde für den Menschen bleiben mit diesem Wissen jedoch ungelöst. Jeder Mensch durchlebt sein Leben nach wie vor und erlebt dabei auch Leid und Schmerz. Dies sind Vorboten dessen, was dem Menschen am Ende seines Lebens blüht, nämlich der Tod. Der Mensch kann diesem Tod nicht entgehen. Doch weil Jesus diesen Tod bereits gestorben ist, kann sich der Mensch in seinem Leben und Sterben mit jenem Leben und Sterben von Jesus verbinden und sich mit ihm identifizieren. Geschieht dies, wird die Auferstehung Jesu auch für den Menschen wirksam. Weil sich Jesus mit dem Sterben des Menschen verbindet, kann sich der Mensch ebenfalls mit Jesus zusammenschliessen und an dessen Auferstehung teilhaben.

Fischer (2008:177f) kritisiert in seinem Buch *Schicksal in Theologie und Geschichte*, in welchem er sich mit mehreren Theologen auseinandersetzt, Pannenbergs Überlegungen. Er fragt, inwiefern das Leid Jesu das Leid des Menschen lindern kann. In seinen Augen hat das Leid, welches Jesus erlitten hat, zwar den Ursprung im Handeln des Menschen, wie durch sein Leiden jedoch das Leiden des Menschen überwunden werden sollte, ist für ihn nicht plausibel. Dabei vergisst Fischer aber, dass das Kernstück Pannenbergs (1991:172ff) in der Auferstehung liegt. Erst diese löst das Problem der Sünde, indem Jesus den Tod das Leid und die Sünde selbst überwindet. Sie ist der einzige Weg, damit auch der Mensch den Tod mit Jesus überwinden kann. Auf der Suche nach den Antworten auf die Frage, wie nun das Überwinden des Todes Jesu auch für den Menschen gilt, stossen wir, gemäss Fischer, an die Grenzen der Plausibilität, welche auch Pannenberg nicht befriedigend beantworten kann. Ich

vermag es ebenso wenig, diese Frage abschliessend zu beantworten, tendiere jedoch dazu, das Geheimnis in der Beziehung zwischen Mensch und Jesus zu suchen. Die Folge des Beziehungsangebots Jesu für den Menschen ist jedoch, dass das Handeln des Menschen auf Jesus Auswirkungen hat, aber auch Jesu Handeln hat Auswirkungen auf den Menschen. Diese dank Jesus entstandene Beziehung zwischen Mensch und Gott vergleicht die Bibel an diversen Stellen (z.B. 2. Kor. 11,2) mit dem Bund der Ehe. Als ich letzten Sommer meine Frau geheiratet habe, freute sie sich darüber, dass sie nun Mitbesitzerin des Autos wurde, welches ich in die gemeinsame Ehe brachte. In diesem simplen Beispiel wird sichtbar, dass zwei Parteien in einer innigen Beziehung aufeinander Einfluss nehmen können. Es bleibt für mich das bestimmende Geheimnis, wie die Auferstehung von Jesus tatsächlich auch für mich wirksam sein kann. Für mein Empfinden ist daher vorstellbar, dass durch eine innige Beziehung eine gegenseitige Anteilnahme an Leben, Tod und somit auch Auferstehung zwischen einem Menschen und Jesus möglich ist. Dass diese Anteilnahme in der Taufe sichtbar wird, betrachte ich als ein besonders wertvolles Bild.

Nele (1979:197ff) befasst sich noch intensiver mit der Theologie von Pannenberg und kritisiert ihn dabei grundlegend. Er bezweifelt den historischen Nachweis für Pannenberg's Lehre der inklusiven Stellvertretung. Sein Hauptargument richtet sich jedoch grundsätzlich gegen eine Stellvertretung jeglicher Art. Er zweifelt dies an, weil er Gott nicht an sein eigenes Gesetz gebunden sieht. Dieses Argument ist gewiss für Stotts Sicht der exklusiven Stellvertretung zählbar. In Pannenberg's Lehre richtet sich die Stellvertretung jedoch vielmehr auf die Folgen der Sünde und eine Strafe, welche von einem Gesetz gefordert würde, ist in meinen Augen bei Pannenberg nicht wirklich sichtbar. Daher ist Neles Kritik an Pannenberg meines Erachtens nicht verständlich.

Die beiden Konzepte unterscheiden sich folglich darin, dass sich Pannenberg's inklusive Stellvertretung mehr auf die Überwindung der Sündenfolgen konzentriert. Dabei bezieht er den Menschen insofern mit ein, als dass dieser die Folge der Sünde nach wie vor durchlebt, in diesen aber nicht sein letztes Schicksal liegt. In Stotts Konzept liegt der Fokus hingegen darauf, dass Gott dem Menschen seine Schuld vergibt und auf diesem Weg zuerst einmal das Beziehungsgeschehen zwischen Mensch und Gott wieder gelingen kann. Erst anschliessend steht die Überwindung der Sündenfolgen auf dem Plan. Zudem ist die Stellvertretung von Jesus so zu verstehen, dass der Mensch keine Strafe oder eben keine Sündenfolgen mehr zu ertragen hat.

5.4.3 Rolle des Menschen

Nun bleibt zum Schluss die Frage zu diskutieren, welche Rolle der Mensch in der Thematik der Stellvertretung einnimmt. In dieser Frage nähern sich die drei Theologen wieder an. Sie gehen allesamt davon aus, dass der Mensch nicht die Rolle des handelnden Subjekts in seiner eigenen Errettung spielt. In Pannenberg's Lehranschauung (1991:173ff) zeigt sich, dass der Mensch eine Verbindung mit Gott eingehen kann. Dabei hat er jedoch die freie Entscheidung, weshalb er sich Gott auch nicht nähern könnte. Wer diese Willensentscheidung gegen Gott trifft, dessen Wahl akzeptiert Gott. Laut Pannenberg braucht es ein klares Bekenntnis des Menschen zu Gott, indem er sich mit dem

Leben und Streben von Jesus identifiziert und ihm sein Leben hingibt. Ohne diese Verbindung ist das Werk Jesu für den einzelnen Menschen nicht von Nutzen.

Auch Stott (1986:173ff) teilt diese Meinung. Genauso wie in der Zeit des Alten Testaments sei die vollständige Identifizierung der Nutzniesser mit dem Opfer notwendig. Nur dadurch könne dieser Platztausch geschehen, in welchem Jesus die Strafe trägt, welche eigentlich dem Menschen zustehen würde. Stott (1996:18) meint weiter, dass die Barriere der Sünde nun durchbrochen sei, woraufhin sich der Mensch Gott nähern dürfe. Diese Annahme Stotts nimmt den Menschen nun aber auch in die Verantwortung. Nimmt er diese Möglichkeit nicht in Anspruch, so ist das Opfer Jesu für den Menschen nicht wirksam.

Der entscheidende Unterschied zwischen Stott und Pannenberg resultiert aus den Differenzen der bereits thematisierten inklusiven und exklusiven Stellvertretung. Pannenberg sieht den Menschen nach wie vor den Folgen der Sünde ausgeliefert - obschon er diese im Tod überwindet - während Stott den Menschen von der Strafe der Sünde vollumfänglich erlöst sieht.

Die Vergebung Gottes, welche der Mensch, gemäss Pannenberg und Stott, anzunehmen hat, ist bei Tillich (1958:186) von kleinerer Bedeutung. In Tillichs Augen ist sie ohnehin eine gesetzte Tatsache und spielt daher nur insofern eine Rolle, als dass sie durch das Werk Jesu für den Menschen sicht- und greifbar wird.

Tillich (:167ff) sieht in Christus auch keinen Stellvertreter, sondern den Träger eines *neuen Seins*. Selbst die Aufgabe des Menschen hat mit diesem *neuen Sein* zu tun: Der Mensch ist dazu berufen, das *neue Sein* von Jesus zu übernehmen und danach zu leben. Damit vervielfältigt sich das Gedankengut und die Lebensart von Jesus im Menschen und er löst sich zunehmend von den Bedürfnissen seiner Existenz. Dies wiederum schlägt sich in einem Jesus ähnlich werdenden Leben nieder.

Ein Leben im Sinne Jesus gelingt jedoch nur, wenn der Mensch nahe bei Jesus ist - da ist Tillich mit Stott und Pannenberg einig. Im Schlusspunkt sind sich demnach alle drei Theologen einig: Der Mensch ist dazu berufen, mit Gott zu leben.

5.5 Fazit

Auch nach dieser letzten Diskussion werde ich mein Fazit ziehen und die Entscheidung treffen, welche Standpunkte mich am meisten überzeugt haben.

5.5.1 Stellvertretung durch Anteilnahme

In der Thematik um die Stellvertretung stelle ich mich eindeutig auf die Seite Stotts und Pannenburgs. Wie bereits in der Diskussion thematisiert, macht für mich das von Jesus durchlebte Leid keinen Sinn, wenn es nur darum ginge, dem Menschen die Vergebung Gottes zu verkündigen. Weiter sehe ich Jesus als Träger eines *neuen Seins* im Sinne einer neuen Lebensmöglichkeit. Wäre dies jedoch der einzige Zweck seines Kommens, so wäre sein Tod für mich nicht erklärbar und würde meines Erachtens nicht mit dem Wesen eines liebenden Gottes harmonieren. Sinnstiftend wäre dies für mich nur dann, wenn es tatsächlich keinen anderen Ausweg gegeben hätte. Daher macht die Idee eines Stellvertreters meiner

Meinung nach bedeutend mehr Sinn. Vergleiche ich die beiden Modelle der Stellvertretung (inklusive und exklusive), so kann ich der inklusiven bedeutend mehr abgewinnen. Sie erklärt in meinen Augen sehr gut, weshalb es auf dieser Welt nach wie vor Leid gibt und wieso der Mensch trotz Errettung noch sterben muss.

Mit der Wahl der inklusiven Stellvertretung bleibt die von Fischer gestellte Frage, wie das Leiden Jesu dem Menschen zugutekommen kann. Diese Frage empfinde ich nach wie vor als sehr herausfordernd, versuche sie jedoch über die Beziehung zwischen Mensch und Jesus zu beantworten¹⁷. Ich gehe davon aus, dass die Beziehung zwischen Mensch und Jesus (und damit auch Gott selbst) so tief sein kann, dass die Verbindung einen Einfluss auf den jeweils anderen haben kann. So hat sich Jesus auf den Tod des Menschen eingelassen und der Mensch kann - im Gegenzug dazu - Profiteur von Jesu Auferstehung werden. Dieser Gedankengang setzt voraus, dass wir Menschen uns nicht nur als individuelle und abgekapselte Wesen sehen. Der Mensch nimmt Einfluss auf seinen Mitmenschen. Dies wird beispielsweise darin sichtbar, dass gewisse Personengruppen und Länder mehr Ressourcen der Erde verbrauchen, als vorhanden sind. So nehmen sie mit ihrem Handeln in einer negativen Form Einfluss auf den Rest der Welt, ja sogar auf nachfolgende Generationen. Diese Anschauung soll die Vernetztheit dieser Welt aufzeigen, in welcher es zu kurz gegriffen wäre, den einzelnen Menschen als individuell abgekapseltes Wesen zu betrachten. Das eben erläuterte Fazit resultiert wohl aus der Grundbestimmung des Menschen, ein Beziehungswesen zu sein.

Diese Ausführung soll die Möglichkeit aufzeigen, dass Jesus Überwinden der Sündenfolgen einen Einfluss auf die Menschen haben kann. Vorwiegend natürlich dann, wenn sich ein Mensch dazu entschliesst, eine Verbindung mit Jesus einzugehen und sich mit seinem Leben zu identifizieren. Damit hat der Mensch Anteil am Tod Jesu und auch an der Überwindung des Todes. Durch diese Überwindung des Todes, sind die Folgen der Sünde überwunden. Die Sündenfolgen waren es ja, welche einer einfachen Vergebung im Weg standen. Da sie nun aber überwunden sind, wird auch Vergebung möglich.

5.5.2 Rolle des Menschen

Die Rolle des Menschen ergibt sich aus den bereits genannten Überlegungen. Gott ist das handelnde Subjekt, welches eine Lösung für die aus der Sünde resultierenden Probleme findet. Mit dem Beziehungsangebot für den Menschen bietet er ihm an, an der Auferstehung und seiner Lösung teilzuhaben. Gott stellt also alles für den Menschen bereit. Da Gott den Menschen aber von Beginn an als freies Wesen geschaffen hat, zwingt er ihm seine Lösung nicht auf. Er lässt den Menschen frei entscheiden, ob er sich auf Gott einlassen will oder nicht. Dies ist jedoch die Voraussetzung dafür, dass die Rettung für den einzelnen Menschen Tatsache wird.

¹⁷ Eine ausführliche Erläuterung meiner Gedanken ist im Kap. 5.4.2 *Inklusive oder exklusive Stellvertretung zu finden*.

6 PERSÖNLICHES FAZIT

Nachdem ich mich intensiv mit meinen drei Theologen auseinandergesetzt habe, halte ich nun die gesammelten Gedanken in einem Fazit fest. Meine Bemühung liegt darin, die behandelten Inhalte miteinander zu vernetzen und in komprimierter, stimmiger Form darzulegen.

6.1 Zur Beziehung mit Gott geschaffen

Gott ist der Schöpfer dieser Welt. In der Frage, woher das Leben auf dieser Welt kommt, können wir auf verschiedenste Weise argumentieren. Schliesslich bleibt die Tatsache, dass jede Wirkung auch eine Ursache voraussetzt. Suchen wir die Ursache für die menschliche Existenz in Gott, so erforschen wir sie in einem Wesen, welches grösser als unser Denken sein muss. Es erscheint daher logisch, dass Gott für den Menschen nicht zu 100% erkennbar ist. Bezeichne ich Gott als den Ursprung des Lebens, so gehe ich ebenfalls davon aus, dass er das einzige Wesen ist, welches neues Leben schaffen kann. Somit ist er die einzige Quelle des Lebens. Wo Gott nicht ist, da ist auch kein Leben. Mit dieser Annahme gehe ich mit allen drei Theologen einig.¹⁸

Im Gegensatz zu Tillich, welcher Gott als unpersonifizierte, schöpfende Kraft sieht, betrachte ich Gott als beziehungsfähiges Wesen.¹⁹ Als Schöpfer allen Lebens ist Gott auch Schöpfer des Menschen. In seiner Erschaffung als Ebenbild Gottes (Gen 1,26) nimmt der Mensch unter allen Lebewesen eine besondere Rolle ein. Seine Bestimmung liegt darin, in Beziehung zu seinem Schöpfer zu leben. Beachtenswert ist die Tatsache, dass er als Abbild Gottes sehr gut geschaffen und extrem wertvoll ist, jedoch nicht als ein in sich selbst vollkommenes Geschöpf existiert. Solange der Mensch auf sich alleine gestellt ist, gilt er als nicht lebensfähig und endlich - sofern er sich nicht in der Gegenwart der Quelle des Lebens befindet. Damit folge ich den Gedanken Pannenberg.²⁰ Gott hingegen hat den Menschen nicht aus eigenem Bedürfnis geschaffen. Er tat dies aus freier Liebe. Gott selbst ist ein Beziehungswesen, daher trägt auch der Mensch als sein Geschöpf diese Eigenschaft in sich. Da Gott sein Beziehungsbedürfnis bereits in seiner Dreieinigkeit gestillt hat, ist er klar über dem Menschen einzuordnen und in keinsten Weise vom Menschen abhängig. Der Mensch hingegen kann Gott gegenüber keine Ansprüche geltend machen und ist - im Gegensatz zum vorherigen Bild - vollkommen abhängig von seinem Schöpfergott. Diese einseitige Abhängigkeit stellen auch Pannenberg und Stott fest, wobei meiner Meinung nach Stotts These von einem Gott, welcher sich nicht gegen seinen eigenen Zorn wehren kann, nur schwierig mit seiner Annahme eines unabhängigen Gottes kooperiert.²¹ Mit dieser Darlegung einer einseitigen Abhängigkeit ist auszuschliessen, dass Gott den Menschen aus egoistischen Gründen geschaffen hat. Die Erschaffung aus Liebe zeigt sich in der Tatsache, dass Gott dem Menschen extrem viel Würde zugebracht hat. Nebst der Bestimmung in Beziehung zu Gott zu leben, überträgt er dem Menschen die Verantwortung über die Welt, indem er ihm noch während des Schöpfungsberichts die Aufträge gibt, Tiere zu benennen, die Erde zu bebauen, sie zu bepflanzen und sie zur Blüte zu bringen (Gen 1,28). Mit diesen verantwortungsvollen

¹⁸ Siehe Kap. 2.4.1 Gott der Schöpfer.

¹⁹ Siehe Kap. 2.1 Gott steht ausserhalb von Essenz und Existenz.

²⁰ Siehe Kap. 2.4.2 Der Mensch und die Schöpfung.

²¹ Siehe Kap. 2.4.1 Gott der Schöpfer.

Anordnungen gibt er dem Menschen ein gewisses Mass an Kontrolle ab. Gott schuf den Menschen demnach als freies Wesen, welches in seinem Handeln eigene Entscheidungen treffen kann. Somit ging Gott auch ein gewisses Risiko ein, denn mit diesem Beschluss kann er nicht mehr kontrollieren, was der Mensch tut. Gleichzeitig trägt nun der Mensch selbst die Konsequenzen für sein Handeln.

Ich gehe davon aus, dass sich genau in dieser Freiheit die wahre Liebe Gottes zeigt.²² Erst damit macht er den Menschen zu einem freien Wesen, welches auch tatsächlich Liebe erkennen und weitergeben kann. Ohne Freiheit wäre der Mensch ein vorprogrammiertes Wesen. Wahre Liebe bedingt also Freiheit.

6.2 Entscheid zur Gottesdistanz

Exakt diese menschliche Freiheit, welche ich als Grundkomponente des menschlichen Seins verstehe, kommt zum Zuge, wenn wir uns mit der Sünde befassen.²³ Dabei erachte ich es als wichtig, festzuhalten, dass sich der Mensch mit der Entscheidung gegen Gott in keinem neutralen Raum befindet. Er lebt in diesem Moment in der Gegenwart Gottes und erfährt Gottes Güte und Vertrauenswürdigkeit. Dies dürfte den Menschen dazu motivieren, sich umfassend auf Gott einzulassen. Damit entstünde eine immer engere Beziehung zwischen ihm und Gott. Mit dieser positiven Beziehungserfahrung wächst das Vertrauen, schwindet die Angst und damit auch der Drang des Menschen, sich von Gott abwenden zu wollen. Die Option besteht theoretisch weiterhin, in der Praxis fühlt sich der Mensch jedoch so stark mit Gott verbunden, dass er diese Möglichkeit ausschlägt. Das angesprochene Vertrauen entsteht jedoch erst aus einer in Freiheit gelebten Beziehung zwischen Mensch und Gott. Dies birgt jedoch auch eine Gefahr für den Menschen, denn aus der vorhergehenden Feststellung, dass der Mensch ohne Gott nicht lebensfähig ist, resultiert eine Abhängigkeit des Menschen gegenüber Gott. Nach Pannenberg (1991:285ff) kann diese sogar zu einer Angst führen, denn wenn der Mensch von Gott abhängig ist, braucht es von Seiten des Menschen ein enormes Vertrauen, dass Gott auch tatsächlich am Menschen festhält. Dieses Vertrauen kann nur in der gelebten Beziehung entstehen.

Die Angst des Menschen bietet schliesslich der Sünde ein Einfallstor. Darunter verstehe ich die Absicht des Menschen, Gott dieses Vertrauen nicht entgegenzubringen und stattdessen eigenständig und unabhängig sein zu wollen.²⁴ Die Sünde verspricht dem Menschen die Unabhängigkeit von Gott. Damit trifft sie den Nerv seiner Abhängigkeitsangst. Müsste sich der Mensch nämlich tatsächlich nur von Gott entfernen, um aus dieser Abhängigkeit zu entfliehen, könnte damit eine gewisse Sicherheit erlangt werden. Auch Tillich (1958:54) sieht in der Sünde eine Entfremdung des Menschen von seiner Bestimmung. Von diesem Begriff inspiriert, verstehe ich unter dem Begriff der Sünde, dass sich der Mensch von Gott entfernt, indem er sich für seine Unabhängigkeit entscheidet.²⁵ Wenn die Sünde des Menschen aus seiner Loslösung von Gott besteht, wird bereits hier klar, dass es sich in den Geschehnissen ums Kreuz um ein Beziehungsgeschehen handelt.

²² Siehe Kap. 2.4.2 Der Mensch und die Schöpfung.

²³ Siehe Kap. 3.4.2 Entstehung der Sünde.

²⁴ Siehe Kap. 3.4.1 Begrifflichkeit Sünde.

²⁵ Siehe Kap. 3.4.1 Begrifflichkeit Sünde.

An dieser Stelle wird oft das Wirken Satans beigezogen, welcher den Menschen zur Sünde versucht hat. Dies bestreite ich keineswegs. Meines Erachtens kann darin jedoch nicht die Begründung für den Ursprung des Bösen liegen, denn auch Satan ist ursprünglich ein Geschöpf Gottes, welches sich auf eine immens radikalere Weise als der Mensch von Gott abgewandt hat. Die von Gott geschaffene Freiheit muss jedoch zugelassen werden, damit sich der Mensch auch gegen ein Leben mit Gott entscheiden kann. Denn Freiheit ist nur dann wahre Freiheit, wenn sie auch Konsequenzen hat.²⁶ Angenommen ich stehe vor einer Entscheidung mit zwei Optionen und entscheide mich für die eine, muss ich ebenso die Konsequenzen meiner Wahl tragen. Wenn irgendeine höhere Macht nun die Konsequenzen ändern würde, würde sie mir damit praktisch meine Entscheidungsfähigkeit rauben, denn eine Entscheidung ohne Konsequenzen ist nichts wert. Ergo halte ich fest, dass der Mensch mit seiner Freiheit tatsächlich die Möglichkeit hat, sich von Gott zu entfernen. Da Gott dem Menschen aber auch Verantwortung über die Welt gegeben hat und ihn dazu eingesetzt hat, für diese zu sorgen, hat die Entscheidung des Menschen Konsequenzen auf seine Umwelt. Auch Stott (1965:58-66) geht davon aus, dass die Sünde des Menschen nicht einfach für den Einzelnen Folgen hat. Vielmehr entsteht eine Eigendynamik, in welcher z.B. auch zwischenmenschliche Verletzungen entstehen.

Wie in der Bibel nachzulesen ist, lässt sich der erste Mensch von der Sünde verführen, da diese ihm das eigenständige Leben verspricht (Gen 1,4). Zu diesem Schluss kommen auch Pannenberg und Stott.²⁷ Die Konsequenz davon ist die Loslösung des Menschen von Gott, welcher dieser Entscheidung erstmal machtlos gegenübersteht, weil er seine Allmacht durch die Freiheit des Menschen begrenzt. Das Versprechen der Sünde stellt sich als Lüge heraus. Ohne Beziehung zu Gott fehlt dem Menschen die Quelle zum Leben und zur Liebe. Somit hat die Menschliche Entscheidung bereits Leid und Tod zur Folge, welche den Weg zurück zu Gott aus eigener Kraft verunmöglichen. Das Bedürfnis danach bleibt jedoch und zeigt schmerzlich auf, dass der Mensch tatsächlich von Gott abhängig ist.

Nun steht der Mensch in einem Dilemma, denn als bedürftiges Wesen steht er vor der Herausforderung, seine Bedürfnisse nach Leben und Liebe selbst zu stillen. Dieser Versuch endet in der Ausbeutung des eigenen Lebens, der Welt wie auch des Mitmenschen.²⁸ Die Welt zerbricht infolgedessen immer mehr an der Entscheidung des Menschen, sich von Gott zu entfernen. Sie gerät in einen Strudel der Sünde, welcher das Leid der Welt zunehmend vergrößert. Diesbezüglich scheint mir wichtig festzuhalten, dass das Leid der Welt immer auf die Sünde und somit die Gottesdistanz des Menschen zurückzuführen ist. Durch die Entstehung eines unkontrollierbaren Strudels des Leides ist die fassbare Ursache für das Leid eines Menschen nicht mehr feststellbar. Somit taxiere ich es als falsch, ein konkretes Leiden vorschnell mit einer vermeintlichen Schuld in Verbindung zu bringen.

Da der Mensch in seiner Suche nach Leben und Liebe andere Wesen ausbeutet, macht er sich zweifellos schuldig. Schuldig ist er einerseits an Gott, aber auch an seiner Umwelt und an seinem

²⁶ Siehe Kap. 3.4.3 Konsequenzen der Sünde.

²⁷ Siehe Kap. 3.4.2 Entstehung der Sünde.

²⁸ Siehe Kap. 3.4.3 Konsequenzen der Sünde.

Mitmenschen. Das Grundproblem des Menschen besteht aber in seiner Gottesdistanz und nicht in seiner Schuld. Diese resultiert aus seiner Gottesdistanz.²⁹

Zum Schluss noch ein Wort zur Erbsünde. Wird diese so verstanden, dass sich Sünde genetisch weiterverbreitet, ist sie meiner Meinung nach abzulehnen. Da die Sünde Leid auf die Welt bringt und somit jedes Kind in eine leidensvolle Welt geboren wird, besteht de facto eine Weitergabe der Sündenfolgen. Somit wird jeder Mensch auf dieser Welt von klein auf kontinuierlich verletzt. Fest steht auch, dass verletzte Menschen wiederum andere Menschen verletzen. Mit der Geburt in eine sündhafte Welt entsteht also tatsächlich eine starke Verführung zur Sünde.³⁰

6.3 Wiederherstellung in Kreuz und Auferstehung

Analog zu meinen drei Theologen wird auch in meinen Augen schnell deutlich, dass sich der Mensch nicht alleine aus diesem Dilemma heraus manövrieren kann.³¹ Eine Selbsterlösung des Menschen ist in meinen Augen klar abzulehnen. Stattdessen muss die Hoffnung des Menschen darin liegen, dass Gott die Initiative ergreift.

Im Leben Jesu sehen wir, wie Gott mit dem Dilemma der Sünde umgeht. Tillich (1958:168ff) sagt, in der Sendung von Jesus werde die Vergebung Gottes dem Menschen gegenüber sichtbar. Diese Annahme bedingt, dass die Vergebung bereits vor der Sendung Jesu geschehen ist. Ich gehe mit Tillich insofern einig, dass Gottes Wunsch, dem Menschen zu vergeben, bereits vor der Sendung von Jesus bestand, ansonsten würde die Sendung Jesu in meinen Augen wenig Sinn machen.³² Gott ist also seit der Loslösung des Menschen an einer Wiederherstellung interessiert. Ist in der Bibel jedoch vom Zorn Gottes die Rede, bezieht sich dieser im eigentlichen Sinne auf das Böse, welches nach dem Sündenfall Fuss in der Welt gefasst hat und sich durch das Handeln des Menschen ausbreitet. Die Ausbreitung des Bösen und Leides in der Welt stehen also einer einfachen Vergebung im Wege. Selbst wenn Gott einfach so vergeben würde, wäre damit das Problem des entstandenen Leides nicht gelöst - im Gegenteil, es würde ignoriert werden. Die menschliche Schuld könnte folglich zwar vergeben werden, die Folgen der bösen Taten blieben jedoch bestehen. Will Gott also die Welt wiederherstellen, bleibt ihm kein anderer Weg, als sich umfassend auf die Situation des Menschen einzulassen.³³ In der Niederlassung Jesus Christus begegnet Gott dem Menschen auf dieser Welt.

Mit der Begegnung ist das Problem jedoch noch nicht überwunden. Jesus lebt auf dieser Welt das Leben eines profanen Menschen und begegnet damit den verschiedenen Facetten des Menschseins. Er selbst durchlebt das Leben eines Menschen. Was ihn von einem gewöhnlichen Menschen unterscheidet, ist sein sündenfreier Lebenswandel und sein Lebensende. Zum Ende seines Lebens setzt er sich der schlimmsten und endgültigsten Folge der Sünde aus: Dem Tod am Kreuz. Indem er sich auf den Menschen einlässt, lässt er sich auch auf die Folgen eines menschlichen Lebens auf dieser Welt

²⁹ In diesen Ausführungen liess ich mich stark von Pannenberg's Gedanken des Kapitels 3.3 leiten, welche ausdrücken, dass der Mensch in der Gottesdistanz seine Sehnsucht nach Leben plötzlich selbst stillen muss.

³⁰ Siehe Kap. 3.4.1 Begrifflichkeit Sünde.

³¹ Siehe Kap. 4.4.1 Die Person Jesus und sein Auftrag.

³² Siehe Kap. 4.4.1 Die Person Jesus und sein Auftrag.

³³ Siehe Kap. 4.5.2 Kreuz, Auferstehung und dessen Auswirkungen.

ein. Dies tut Jesus, ohne sich selbst von der Sünde gefangen nehmen zu lassen. Mit dem Erdulden der schlimmsten Folgen der Sünden, begibt sich Jesus an den dunkelsten Ort.

Pannenberg beschreibt die Auferstehung als das zentrale Ereignis im Erlösungswerk.³⁴ Ich selbst glaube nicht, dass man Tod und Auferstehung in ihrer Wichtigkeit gegeneinander ausspielen sollte. Da Gott jedoch in der Auferstehung diesen dunklen Ort und das Leid der Welt überwindet, beweist er sich selbst als die wahrhaftige Quelle des Lebens. Damit besiegt er den Tod und beweist, dass für ihn, als Schöpfer des Lebens, welcher Leben aus dem Nichts schaffen kann, der Tod nicht Endstation ist. Im Akt der Auferstehung zeigt sich ebenso Gottes Stärke über dem Tod. Mit dieser Handlung hat Gott die Folgen der Sünde überwunden.³⁵

Welche Auswirkungen hat dies nun für die Welt und den Menschen? Mit dem Beziehungsangebot Gottes entsteht ein neuer Horizont. Dies lässt nicht alles gut sein auf dieser Welt, doch es entsteht ein neuer Horizont und eine neue Realität für den Menschen. Alles Leid dieser Welt ist von nun an nicht mehr endgültig, denn Gott hat es überwunden. Dadurch ist auch die Möglichkeit zur Vergebung entstanden, denn wo am Ende kein Leid mehr zurückbleibt, ist auch Vergebung möglich.

Festzuhalten gilt, dass diese Auswirkungen seit Jesu Zeit in dieser Welt aufgebrochen sind. Wir können erleben, wie Heilung und Heiligung bereits Tatsachen sind. Der Mensch kann in eine Beziehung mit Gott treten und Vergebung ist möglich. Dennoch leben wir nach wie vor in einer gefallenen Welt, welche noch immer unter den Folgen der Sünde ächzt. Gott hat den Sieg errungen, der sich bereits auf dieser Welt ausbreitet, doch eine endgültige Wiederherstellung ist noch ausstehend und wartet am Ende der Zeit. Auch Pannenberg (1991:444) bezeichnet die Erlösung der Welt als angebrochen, in ihrer Vollendung aber noch ausstehend.

6.4 In Jesus mit Gott verbunden

Jesus hat also den Tod überwunden und die Sündenfolgen mit seinem Leben besiegt. Es stellt sich automatisch die Frage, wie dieses Geschehen nun für den einzelnen Menschen wirksam werden kann. In dieser Diskussion könnten viele Modelle aufgeführt werden. Die Tatsache, dass der Begriff der Stellvertretung in der Bibel keine Verwendung findet, stellt eine weitere Herausforderung für die Diskussion dar. Die etwas längere Debatte zwischen inklusiver und exklusiver Stellvertretung werde ich an dieser Stelle nicht nochmals aufgreifen, sondern meinen Standpunkt darlegen.³⁶

Die Frage, wie die Tat Jesu für den Menschen wirksam werden kann, ist in meinen Augen genauso gerechtfertigt, wie die sozianische Kritik, welche feststellt, dass eine Stellvertretung im uns bekannten Strafrecht eigentlich nur in den wenigsten Fällen möglich ist.³⁷

Die inklusive Stellvertretung vermag in meine Augen viel besser mit dieser Spannung umzugehen, ohne eine Stellvertretung wegzudiskutieren. Der Mensch ist also durch das Werk von Jesus am Kreuz nicht einfach von den Folgen seines Handelns erlöst. Meines Erachtens steht dies auch in Verbindung

³⁴ Siehe Kap. 4.3 Das Elend des Todes überwunden.

³⁵ Siehe Kap. 4.4.3 Auswirkungen.

³⁶ Die Diskussion zwischen inklusiver und exklusiver Stellvertretung ist im gleichnamigen Kap. 5.4.2 nachzulesen.

³⁷ Die sozianische Kritik wird in Kap. 5.3 und 5.4.2 erläutert.

mit der Würde des Menschen und der Haltung Gottes, den Menschen ernst zu nehmen, dessen Entscheidungen Gewicht zu geben und diesen wiederum Konsequenzen aufzugeben. Diese Entscheidung traf Gott ja bereits in der Schöpfung des Menschen, indem er ihm mit der Freiheit Würde gab. Nun handelt Gott auch in der Stellvertretung Jesu mit diesem Schema. Der Mensch ist zwar nicht automatisch gerettet und von den Folgen seiner Entscheidungsfreiheit erlöst, aber er wird von Gott auch nicht hängen gelassen.³⁸ Gott stellt ihm Jesus zur Seite, welcher denselben Weg wie jeder Mensch ging und bietet ihm - mit Jesu Hilfe - eine Beziehung an.³⁹ Nun bleibt zu bemerken, dass sich in einer Beziehung beide Parteien in jedem Fall gegenseitig beeinflussen.⁴⁰ In unserer individualistisch geprägten Welt verlieren wir diesen Blickwinkel immer mehr. Doch der Mensch ist ein Beziehungswesen. Dadurch wird er von dem, mit welchem er in Beziehung steht, auch beeinflusst. Jesus bietet dem Menschen an, in Form des Heiligen Geistes in ihm zu leben. Diese Intensität einer Beziehung ist für mich nicht restlos greifbar. Es erscheint mir jedoch logisch, dass durch diese Verbindung das Leben eines Menschen mit jenem von Jesus vereint wird. Wie Pannenberg (1991:478) bemerkt, ist nun das Leben, das Sterben wie auch das Auferstehen eines Menschen mit jenem von Jesus verbunden. Betrachten wir also das Kreuz und setzen uns mit der zentralen Frage der Stellvertretung auseinander, wird sichtbar, dass das Kreuz durch und durch ein Beziehungsgeschehen ist.⁴¹

Die Entscheidung Gottes, den Menschen zu suchen und ihm diese enge Beziehung anzubieten, ist gefallen. Die Bedingungen, dass diese Beziehung auch wirklich Auswirkungen auf den Menschen hat, sind ebenfalls erfüllt. Nun bleibt es die Aufgabe des Menschen, diese Zuwendung von Gott zu entdecken und sich ihm zuzuwenden⁴². Handelt ein Mensch danach, lebt er in der Entscheidung sein Leben ganz Gott hinzugeben und sich darin mit ihm zu verbinden. In der Taufe bestätigt der Mensch sein Bekenntnis, dass Jesus den Tod gestorben ist, den eigentlich er selbst hätte sterben müssen und verbindet sich mit diesem Tod von Jesus. Mit diesem Entschluss wird bereits eine neue Realität für den Menschen sichtbar. Gleichzeitig bleibt der Mensch nach wie vor auf dieser Welt und lebt sein Leben mit Christus zu Ende. Holen ihn an seinem Lebensende schliesslich die Folgen der Sünde in Form des Todes ein, bleibt die Verbindung zu Jesus bestehen. Im Tod wie auch in der Auferstehung hat der Mensch Anteil an der Überwindung des Todes von Jesus. Auf diese Weise wird das Handeln Jesu für den einzelnen Menschen wirksam. Angebrochen mit der Entdeckung von Gottes Zuwendung für den Menschen und dem eigenen Gleichtun, vollendet in der Überwindung des eigenen Todes durch die Anteilnahme und Verbindung zu Christus, welcher den Tod besiegt hat.

6.5 Impulse für die Verkündigung

Abschliessend formuliere ich die wichtigsten Erkenntnisse in acht Thesen. Diese Thesen gilt es in der Verkündigung der Kreuzesbotschaft speziell zu beachten.

³⁸ Siehe Kap. 5.4.2 Inklusive oder exklusive Stellvertretung.

³⁹ Mit dem Ereignis der Himmelfahrt ist Jesus nicht mehr als Mensch auf dieser Erde. Dafür kam an Pfingsten der Heilige Geist auf diese Welt. Heute können wir mit ihm dieselbe, wenn nicht tiefere Beziehung leben, als es damals für die Jünger mit Jesus möglich war.

⁴⁰ Siehe Kap. 5.4.2 Inklusive oder exklusive Stellvertretung.

⁴¹ Siehe Kap. 5.5.1 Stellvertretung durch Anteilnahme.

⁴² Siehe Kap. 5.4.3 Rolle des Menschen.

- *Gott trägt seine Kernattribute Leben, Liebe und Beziehung in sich selbst und ist daher nicht von seinen Geschöpfen abhängig - auf Grund seiner Attribute jedoch nahbar.*

Die Attribute Liebe, Leben und Beziehung zeigen auf, wie Gott in seinem Kern geschaffen ist. Sein Handeln entspricht zu jeder Zeit diesen Eigenschaften. Da Gott diese Eigenschaften in sich selbst bereits erfüllt, ist er nicht auf seine Geschöpfe angewiesen. Weil Gott aber eben Liebe, Beziehung und Leben ist, ist es sein Anliegen, dies mit seinen Geschöpfen zu teilen. Daraus resultiert, dass Gott nahbar ist. Entgegen der Annahme, dass Gott gegenüber dem Menschen als Person zornig ist, wehre ich mich vehement. Sein Zorn richtet sich stets gegen ein falsches Handeln und die damit verbundenen Folgen.

- *Der Mensch ist einzig in der Gottesgegenwart lebensfähig - die daraus resultierende Abhängigkeit lässt dem Menschen die Möglichkeit, Gott nicht zu vertrauen und sich vor dieser Abhängigkeit zu fürchten.*

Der Mensch ist Geschöpf und kann kein Leben aus dem Nichts produzieren. Somit ist der Mensch zu keinem Zeitpunkt ein ewiges Wesen und seit Anbeginn endlich. Seine Lebensfähigkeit ist von der Quelle des Lebens abhängig. Ohne sie ist er nicht lebensfähig. Dies führt den Menschen in die Abhängigkeit von Gott. Diese Abhängigkeit erfordert das Vertrauen des Menschen, dass Gott wirklich immer für ihn da sein wird. Bringt der Mensch dieses Vertrauen nicht auf, kann diese Abhängigkeit Angst im Menschen auslösen.

- *Der Mensch ist gemäss seiner Schöpfung zwar nicht vollkommen, jedoch in eine sehr gute Welt gestellt, in welcher er dazu berufen ist, aus freiem Willen eine liebevolle Beziehung zu seinem Schöpfer zu leben und Vertrauen zu ihm aufzubauen.*

Als Geschöpf und gleichzeitig Abbild Gottes trägt der Mensch eine Bestimmung in sich. Seine Berufung besteht darin, die genannten Kernattribute Gottes mit ihm zu teilen. Darin soll der Mensch feststellen, dass Gott vertrauenswürdig ist. Das daraus resultierende Vertrauen soll den Menschen dazu führen, sich Gott zu nähern und die Angst vor der Abhängigkeit zu überwinden. Je tiefer diese Beziehung und je stärker das Vertrauen des Menschen zu Gott wird, desto näher kommt der Mensch seiner Vollkommenheit.

- *Die Sünde des Menschen besteht darin, dass er Gott nicht vertraut und sich von seiner inneren Angst zu einer bewussten Abwendung von Gott - schliesslich für den Austritt aus seiner Beziehung zu Gott und damit für ein selbständiges Leben - entscheidet.*

Der Kern der Sünde besteht darin, dass der Mensch in seiner Abhängigkeit von Gott kein Vertrauen aufbringen kann. Er will sich verselbständigen und somit von Gott entfernen. Hiermit wehre ich mich gegen die weitläufige Meinung, den Begriff der Sünde lediglich auf negative Taten zu beschränken. Mehr noch: Ich sehe diese negativen Taten als Auswirkung der expliziten Sünde, welche darin besteht, dass sich der Mensch gegenüber Gott verselbständigt und mit der daraus resultierenden Situation nicht klarkommt.

- *Schuld ist nicht Ursprung und Leid/Tod nicht Strafe dieser Loslösung, sondern das direkte oder indirekte Resultat.*

Erst aus dieser Entscheidung zur Loslösung resultiert eine gefallene Welt, in welcher sich der Mensch in seiner Suche nach Leben, Liebe und Beziehung egoistisch verhält und somit direkt oder indirekt Leid verursacht. Das Leid verselbständigt sich und es entsteht eine stets stärker werdende Abwärtsspirale. Der Mensch macht sich damit auch gegenüber Gott und seinem Mitmenschen schuldig. Mit dieser Darlegung widersetze ich mich einerseits der Annahme, dass die Schuld des Menschen am Anfang der Sünde steht. Vielmehr führt die Abwendung zu widrigen Taten, in welchen sich der Mensch verschuldet. Derselben Begründung entsprechend, lehne ich andererseits den viel verwendeten Ansatz, Leid und Tod als nötige Strafe für das menschlichen Vergehen zu sehen, ab.

- *In seinem Leben, Sterben und seiner Auferstehen trägt und überwindet Jesus die Folgen der Sünde und macht Vergebung möglich.*

In Jesus begibt sich Gott in diese Welt und durchlebt die Realität des Menschen mit allen Konsequenzen. Dies tut er, ohne selbst zu sündigen. Durch sein Leben und Sterben verbindet sich Gott mit dem Menschen. In der Auferstehung überwindet er die schlimmsten Folgen der Sünde. Dadurch wird Vergebung und Wiederherstellung möglich. Ich bleibe demzufolge meiner Überzeugung, welche sich bereits vor dieser Arbeit herauskristallisierte, treu, dass dank Jesu Tat im Kreuzesgeschehen die einzige Möglichkeit zur Wiederherstellung und Vergebung zugunsten der Welt und des Menschen liegt.

- *Erst durch eine frei gewählte Beziehung zu Jesus hat sein Handeln einen stellvertretenden Charakter für den einzelnen Menschen, ohne ihn aus seiner Verantwortung herauszunehmen.*

Gott wendet sich dem Menschen zu, zwingt ihn jedoch niemals zur Gemeinschaft mit ihm. Ergo setze ich voraus, dass sich der einzelne Mensch offenkundig für eine Beziehung mit Gott entscheiden muss. Vollzieht er diese Entscheidung, hat er Anteil am Tod und der Auferstehung Jesu und überwindet durch seine „Jesusverbundenheit“ selbst den Tod. Dies nimmt den Menschen nicht aus seiner Verantwortung, lässt ihn aber die Konsequenzen der Sünde überwinden - wie es auch Jesus tat. Damit wende ich mich gegen die Annahme einer oft gepredigten exklusiven Stellvertretung, welche den Menschen ganz von den Folgen seines Handelns entbindet. Die Überwindung dieser Sündenfolgen wird meines Erachtens durch die Tat des Stellvertreters möglich.

- *Der stellvertretende Charakter besteht darin, dass zwei Beziehungswesen immer Einfluss aufeinander nehmen und somit ein in Beziehung zu Jesus stehender Mensch an dessen Tod und Auferstehung teilhat.*

Wenn der Mensch eine Beziehung zu Gott eingeht, hat das Handeln Gottes Einfluss auf ihn. Als Beziehungswesen geschaffen, ist es natürlich, dass das Umfeld eines Menschen ihn selbst prägt und verändern kann. In dieser tiefen Verbundenheit mit Gott ist es möglich, dass der Mensch seinen eigenen Tod mit jenem von Jesus verbindet und an der Auferstehung Jesu teilhat.

7 LITERATURVERZEICHNIS

7.1 Quellen

- Berten, Ignace 1970. *Geschichte - Offenbarung - Glaube. Eine Einführung in die Theologie Wolfhart Pannenberg's*. München: Claudius Verlag.
- Bertinetti, Ilse 1990. *Biographien zur Kirchengeschichte. Paul Tillich*. Berlin: Union Verlag.
- Burkhardt, Helmut 1989. *Das grosse Bibellexikon. Bd. 3. Padan - Zypern*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- Coenen, Lothar 1993. *Theologisches Begriffslexikon zum neuen Testament*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- Dwyer, John C. 1973. *Paul Tillich's Theology of the Cross*. Tübingen: Fotodruck Präzis Barbera v. Spangenberg KG.
- Fischer, Klaus P. 2008. *Schicksal in Theologie und Geschichte*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Gäckle, Volker (Hrsg.) 2001. *Warum das Kreuz? Die Frage nach der Bedeutung des Todes Jesu*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
- Grünzweig, Fritz et al. 1986. *Biblisches Wörterbuch*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- Günther, H. 1989. Sühne, Sühnen, in Burkhardt 1989, 1497-1498.
- Hahn, Eberhard 2001. Deutungen des Versöhnungsgeschehens im 20. Jahrhundert, in Gäckle 2001, 175-198.
- Hamilton, William 1967. Die Eigenart der Theologie Pannenberg's, in Robinson & Cobb 1967, 225-251.
- Herrmann, Johannes 1938. ilaskomai, in Kittel 1938, 301-317.
- Horne, Charls M. 1979. *Das Heil*. Marburg an der Lahn: Franke Buchhandlung.
- Keller, Timothy 2010. *Warum Gott? Vernünftiger Glaube oder Irrlicht der Menschheit?* Gießen: Brunnen Verlag.
- Kimmich, Christine 1986. Sünde/Unteucht, in Grünzweig 2004, 334-337.
- Kittel, Gerhard 1938. *Theologisches Wörterbuch zum neuen Testament. Bd. 3*. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Klappert, Bertold (Hrsg.) 1967. *Diskussion um Kreuz und Auferstehung*. Wuppertal: Aussaat Verlag.
- Link, Hans-Georg 1993. katsllassō, in Coenen 1993, 1307-1313.
- Mack, Nathalie 2016. *Das Kreuz - Heilshandeln des dreieinigen Gottes*. Basel: Theologisches Seminar Chrischona.
- McGrath, Alister E. 2013. *Der Weg der christlichen Theologie*. Giessen: Brunnen Verlag.
- Nele, Herbert 1979. *The Doctrine of the Atonement in the Theology of Wolfhart Pannenberg*. Berlin: Walter de Gruyter.

- Ott, Heinrich & Otte, Klaus (Hrsg.) 1981. *Die Antwort des Glaubens. Systematische Theologie in 50 Artikeln*. Stuttgart: Kreuz Verlag.
- Pannenberg, Wolfhart 1967. Die historische Problematik der Auferstehung Jesu, in Klappert 1967, 233-249.
- Pannenberg, Wolfhart 1972. *Grundzüge der Christologie*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Pannenberg, Wolfhart 1991. *Systematische Theologie II*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Pannenberg, Wolfhart et al. 1961. *Offenbarung als Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Pesch, Otto Hermann 2008. *Katholische Dogmatik aus ökumenischer Erfahrung Band 1.1. Die Geschichte der Menschen mit Gott*. Ostfildern: Matthias Grünwald Verlag
- Robinson James M (Hrsg.) & Cobb, John B. Jr. (Hrsg) 1967. *Theologie als Geschichte Band 3*. Zürich: Zwingli Verlag
- Schwarz, Hans 2016. *Theologie im globalen Kontext. Die grossen Themen und Personen des 19. und 20. Jahrhunderts*. Giessen: Brunnen Verlag
- Stiewe, Martin & Vouga, François 2011. *Bedeutung und Deutung des Todes Jesu im Neuen Testament. Ein theologischer Essay*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Stott, John 1996. *Jesus - der Eine, den wir brauchen*. Marburg an der Lahn: Franke Verlag.
- Stott, John 1986. *Das Kreuz*. Marburg: Francke Verlag.
- Stott, John R.W. 1965. *Einführung ins Christentum. Christliche Lehre für Nichttheologen*. Wuppertal: Brockhaus Verlag.
- Thomas, Günter 2009. *Neue Schöpfung. Systematisch-theologische Untersuchung zur Hoffnung auf das „Leben in der zukünftigen Welt“*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag.
- Tillich, Paul 1955 *Systematische Theologie I*. Stuttgart: Evangelische Verlagswerke.
- Tillich, Paul 1958 *Systematische Theologie II*. Stuttgart: Evangelische Verlagswerke.
- Tillich, Paul 1962. *Die neue Wirklichkeit*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Wenz, Gunter 1979. *Subjekt und Sein. Die Entwicklung der Theologie Paul Tillichs*. München: Chr. Kaiser Verlag.
- Wenz, Gunter 2003. *Wolfhart Pannenberg's Systematische Theologie. Ein einführender Bericht*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wenz, Gunter 1986. *Geschichte der Versöhnungslehre in der evangelischen Theologie der Neuzeit. Band 2*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus
- Wiesman, D.J. 1989. Sünde, in Burkhardt 1989, 1500-1502.

7.2 Benützte Bibelübersetzungen

John Mac Arthur Studienbibel. Schlachter Version 2000. 2009. 6.Auflage: Genfer Bibellesegesellschaft.

Neue Genfer Übersetzung. Neues Testament 2010. Romanel-sur-Lausanne: Genfer Bibelgesellschaft.

7.3 Internetquellen

Hardmeier, Roland 2014. Missionale Soterologie aus missiologischer Perspektive. *Igw.edu*. Online im Internet: <http://www.igw.edu/ch/ressourcen/downloads/handouts/CHRE03-Referat-Roland-Hardmeier-Think-Tank-14.php> [Stand: 2. Februar 2018].

Schaede, Stephan 2011. Stellvertretung. *Bibelwissenschaften.de*. Online im Internet: <http://www.bibelwissenschaften.de/stichwort/53986/> [23. März 2018].

John Stott. *www.wikipedia.org*. Online im Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/John_Stott [2. Februar 2018].

Paul Tillich. *www.wikipedia.org*. Online im Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Tillich [2. Februar 2018].

Wenger, Stefan (Hrsg.) 2014. Missionale Soteriologie aus alt- und neutestamentlicher Perspektive. *Igw.edu*. Online im Internet: <http://www.igw.edu/ch/ressourcen/downloads/handouts/CHRE03-Referat-Stefan-Wenger-Think-Tank-14.php> [Stand: 2. Februar 2018].

Wolfhart Pannenberg. *www.wikipedia.org*. Online im Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfhart_Pannenberg [2. Februar 2018].

7.4 Weiterführende Literatur

EDK 2015. *Für uns gestorben. Die Bedeutung von leiden und sterben Jesu Christi*. Gütersloh: Gütersloh Verlagshaus.

Hempelmann, Heinzpeter und Herbst, Michael 2011. *Vom gekreuzigten Gott reden. Wie wir Passion, Sühne und Opfer heute verständlich machen können*. Giessen: Brunnen Verlag.

Loos, Andreas 2014. *Braucht Gott das Kreuz?*.

McGrath, Aliste 1994. *Die Sache mit dem Kreuz. Relikt von gestern oder Hoffnung für heute*. Giessen: Brunnen Verlag.

Moltmann, Jürgen 1972. *Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik der Christlichen Theologie*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Moltmann, Jürgen 1989. *Der Weg Jesu Christi. Christologie im messianischen Dimensionen*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Pipper, John 2004. *Die Passion Jesu Christi - 50 Gründe, warum Jesus kam um zu sterben*. Bielefeld: CLV.

Pipper, John 2008. *The Future of Justification. A response to N.T. Wright*. Nottingham: IVP.

Thiede, Werner 2008. *Kann Gott ohne Sühneblut nicht gnädig sein?* [www.werner-thiede.de](http://www.werner-thiede.de/zurperson/texte.html). Online im Internet: <http://www.werner-thiede.de/zurperson/texte.html> [1.3.2017].

Weth, Rudolf (Hrsg.) 2001. *Das Kreuz Jesu. Gewalt - Opfer - Sühne*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Wright, N.T. 2009. *Justification. God's Plan & Paul's Vision*. Nottingham: IVP.